Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Juli 1952 | Nummer 27

Geduld.

Herz, was dir gegeben ward
geht nicht mehr verloren.
Sieh, es hat der Tau gar zart
Blum um Blum geboren,
bis die Au in Fülle steht
und darob das Licht aufgeht.
So unhörbar naht der Fuß,
der dein Haus betreten muß.

Fasse der sich in Geduld,
den Gott heißet hoffen!
Stünd durch dein u. meine Schuld
auch kein Fenster offen,
ging die Tür in Angeln schwer,
blickt die Kammer liebeleer,
soviel schöner ist der Gast,
den du dir erbeten hat.

Lotte Denkhaus.

Geduld tut uns not.

Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker, und der seines Mutes Herr ist, denn der Städte gewinnt. Spr. 16, 32.

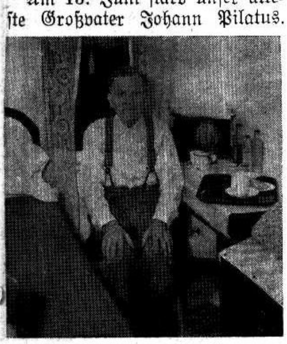
Meint die Schrift hier mit „Geduld" das willige Bleiben unter einer Last, die wir zu tragen haben, oder die Selbstbeherrschung, die an sich hält, wo Zuversicht oder Nachsicht auf eine lange Probe gestellt werden? Beides liegt darin. Und beides wird bei uns gesucht als Frucht des Geistes (Gal. 5, 22) und der Liebe (1. Kor. 13, 4). Wo sollen wir beides besser studieren als zu den Füßen des Kreuzes? Wo sollen wir es besser lernen als in der täglichen Schule Jesu? Gedenkt an den, der ein solches Widersprechen der Sünder gegen sich erduldet hat! Wie rühmt Paulus die Geduld, die Jesus Christus vornehmlich an ihm erzeigt hat zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten! Die größten Siege im Reich Gottes sind durch die Geduld errungen. Man sehe nur einmal hinein in die Siegesallee der Glaubenshelden des Alten Bundes, Hebr. 11! Geduld war die Waffe, mit der Missionar Nommensen das lästernde Widerstreben der Bataks besiegt hat. Geduld tut uns not, auf daß wir den Willen Gottes tun und die Verheißung empfangen. Herr, gib uns diese köstliche Gabe: geduldig sein!

„Live it down!" Lebe es nieder! Diesen englischen Satz gebrauchte einmal die letzte deutsche Kaiserin in einem Brief, in dem sie von den Widerwärtigkeiten und Feindseligkeiten ihres Lebens spricht. Wie damit fertig werden? Nur auf die eine Art; Live it down! Lebe es nieder! Nicht aus dem Weg räumen, beseitigen, daran vorbeigehen, nein, desto stärker sich damit befassen, je mehr es zum Wegsehen nötigt. Niederleben: nicht ausreißen, nicht verdrängen, nicht in die Ecke schieben. Nein, wie die Saat das Unkraut niederlebt, indem sie es mächtig überwächst, durch gesammelte Kraftentfaltung ihm den Boden entzieht, so sollen wir das Gute stark werden lassen. Dann schwindet das Böse und dient nur wie der untergepflügte, unbrauchbare erste Wuchs auf dem Feld als Nährkraft. Es gibt kein besseres Mittel als dies, fertig zu werden mit dem, was uns beunruhigt, schreckt, unsere Tatkraft zu lähmen droht: so live it down, es einzubeziehen in sein Leben, standhaft und mit Geduld es liebend und glaubend bewältigen, es überwachsen mit dem Leben selbst.

Yarrow, B. C. Missionsheim,

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" (Ps. 90. 12).

Am 13. Juni starb unser älteste Großvater Johann Pilatus.



Er war 90 Jahre, 5 Monate und 15 Tage alt. Der alte Bruder war blind und sehr taub. Die Begräbnisfeier war in Chilliwack beim Leichenbestatter. Wohl fast alle 7 Kinder des Verstorbenen waren am Sarge. Br. J. Pilatus war Glied der M. B. Gem. zu Yarrow, B. C.

Der Hausvater machte mit dem Lied „Wenn auffteh'n am glorreichen Morgen..." und Gebet die Einleitung. Das Doppelquartett, welches im Heim oft singt, brachte das Lied „Jerusalem, mein himmlisch Heim". Br. Hermann Lenzmann hielt die Leichenrede in Englisch und Br. B. Reimer diente mit einem Quartett-Gesang. Br. Pilatus wurde auf dem Friedhof zu Yarrow begraben. Nach der Beerdigung hatten wir noch ein Mahl im Heim.

Noch etwas aus der Arbeit im Heim. Wir sprechen mit Pred. Salomo 3, 12—15: „Darum merkte ich, daß nichts Besseres darin ist denn fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben..." Wir dürfen unser Heim zum viertenmal vergrößern und haben es gegenwärtig voll besetzt. Wir empfehlen uns und unsere Lieben alle der Fürbitte. —

Mit Gruß, die Hauseltern

Jsbr. u. Elis. Riesen.

Aus der Privileg. Württ. Bibelanstalt

deren deutsche Bibelausgaben fast in jedem deutschen christlichen Heim zu finden sind.

Johannes 3, Vers 16 in 5 verschiedenen Sprachen:

Deutsch

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Türkisch

Զիրա Ալլահ տիւնեայը պու գատար սէվտի քի՝ քէնտի պիրիճիկ Օղլունու վէրտի, թա քի հէր օնա ինանան զայի՛ օլմայա, իլլա էպէտի հայաթա մալիք օլա։

Persisch

زیرا خدا جهان‌را این قدر محبت نمود که
پسر یگانهٔ خود‌را داد تا هر که بر او ایمان آورد
هلاك نگردد بلکه حیات جاودانی یابد •

Äthiopisch (Abessinien)

እስመ ፡ ከመዝ ፡ አፍቀሮ ፡ እግዚአብሔር ፡
ለዓለም ፡ እስከ ፡ ወልዶ ፡ ዋሕዶ ፡ ወሀበ ፡ ቤዛ ፡
ከመ ፡ ኵሉ ፡ ዘየአምን ፡ ቦቱ ፡ ኢይትሐጐል ፡
አላ ፡ ይረክብ ፡ ሕይወተ ፡ ዘለዓለም ፡፡

Chinesisch

蓋上帝愛世，至賜其獨生子，俾凡信之者免沉淪而有永生

Zahlen, die etwas bedeuten.

Von D. Emil Diehl, Direktor der Württ. Bibelanstalt, Stuttgart.

In der Reichsgottesarbeit ist es im allgemeinen so, daß Zahlen und Statistiken nicht gar viel zu bedeuten haben. Aber bei **einem** Werk, so meinen wir, haben diese doch etwas zu besagen. Es sind die Zahlen der **Bibelverbreitung.** Sie sind bis zu einem gewissen Grade ein guter Maßstab für die Einstellung der Völker zum Worte Gottes. Gewiß, viele Tausende von Bibeln werden alljährlich sozusagen „planmäßig" verbreitet und in die Häuser und Familien hineingeleitet. Es sind das die Konfirmandenbibeln, die die Konfirmanden bei ihrer Entlassung aus dem Unterricht als Andenken von ihrem Pfarrer erhalten; es sind die Traubibeln, die am Altar den Neuvermählten in den Ehestand mitgegeben werden. Wir sind uns dessen durchaus bewußt, daß viele dieser Bibeln nur selten oder garnicht benutzt werden. Aber, die Bibel ist im Hause und ihr goldener Titel auf dem Einbanddeckel „Die Heilige Schrift" verblaßt nicht und mahnt immer wieder: „Nehmt mich zur Hand!" Und einmal kommt gewiß die Zeit, wo nach diesem Buch gegriffen wird und wo es seinen Dienst an den Menschenherzen tun darf.

Die „United Bible Societies", d. h. die Vereinigung von 24 Weltbibelgesellschaften, hat eine interessante Statistik über die **Weltbibelverbreitung im Kalenderjahr 1950** veröffentlicht. Aus ihr geht hervor, daß in diesem Jahr insgesamt 2,497,208 Vollbibeln, 3,424,748 Neue Testamente, 15,878,271 Bibelteile, zusammen **21,800,227 Heilige Schriften** verbreitet wurden. In den beiden vorhergehenden Jahren sieht die Statistik so aus:

1949: 1,893,910 Vollbibeln, 3,777,526 Neue Testamente, 13,091,906 Bibelteile, zusammen **18,763,342 Heilige Schriften;**

1948: 1,709,257 Vollbibeln, 2,128,070 Neue Testamente, 10,683,171 Bibelteile, zusammen **14,520,489 Heilige Schriften.**

Die Statistik für 1950 zeigt aber eine andere interessante Wahrnehmung: Die meisten der 24 Welt-Bibelgesellschaften verbreiten weit mehr Neue Testamente und Bibelteile als Vollbibeln. In einigen wenigen Ländern, nämlich in Südafrika, Finnland, Schottland, Ungarn, der Schweiz und auch von der Würt. Bibelanstalt, Stuttgart, wurden **sehr viel mehr Vollbibeln** verbreitet als Neue Testamenet und Bibelteile zusammengenommen.

Es sind noch andere Zahlen aus der Bibelverbreitung zu nennen, die etwas bedeuten. Da immer wieder die Frage erhoben wird, in wieviel Sprachen die Bibel

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— **Da die Druckerei am 1. Juli geschlossen war, erscheint diese Nummer einen Tag später.**

— In den letzten Wochen haben reichliche Niederschläge die Ernteaussichten im Süden und Südwesten Manitobas sehr verbessert, auf Stellen stand bei Niverville und Winnipeg schon zu viel Wasser auf dem Lande. — Gleichzeitig litt der Osten der Verein. Staaten unter ungewöhnlicher großer Hitze, am 28. Juni über 100 Grad F. In New Jersey sollen 53 Personen gestorben sein infolge der Hitze, die in den ganzen USA 122 Todesfälle verursacht hat.

— Aus Paraguay kam Jakob Regier am 21. Juni bis Winnipeg und fuhr zu seinem Cousin Abr. G. Regier, Box 2, Arnaud, Manitoba.

— Die M. B. G. „Philadelphia" zu Watrous, Sask., feiert am 17. August das 25-jährige Bestehen der Gemeinde.

— In dieser Woche beginnen in Manitoba zwei große kanadische Konferenzen: die der Mennonitengemeinden in Gretna und die der M. Br. Gem. in Winnipeg.

— Aus Virgil, Ont., schreibt ein Leser vom 25. Juni: Infolge der großen Hitze ist die Erdbeerernte schnell zu Ende gekommen. Hätten gerne erfrischenden Regen. Kirschen reifen schon, versprechen aber keine große Ernte, auch nicht die Pflaumen, aber Pfirsiche kann es viel geben.

— Aus Rosemary, Alberta: Es hat hier am 22. Juni mehr als einen Zoll Regen gegeben. Das frühgesäte Getreide ist kniehoch und sieht versprechend.

— Ben Horch, Musiklehrer am M. B. Bibel College, der zum Studium in Deutschland weilt, schreibt: Deutschland ist ein herrliches Land. Dieses Jahr in der Musik-Akademie zu **Detmold** ist schnell verlaufen. Habe tüchtige und edle Lehrkräfte gefunden und ihre Ansichten über Musik und Musik-Unterricht würden auch in Kanada den meisten sympathisch sein.. Meine Frau und ich packen schon zur Heimfahrt.

— In der M. B. G. Südende, Winnipeg, wurden 19 Seelen getauft; in Morden, Man., am 22. Juni 11 Seelen; in Winnipeg am 29. Juni Nord Kildonan u. Nordende zusammen 13 Seelen.

— Pred. W. W. Dyck und Frau, Niverville, feierten am 28. Juni das Fest ihrer Silberhochzeit. — In Winnipeg hatten am 28. Corn. Rempel, Pine Falls, und Hilda Hübner, Winnipeg, Hochzeit in der Südendkirche.

— Die Weizenernte in Oklahoma und Kansas gibt bis 40 Bush. vom Acre und der Weizen ist hoher Qualität.

— Lehrer Willy Janz, Paraguay, (studierte in den USA und

(Fortsetz. auf Seite 12—2)

Der Nationale Park in Banff.

Kanada hat viele nationale und provinziale Parks, die zum Genuß seiner Einwohner ausgespart worden sind. Einer der bekanntesten ist der Nationale Park in Banff, Alberta.

Die Natur hat diesen Park mit hohen Bergspitzen, bewaldeten Tälern, Flüssen, Gletschern, Wiesen mit Alpenblumen, Seen, Wasserfällen, tiefen Schluchten, heißen Mineralquellen und Tieren der Berge ausgestattet. Dazu sind gute Straßen, Bahn und Luftverbindungen, reichliche und bequeme Unterkunftsgelegenheiten und fast jede Art von Sport und Spiel hingefügt worden. Kein Wunder, daß dieser Spielplatz der Rocky Mountains von Alberta weltbekannt ist!

Der Ort Banff, der fast eine Meile hoch liegt, nistet sich in das Tal, dort wo der Bow und der Spray Fluß einander begegnen. Von überragenden Bergen beschützt, hat Banff eine typisch westliche Hauptstraße — breit und von Anlagen flankiert. Hotels für Feriengäste, moderne Gaststätten, ein Wildtierpark, Pferdeverleih und Bootsvermietung, die Banff Schule für schöne Künste und die nahegelegenen Schwimmbäder, die von heißen Quellen gespeist werden, machen Banff zum angenehmen Ferienort. In der Nähe trägt ein „Lift" die Schaulustigen auf die 7000 Fuß hohe Terasse am Mount Norquay, von wo sich ein herrlicher Blick auf die umgebenden Berge und Täler darbietet. Die Hoodoos, groteske Lehmsäulen, die von der Natur geschaffen worden sind, können auf einem bequemen Spaziergang erreicht werden.

Eine Meile südlich von Banff und mit diesem durch eine mit Bäumen eingesäumte Straße verbunden, liegt das Banff Springs Hotel mit seinem großstädtischen Luxus, seinen Hallen und Freibädern und einen wirklich großartigen Golfplatz. Vom ersten „Tee" aus geht es über einen schäumenden Bach und der ganze Platz hat die wunderbare Bergwelt als Hintergrund. Reitausflüge auf Saumpfaden, Fischen, Tennis, Wanderungen gehören alle zum Stundenplan eines Ferienaufenthalts in diesem Hotel.

Etwa 40 Meilen von Banff, an einer breiten Landstraße, die dem Bow Fluß entlang läuft, liegt Lake Louise, in ein wahres Amphitheater der Märchenwelt gesetzt, Chateau Lake Louise, ein anderes Luxushotel, schaut über den smaragdgrünen See zu dem gewaltigen Victoria Gletscher hinüber, dessen Schneefeld 400 Fuß tief ist. Mount Temple, Valley of Ten Peaks, Moraine Lake, „Lakes in the Clouds" und die Fläche des Six Glaciers sind alle durch Straßen oder durch gut unterhaltene Reitpfade mit diesem kanadischen Landschaftsjuwel verbunden.

Weil es sich um einen Naturschutz-Park handelt, wimmelt es drin von Wild. Steinböcke, Hirsche, Elche, schwarze und graue Bären, Elentiere und Kuguar schweifen durch Wälder und Vorberge. Herden von „Bighorn" Schafen machen oft Gebrauch von den Parkstraßen, während gutgelaunte Bären sich auf dem Golfplatz tummeln.

Da die Fischbrutanstalt von Banff den Fischbestand der Seen und Flüsse immer wieder auffrischt, kommt der Angler im Park auf seine Rechnung. Die Great Lake Forelle im Minnewanka See ist bekannt dafür, daß sie schon manche Angelleine zerrissen hat, während Regenbogen, Halsabschneider, Bach und Dolly Varden Forellen, die im Gletscherwasser der Seen und Ströme aufgewachsen sind, jedem Angler einen ebenbürtigen Kampf liefern.

Chalets, Hüttenlager, Wanderherbergen, Ferienhotels sorgen für gute Unterkunft im National Park von Banff. Für den, der „Camping" liebt, oder der im Autotrailer reist, stehen gut ausgerüstete Lagerplätze zur Verfügung, die sich an den sehenswürdigsten Stellen der Straße befinden. Eine Broschüre mit dem Titel „Unterkunft in den Nationalparks Kanadas" gibt Namen, Lage, Bettenanzahl und Preise an. Solche und andere Reiseführer sind auf Verlangen vom kanadischen Reisebüro der Regierung in Ottawa (Canadian Gouvernment Travel Bureau, Ottawa, Ont.) erhältlich.

Vom Westen aus wird der Banff National Park auf der Big Bend Straße durch Brit. Columbien erreicht; vom Osten über Calgary in Alberta und vom Süden auf der Banff Windermere Straße und, endlich, vom Norden auf der berühmten Banff-Jasper Straße, die von Jasper Park herkommt. Eine der aussichtsreichsten Straßen des ganzen Kontinents, zieht sich die Banff-Jasper Straße, 185 Meilen durch die Täler der Bow, Mistaya, North Saskatchewan, Sunwapta und Athabasca Flüsse. Ueber der Straße hängt das ungeheure Columbia Eisfeld, eine mehr als 100 Quadratmeilen große Platte von dunkelblauem Eis, die auf dem Rückgrat des Erdteils liegt. Sie können an den Rand des Athabasca Gletschers fahren und dann einen Imbiß einnehmen in dem malerischen Eisfeld Chalet.

Die Panterfälle, die 600 Fuß tief in das Tal herabstürzen, der emeraldfarbige Peyto See am Flusse des Peyto Gletschers, Johnston Kanyon, und Mistaya Kanyon, gehören zu den schönsten Sehenswürdigkeiten auf der Banff Seite der Landstraße.

„Canadian Scene".

Meine ersten Eindrücke

und Gedanken in Kanada.

Von David Klassen.

Viele Lieben drüben in Deutschland haben mich gebeten zu schreiben und zu berichten von der Reise, von meiner Ankunft in Kanada und von meinem Ergehen hier. Auch hier bin ich schon gebeten worden, einen Bericht zu geben. Da ich auch hier in Kanada viele Verwandte und noch mehr Bekannte und Freunde habe, mit denen ich durch die Liebe Jesu Christi innig verbunden bin, mit vielen aber nicht mehr in Verbindung stehe, möchte ich sie auf diesem Wege herzlich grüßen und wieder mit ihnen in Fühlung kommen.

Mit vielen Lieben, die hinter dem Eisernen Vorhang sind, oder von denen wir nichts wissen, können wir keine Verbindung mehr herstellen, so gerne wir es auch möchten. Aber auch hier ist uns ein Vorrecht eingeräumt, daß wir füreinander beten dürfen, und der Gedanke, daß unsere Gebete sich vor dem Throne Gottes begegnen, verbindet uns, und im Geiste wissen wir uns vereint bei dem Herrn. Von diesem Geiste wollen wir uns leiten lassen allewege, auch ich, wenn ich diese Zeilen niederschreibe. Es liegt doch eine große Verantwortung in allem unserm Tun, Reden und Denken, aus welchem Geiste es geschieht.

Nun, laßt mich euch mitteilen, die ihr euch dafür interessiert, wie der treue Herr meine Wege gelenkt und mich in dieses geliebte Land Kanada gebracht hat. Es soll dieses mir nur ein kurzer Aufenthaltsort sein, denn mein Ziel ist das gelobte Land Kanaan, wo es an nichts gebrechen wird und der Herr selber wird unsere Sonne und Schild sein.

Nicht alle freuten sich mit mir und konnten es verstehen, daß mein Weg nun nach Kanada gehen sollte. Und hätte ich darüber nicht volle Klarheit gehabt, wäre ich vielleicht in Zweifel geraten, nun aber wurde meine Freude nicht geschwächt.

Hier möchte ich etwas einschalten, das alle angeht. Es sind drüben noch so manche da, die schon lange sehnsuchtsvoll auf eine Auswanderung gewartet haben und immerwieder abgesagt worden sind, oder auch aus andern Gründen haben warten müssen. Es gibt auch Fälle, die aussichtslos scheinen, so daß es den Leuten manchmal sehr sehr schwer fällt, es als Gottes Führung anzuerkennen. Es ist da ganz besondere Fürbitte notwendig.

Brüder und Schwestern, die ihr an die Macht des Gebets und der Fürbitte glaubt, laßt Euch aufs neue anspornen, all derer zu gedenken, die von Eurer Fürbitte abhängig sind, damit auch sie nicht müde werden im Warten oder, wenn der Herr es für sie anders bestimmt, es dann so anerkennen könnten. Das „Harren auf den Herrn" ist eine Notwendigkeit für einen Christen, der neue Kraft empfangen will. Es war ein letzter Gruß, den ich noch in Europa, in Bremen, einen Tag vor unserer Abreise von Geschw. C. Wall erhielt, die wiederum für 5 Jahre in Europa sind, um für den Meister zu wirken. Er lautet: „Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." Jes. 40, 31. Dieses laßt uns tun, dann wird das Wort an uns wahr werden: „Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt..." Obwohl ich meinte, gelernt zu haben geduldig zu sein, wollte mir die Zeit bis zu meiner Abfahrt gar zu lange scheinen. Als von Bremen die Mitteilung kam, daß für mich auf dem Schiffe das im März gehen sollte, kein Platz mehr sei und ich bis Mitte April warten solle, konnte ich's nicht recht verstehen. Heute bin ich dankbar, daß ich gerade bis April warten mußte und noch liebe Mennonitenbrüder kennenlernen durfte. Auch Br. Regehr, der z. Zt. in Gronau die Leitung hat, durfte ich bei dieser Gelegenheit kurz kennenlernen. Als am 12. April, Samstag vor Ostern, um 1 Uhr nachmittags das Schiff vom Ufer stieß und durch den Lautsprecher ein wehmütiges Abschiedslied gesungen wurde, fingen bei manchen an die Tränen zu fließen. Auch Br. Regehr, der mit vielen andern uns nachwinkte, konnte sich nicht enthalten und Br. P. Janzen fragte: Was mag ihn wohl dazu bewegen? Auch ich konnte mich nicht mehr der Rührung erwehren bei dem Gedanken, vielleicht für immer Europa zu verlassen, wo irgendwo sich vielleicht noch meine Familie befinden könnte, wo man so viel Freude und vielleicht noch mehr Leid erlebt hatte. Zudem, einem neuen Lande zusteuern, das so ferne und dunkel vor uns lag, und wer weiß, was es uns bringen mag! Aber Gott bleibt auch im neuen Lande der alte Gott und, an Jesu Hand diesen Weg gehen zu dürfen, gibt neuen Mut und läßt die Hoffnung nicht sinken.

Da am nächsten Tage Ostern war, wurden wir mit Br. P. Janzen, der in Deutschland Zeltmissionar gewesen war, eins, Pred. Bartel, der von Danzig kommt, aufzusuchen, um den Ostergottesdienst zu besprechen. Da wir in Bremen in verschiedenen Lagern stationiert waren, hatten wir uns noch nicht kennengelernt und suchten nun in Fühlung zu kommen. Wo der Geist des Herrn weht, bedarf es nicht viel Zeit, sich kennen zu lernen und so wurden auch wir mit Geschw. Bartel bald eng verbunden. So wurden wir uns einig, Ostern Gottesdienst abzuhalten, was von der Schiffsbehörde freundlichst begrüßt wurde. Am zweiten Ostertag wurde abgemacht, da wir so viel freie Zeit hatten, diese Gottesdienste alltäglich zu haben. Ein Baptistenchor trug dazu bei, daß der Gottesdienst verschönert wurde. Hier aber mußten wir erfahren: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Daß die Seekrankheit uns überwältigen würde, damit hatten wir nicht gerechnet. Aus dem Grunde mußte am dritten Tage Br. Bartel allein mit dem Worte dienen und an dem folgenden Tage mußte es ganz aufgegeben werden.

Wir bedauerten unser Kranksein, denn viel kostbare Zeit ging uns verloren. Aber auch hier gilt das Wort: alles zum Besten. Am folgenden Sonntag, den 20. April, konnte wieder Gottesdienst stattfinden. Auch darf nicht vergessen werden, daß es auch an der Sonntagsschule nicht fehlte, die von einer Baptistenschwester geleitet wurde. Am 22. April wurde von der Schiffsgesellschaft auch ein Kinderfest veranstaltet. Das gab eine Belebung auf dem Schiff und ein Heulen, Pfeifen und Knattern durch alle Räume, gemischt mit frohem Kinderschall. Das Verlangen nach einem Abschiedsgottesdienst wurde wach, der dann auch am selben Abend, dem letzten auf dem Schiffe, stattfand. Von allen drei Brüdern wurde das immer wieder betont, daß nicht Kanada das Endziel unserer Reise sein solle, sondern das gelobte Land Kanaan wollen wir als Ziel behalten, wo keine Enttäuschungen zu erwarten seien. Wir hoffen zu Gott, daß bei vielen dieses Wort noch im Nachklang wirken wird. Bei manchen vielleicht erst nach Jahren, oder wann immer die Enttäuschungen kommen mögen.

Am 23. April, wieder um 1 Uhr nachmittags, stießen wir an's kanadische Ufer bei Quebec. Ein unbeschreibliches Gefühl wollte meine Brust auseinandersprengen, ein Freuden- und Wehmutsgefühl. Die Freude, viele Lieben wiedersehen zu dürfen, Weh, von den Liebsten, von Frau u. Kindern noch weiter entfernt zu sein! Ich möchte nicht zu viel die Gefühle betonen, aber mitreden und mitfühlen kann, der in ähnlicher Lage ist. „Aber die Freude am Herrn ist unsere Stärke", und diese Freude scheucht all diese, fast unüberwindliche Gefühle.

Da wir bis 5 Uhr warten mußten, um das Schiff zu verlassen, hatten wir Zeit und Gelegenheit zu beobachten, wie schonungslos unser Gepäck ausgeladen wurde, daß mitunter auch Kisten auseinander schmetterten und die Sachen verflogen. Nachdem auch mit den Papieren alles geregelt war, durften wir nun das Schiff verlassen. Als die Zollkontrolle, die bei manchen die Kisten schonungslos durchwühlten, beendet war, durften wir die Züge besteigen, von denen einer zum Westen fahren sollte, der andere nach Ontario. Nach 1 Uhr nachts ging die Reise weiter. Als der Zug sich in Bewegung setzte, wurden alle Schlafenden wachgerüttelt, als wolle er damit sagen: Dieses ist Kanada! Als es erst Tag wurde, fingen

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

wir an die Landschaft zu betrachten. Die ersten Eindrücke schienen uns nicht viel zu versprechen. Viel Sumpf, Busch, ärmliche Farmen, kleine Häuschen, die hinter dem hohen Gesträuch kaum zu sehen waren, ohne Gärten und auch keine Spur, daß um den Häusern geschafft wurde, boten sich unsern Blicken aus dem dahinrasenden Zuge. Dieses ist Kanada, dieses soll unsere Heimat werden? Werden wir uns hier jemals können heimisch fühlen? und viele andere Gedanken bewegten unsere verzagten Herzen.

Immer näher den Lieben zu, immer weiter, weiter von den Liebsten weg, diese Gedanken wurden wieder wach. Um 4 Uhr sollten wir in Toronto sein, wo wir umsteigen und erst um 8 Uhr weiterfahren sollten. Mein Ziel war St. Catharines, etwa 80 Meilen von Toronto. Wird vielleicht jemand in Toronto auf dich warten, um dich abzuholen und die Wartezeit zu kürzen? Diese Fragen bewegten mein Herz, und nicht vergeblich: als ich in den Bahnhof komme, stehen zwei meiner Brüder und die Schwiegertochter, die ich noch nicht gesehen hatte, und warten auf mich. Nach einer herzlichen Begrüßung und kurzer Unterhaltung wird nun meine Nummer P. 72 entfernt, ins Auto gestiegen und wir sausen davon. Hätten doch alle Passagiere dieses Glück gehabt, nun aber mußten sie noch 4 Stunden warten. Die gemischten Gefühle wollten sich nicht niederdrücken lassen, zu enge scheint das Herz zu sein und die Augen zu groß. Daheim angekommen wartet schon der Sohn auf uns, der inzwischen von der Arbeit gekommen war und viele andere Angehörigen. Fast zu viel war es, etwa 30 Angehörige, manche mehr denn 20 Jahre, andere etliche Jahre und andere überhaupt noch nicht gesehen, an einem Abende begrüßen zu dürfen. Mein Herz war zu klein, alles aufzunehmen, mein Kopf war wie im Rausch und mir verlangte nur nach Ruhe und Einsamkeit. Ich war dem Herrn dankbar für die einsamen Stunden, die ich in den nächsten Tagen haben durfte. Doch zur Ruhe konnte ich nicht kommen. Mein überfülltes Herz war zu bewegt und der Schlaf entfloh meinen Augen. Auch das Schaukeln schien nicht aufhören zu wollen und öfters mußte ich zum Fenster hinunterschauen, um mich zu überzeugen, ob das Haus auf festem Boden stehe.

Alte Bekannte tauchen hier immerwieder auf, auch solche, die ich seit meiner Knabenzeit nicht mehr gesehen hatte. Ich wurde nach meinen „ersten Eindrücken" in Kanada gefragt. Darüber wolle ich nicht zu früh urteilen, war meine Antwort. „Es ist nicht wichtig, was für Eindrücke ich bekomme, sondern, was für Eindrücke ich machen kann." Es ist ja so wichtig, uns von dem beeindrucken zu lassen, der unser Herrscher und unser Ratgeber sein will. Wenn wir dann diesem all unsere Eindrücke unterordnen, dann brauchen keine Enttäuschungen vorkommen, wie es schon so oftmals geschehen ist. Auch ein Nichtverstehen zwischen Alt- und Neueingewanderten brauchte nicht stattfinden, wenn beiderseits danach getrachtet wird, sich von Christus beeindrucken zu lassen. Wenn sein Wesen unser Wesen wird, ist's unmöglich, daß Spaltungen entstehen. Was führt Kinder Gottes auseinander? Wir haben nicht Christi Sinn erkannt, fragen nicht nach dem Willen des Vaters, sondern tun den Willen Satans. Auseinandertreiben ist Satans Werk. Zusammenhalten ist das Bestreben des guten Hirten seiner Schafe. Brüder und Schwestern, wenn es an der Einigkeit fehlt, dann liegt es nicht an jemand anderem, dann liegt es an mir, an mir persönlich, das müssen wir uns sagen. Wenn der eine mehr erlebt hat als der andere, so soll das nicht dazu dienen, uns voneinander zu entfernen, sondern uns zu verbinden. „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." (Gal. 6, 2.) Versuchst du, jemandem dein Leid zu klagen, du wirst nicht verstanden. Schweig lieber still und klage dem dein Leid, dessen Leid noch größer als das deine war. Christus hat in „allem" gelitten und kann in „allem" recht verstehen. Da nur findest du wahren Trost, nicht bei Menschen. Er sandte dir das Leid als Geschenk, wollte dein Bestes, darum hast du, wie auch ich, keine Ursache zum Klagen, sondern zum Danken. Darum sagt Paulus auch: „Sagt Gott Dank **allezeit** und **für alles.**" Dann haben wir Christi Sinn erkannt, wenn wir das tun können und keine Klage wird sich erheben und das Seufzen wiedereinander wird alsdann auch nicht sein. Das Motto der M. Rundschau: „Seid **fleißig** zu halten die Einigkeit im Geist" (Eph. 4, 3) laßt unser aller Bestreben sein. Dieses Werk will Er, der Herr selber, in uns vollführen. Dem Herrn ist's mehr denn irgend jemand anderem um die Einigkeit seiner Kinder zu tun, worum auch Christus so inbrünstig in dem hohenpriesterlichen Gebet zum Vater gefleht hat. Daß wir uns doch auch in dieser Hinsicht von ihm „beeindrucken" ließen.

Es ist mir wie ein Geschenk vom Herrn, wenn ich den letzten, schon erwähnten, Gruß in Europa, von Geschw. C. Wall und dann den ersten Gruß in Kanada, den C. C. Penner, Winnipeg, mir sandte, zusammennehmen darf. Diesen 121. Psalm hatte der Herr mir aufs Herz gelegt beim Abschiedsgottesdienste auf dem Schiff. Es ist mir, als müsse ich wie auf Adlers Flügeln getragen werden und vor allem Uebel bewahrt bleiben. Es ist Gnade von Gott, daß ich heute das bin was ich bin, daß ich noch in der Gnade stehen darf. Dazu haben aller derer Fürbitten mit beigetragen, die all der auseinandergerissenen Familien gedacht haben.

Wir hatten schon das Wort: „Einer trage des andern Last." Habe ich das versucht? Habe ich versucht, diesen Schwergeprüften das Leben zu erleichtern? Bin ich ihm mit Liebe begegnet, diesem Herzen, das sich nach Liebe sehnt? Haben wir versucht, uns in seine Lage hineinzuversenken? Haben wir fürbittend ihrer gedacht? Könnten wir auf Tausend eins antworten? Nicht will ich jemanden, der nicht treu geblieben ist, rechtfertigen, denn das wird Gottes Wort auch nicht, aber ein Glied ist's dem andern schuldig, es zu pflegen, zu unterhalten, zu unterstützen, damit es heil werden kann. Denn, wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Habe ich mitgelitten? Habe ich etwas geopfert, vielleicht „nur eine Stunde" im Gebet in nächtlicher Stunde? Weiß ich etwas davon, wieviel schlaflose Nächte mein von seiner Frau getrennter Bruder oder Schwester auf ihrem Lager haben zugebracht? Sage, hast du mitgelitten? Nein? Dann wage nicht, ein Urteil zu fällen und sage: ich bin mitschuldig.

Aber dies soll die nicht rechtfertigen, die schiefe Wege gegangen sind. Der Herr hat's getan, der durch diese Not führte und dein **Bestes** im Sinne hatte. Er hat mir (ich bin dir gleichgestellt) nicht zuviel auferlegt, nicht mehr als daß Er auch Kraft zum Tragen gab. Und wo wir nicht mehr konnten, da trug Er uns samt unsern Lasten. Oder gilt Gottes Wort für uns nicht mehr? Ist Gott vielleicht nicht mehr der Allmächtige, der Allgütige und Allbarmherzige? Er bleibt der ewig treue Gott, u. der die Seinen geliebt hat, liebt sie bis ans Ende. Er hört nie auf, die Seinen zu lieben. Auch wenn wir Fehltritte gemacht haben hört seine Liebe nicht auf. Wir dürfen nur an Petrus denken, der den Herrn so schmählich verleugnete und Er ihn dennoch liebte. Oder an den verlornen Sohn. Siehst du nicht, wie Gottes Arme heute sich ausstrecken nach dir? „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch verbinden." (Hos. 6, 1.)

Gesegnete Stunden habe ich schon an etlichen Abenden und auch an zwei Sonntagen im Gotteshause gehabt. Welch ein Vorrecht! Meine Gedanken flogen zu denen, die im Westerwald so sehr zerstreut wohnen, wo manchen es kaum möglich gemacht werden kann, unter das Wort zu kommen. An diese lieben Einsamen wollen wir auch mehr und inniger denken. Die meisten von denen erhalten auch die „M. Rundschau" nicht, die sie gerne lesen würden. So jemand dort Verwandte oder Bekannte hat, sollte sich doch bereit erklären ihnen dieselbe zukommen zu lassen. Manche tun viel für ihre Angehörigen, aber gerade an dieses wird vielleicht nicht gedacht. Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan", sagt Jesus. (Wer will für ihn etwas tun? (Wenn Br. D. Klassen uns die Namen u. Adressen der Betreffenden schickt, könnten wir manche Spende dafür erhalten — Red.)

Zuletzt, oder zuallererst, dürfen wir auch derer nicht vergessen, die hinter dem „Eisernen Vorhang" sind. Die Ewigkeit wird es offenbaren, was die Macht der Fürbitte erreicht hat.

Ich bin nun bereits mehrere Wochen hier und muß sagen, daß es mir jeden Tag besser gefällt. Besonders bin ich dem Herrn dankbar, daß er mich mit meinem nun verheirateten Sohne hat zusammengeführt. Auch für die sehr l. Geschwister Pauls, die unsre Vermieter sind, sind wir dem Herrn dankbar. Wenn ich all die Sachen, die des Dankes wert sind, erwähnen sollte, bliebe kein Raum, noch zu klagen. Viel Liebe und Freundlichkeit ist mir zuteil geworden. Das Wort: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein", ist mein tägliches Gebet, daß es sich an mir erfülle, und der Herr hat bereits damit angefangen. Das möge aller unser Bestreben sein und es werden Ströme des lebendigen Wassers von unserm Leibe fließen. Das schenke der Herr allen seinen Kindern aus Gnaden.

Allen Verwandten u. Bekannten in Nordamerika, Südamerika, Deutschland oder Indien, oder wo immer diese Zeilen gelesen werden, die innigsten Grüße von

David Klassen % Pauls,
18 Elberta Str.,
St. Catharines, Ont.,
Kanada.
(Früher Günterscheid, Deutschl.)

Onkel David ist ausgewandert.

„... daß Güte und Treue einander begegnen." (Ps. 85, 11.)

Unser Onkel, David Klassen, Vorsteher der hiesigen Menn. Brüdergemeinde, nahm von uns Abschied, um zu seinem Sohn nach Kanada auszuwandern.

Zunächst freuten wir uns sehr mit ihm. Er hatte so lange warten müssen und war darin so geduldig. Onkel David fuhr für uns eigentlich garnicht fort in die Fremde, sondern nach Hause, dorthin, wo die meisten von uns auch noch hinwollen.

Das Abschiedsweh kommt uns nun erst nachträglich. Jetzt fühlen wir die Lücke, die durch seinen Weggang hier entstanden ist. Besonders bei unserer ersten Versammlung ohne ihn wurde es so recht fühlbar, wie er uns fehlt. Wir hatten uns sehr daran gewöhnt, daß immer einer da war, der nie verlegen war, wenn es galt, ein Lied vorzuschlagen und anzustimmen, und dazu war es dann immer ein sehr passendes.

Onkel David hat während seines Lebens unter uns hier in Deutschland vieles durchmachen müssen: Auswanderungsverzögerungen, Krankheit, Erwerbslosigkeit, Enttäuschungen durch Menschen und dann, vor allem: Trennung von seiner Frau und 6 Kindern, ohne je eine Nachricht zu bekommen. Von seiner Treue und davon, daß er das alles nur durch seinen Glauben hat tragen können, geben selbst fremde Arbeiter Zeugnis, mit denen ich kürzlich ins Gespräch kam und die mit Onkel David beim Straßenbau geschafft hatten.

Der Spruch oben erinnert mich an seine Arbeit unter uns. „Güte und Treue" — das war seine stärkste Seite. Ich will keine Einzelheiten aufreihen. Onkel David kann Euch Lieben in Uebersee alles erzählen. Auch möchten wir so gern, daß er auch dort in der Demut bleibt, in der er hier stand und auch seine Treue nur als Gnade vom Herrn nahm: „... als einer, der Barmherzigkeit erlangt hat, treu zu sein." (1. Kor. 7 25.)

Wir stehen nun vor der Frage: Wo finden wir einen, der sich in den Riß stellt? „Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich zur Mauer machte und wider den Riß stünde." Dürfen wir Euch, liebe Geschwister in Uebersee, unser Problem vortragen? Wir sind Euch sehr dankbar, daß Ihr Geschwister C. Wall habt hierher kommen lassen. Sie stehen in unserer kleinen Gemeinde wahrhaft wider den Riß. Gott segnet durch sie und in vielen Problemen, die besonders die M. B. Gemeinde betreffen, ist Onkel Wall uns ein rechter Vater in Christo geworden. Geschw. Wall müssen aber noch an vielen anderen Stellen wider den Riß stehen oder aber Breschen schlagen, wenn das Mauerwerk weltlich ist. Und dafür müssen wir sie dann notgedrungen „gerne" wieder ziehen lassen.

Liebe Geschwister in Uebersee! Wir grüßen Euch alle von Herzen und würden uns freuen, wenn sich wenigstens hier und da jemand von Euch zu unserer Frage äußern würde.

Verbunden in Jesu Liebe im Namen der Geschwister hier, Euer

Rudolf Reichert,
Günterscheid üb. Asbach, Westf.,
Deutschland.

Goldene Hochzeit

Geschw. J. Ediger feierten am 15. Juni d. J. das 50-jährige Jubiläum ihres Ehestandes. Zur Teilnahme daran luden sie die ganze Gemeinde zu Chilliwack und auch alle Bekannte, Verwandte und Freunde aus der Umgegend ein. — Um 2.30 Uhr nachmittags durfte das Fest beginnen und viele Gäste waren erschienen. Schöne Blumen zierten das Geländer vor den Jubilaren.

Br. Bargen begrüßte die Versammlung im Namen der Gastgeber und machte die Einleitung mit einem Schriftwort und Gebet. Er las 5. Mose 32, 5 und bemerkte, daß Geschwister Ediger den Herrn preisen wollen für alle Führungen, die sie für gerecht und unsträflich erkennen. Der Chor sang das Lied „Gott segne Euch..." und das weitere Programm wurde vom ältesten Sohn der Geschwister Br. Abr. Ediger geleitet.

Sie sind in der Familie 3 Brüder und 1 Schwester gewesen, aber der eine Bruder ist schon gestorben. Die Schwester trug ein Gedicht vor; eines der Großkinder sagte den 23. Psalm auf, ein anderes brachte in Englisch ein Gedicht. Darauf wurde die Festansprache von Br. H. Nickel, Abbotsford, gebracht. Sein Text war Ps. 92, 13—16. Nach der Ansprache sang der Chor noch ein Lied und darauf kamen Geschwister Ediger auf die Plattform. Br. Ediger zitierte einiges aus Psalm 103, dann sangen sie ein Duett. Sie beteten beide und priesen den Herrn für seine Güte. — Br. Sam. Ediger machte Schluß mit Ps. 1 und Gebet.

Alle wurden dann zum Liebesmahl geladen in den Kellerraum. Manche Geschenke sah man dort auf den Tischen liegen. Nach der Speisung fuhren alle froh heim.

Im Auftrage
H. A. Töws.
Chilliwack, B. C.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Sommer in Californien.

In 1. Mose 8, 22 lesen wir: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Ich beschrieb seiner Zeit den Winter in Californien und heute handelt es sich um den Sommer hier in Californien. Jede Jahreszeit hat ihren Reiz. Wie sehnt man sich doch nach dem Frühling.

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

„Alle meine Quellen sind in dir“.

Von J. W. Reimer †

„Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ 1. Kor. 1, 30.

Der Mensch ist durch die Sünde sehr verfinstert, daß er weder Gotteserkenntnis noch wahre Selbsterkenntnis hat. „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.“ 1. Kor. 2, 14. Wenn aber Christus, der uns von Gott zur Weisheit gemacht ist, durch sein Evangelium in das Menschenherz hineinleuchtet, dann kommt es sowohl bei Personen, die nach dem Gesetz unsträflich gelebt haben, als auch bei den größten Verbrechern zu dem Angstruf: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ und auch zu dem freudigen Bekenntnis: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ Röm. 7, 24. 25. Darum heißt es: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Eph. 5, 14. Wer die Finsternis mehr liebt als das Licht, der bleibt in ewiger Nacht. Furchtbare Tatsache!

* * *

Viel sind der Schulden des Menschen vor Gott. Christus sagt: „Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig.“ Matth. 18, 23—24. Das sind nach hiesigem Gelde etwa zehn Millionen Dollar. Wo soll der arme Mann die hernehmen? Nimmer könnte er sie bezahlen. Das ist der Zustand des Menschenkindes. Ist noch Rettung möglich? Gottlob, sie ist da! Der Herr warf unserer aller Sünde auf ihn.“ Jes. 53, 6. „Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ 2. Kor. 5, 21. Ein **wunderbarer** Tausch! Christus nimmt unsere Schuld auf sich und schenkt uns seine Gerechtigkeit. Allen, die Gott recht geben und auf seinen Heilsratschluß eingehen, Christum als ihren Erlöser annehmen, wird ihre Schuld geschenkt; Gott betrachtet sie nach seiner überschwenglichen Gnade, als hätten sie nie gesündigt. Darum kann der Mörder, der am Kreuze hängend bekennt: „Wir empfangen, was unsere Taten wert sind...“ und den Herrn Jesus um Rettung bittet, an dem selben Tage mit Christo in das Paradies eingehen. Luk. 23, Verse 41—43.

Die Gerechtigkeit Christi wird dem wahrhaft Gläubigen einmal für immer zuteil, und sie deckt ihn, solange er hinieden wallt. Bedarf es solcher Deckung? Paulus, jedenfalls einer der größten Heiligen des Neuen Bundes, schilt den Hohenpriester „getünchte Wand“, was er sofort verurteilt. Apg. 23, 1—5. Petrus, der Vordermann unter den Zwölfen, heuchelt um der Juden willen. Gal. 2, 11—14. Jakobus schreibt: „Wir fehlen alle mannigfaltig...“ Jak. 3, 2. Wer hätte nicht schon an seine Brust schlagen müssen und sagen: „Vater, vergib deinem ungehorsamen Kinde um Jesu willen?“ „Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.“ Ps. 130, 4.

Der Hohepriester des Alten Bundes, der Vorbild unseres großen himmlischen Hohenpriesters Jesus Christus war, trug an seinem Hut ein goldenes Stirnblatt mit der Inschrift: „Heilig dem Herrn“. Es mußte beständig an seiner Stirne sein zur Versöhnung der Missetaten der heiligen Dinge, die Israel dem Herrn darbrachte. 2. Mose 28, 36—38. Diese gnadenvolle Verordnung Gottes lehrt uns, daß Christus auf Golgatha auch die Sünden gesühnt hat, die sich an unsern Gottesdienst kleben. Doch haben wir es nicht gemerkt, daß wir imstande sind, unsere besten Taten durch Selbstsucht zu beflecken, und daß sich sogar in unsere tiefste Andacht Sünde mischen kann? Ein Knecht Gottes sagt, wenn Gott mit ihm rechten wollte, dann müßte er für die Sünden verloren gehen, die sich an sein Gebet klebten. Wohl uns, daß wir gekommen sind zu dem Mittler des Neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels. Hebr. 12, 24.

* * *

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ 2. Kor. 5, 17. Alle, die in Christo sind, haben durch Gottes Gnade das wunderbare Bad der Wiedergeburt erfahren und sind der göttlichen Natur, des Lebens Jesu Christi, teilhaftig geworden, daher die Schrift sie „Heilige nennt. So lange sie im Leibe wallen und die Sünde in ihren Gliedern wohnt, sind sie jedoch nicht vollendete Heilige; solche zu werden, ist das Ziel, dem sie nachjagen. So wie es in einem Liede heißt: „Das Ziel, dem wir nachjagen, ist unsers Herrn Jesu Bild.“ (Vgl. 1. Tim. 6, 11—12; Phil. 3, 7—14.)

Die Gemeinschaft mit Christo, dem Sohne Gottes, zu welcher die Gläubigen berufen sind (1. Kor. 1, 9), befähigte sie, jede erkannte Sünde abzulegen. Diese köstliche Gemeinschaft verlangt fortgesetzten Gebrauch des Wortes Gottes, beständige Wachsamkeit und Gebet, oft heißes Ringen und Flehen bei den Anfechtungen und Prüfungen des alltäglichen Lebens, und schonungsloses Selbstgericht bei Verschuldigungen. „So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ Joh. 1, 9.

Gott sei gepriesen für die Geduld, die er mit seinen schwachen Kindern hat. Es ist sein väterlicher Liebeswille, daß Christus, dem er seine Kinder anvertraut hat, keines derselben verliere, sondern sie alle vollende, — sie darstelle heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst. Joh. 6, 39; Kol. 1, 22. Und es wird ihm gelingen, an Mitteln fehlt's ihm nicht. über alle Macht der Finsternis triumphieren, wird Christus, der Herzog unserer Seligkeit, einst mit allen Erlösten vor den Vater treten und sagen: „Siehe da, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat.“ Hebr. 12, 13.

Vollkommene Erlösung, durch die herrliche Erscheinung Jesu Christi, ist das selige Los, welches der Gläubigen wartet. In dieser Welt seufzen sie noch oft und sind beschwert durch mancherlei Lasten, doch es ist ihr Trost, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an ihnen soll geoffenbart werden. Hoffnungsvoll wenden sie ihren Blick der ewigen Heimat zu, die ihnen winket, und der sie mit jedem Tage näher kommen.

Wie wird uns nur sein, wenn wir auf den Ruf unsers Herrn emporsteigen werden aus der Wüste dieser Welt, hinauf in die lichten Höhen, des Himmels, los von aller Sünde, für immer befreit von allem Kummer dieser Erde, erfüllt mit aller Gottesfülle, strahlend in ewigem Lichte! Welche Liebesglut wird unser Herz alsdann erfüllen zu ihm, der sich's so viel kosten ließ, uns von der Obrigkeit der Finsternis zu erretten, damit wir Erben seines herrlichen Reiches würden. Ewig werden wir mit Entzücken das Lamm besingen, das uns mit seinem Blut erkauft hat, und ihm, erfüllt mit ewiger Freude und Wonne, dienen. Dazu verhelfe uns Gott aus Gnaden!

Zahlen, die etwas bedeuten.

(Fortsetz. von Seite 1—4)

übersetzt sei und, weil die Antworten darauf oft verschieden lauten, hat die Bibliothekarin der American Bible Society sich der dankenswerten Mühe unterzogen, klare Erhebung anzustellen. Sie kommt dabei, nach dem Stand von Dezember 1950, zu folgenden Ergebnissen:

Die ganze Bibel — Altes und Neues Testament — ist in 191 Sprachen übersetzt. Vom Neuen Testament allein gibt es 246 Uebersetzungen. Mindestens ein vollständiger Teil der Bibel (Psalmen, Propheten, Evangelien, Apostelbriefe usw.) ist in 597 Sprachen vorhanden. Somit gibt es **1034 Sprachen**, in denen entweder eine vollständige Bibel, oder das Neue Testament allein, oder einzelne Bibelteile veröffentlicht sind.

Ferner gibt es Bibelbüchlein mit kurzen Bibelabschnitten oder einer Zusammenstellung von Bibelworten — z. B die Bergpredigt, die Leidensgeschichte, Worte Jesu, die wichtigsten Psalmen und dergl. — in weiteren 91 Sprachen. Man kann also zusammenfassend sagen, daß Ende Dezember 1950 Bibeltexte in insgesamt **1125 Sprachen** und Dialekten vorhanden waren. Die meisten dieser Uebersetzungen wurden von den Bibelgesellschaften, vielfach in Verbindung mit Missionsgesellschaften, ein kleinerer Teil auch von privaten Druckern und Verlegern, herausgegeben.

Wenn es zutrifft, daß es insgesamt 2796 Sprachen und Dialekte gibt, dann steht vor den Bibelgesellschaften noch ein reiches Arbeitsfeld. Es sind deshalb auch viele Missionare, Theologen, Sprachforscher, vielfach auf einsamem Posten stehend, unermüdlich an der Uebersetzungsarbeit, um weiteren Völkern das Wort Gottes in ihrer Muttersprache zu bringen. Was alles geleistet werden muß, bis eine sauber gedruckte Bibel oder ein Neues Testament oder auch nur ein Bibelteil in einer meist recht schwierigen Missionssprache in die Hand der fremden Brüder gelegt werden kann, haben wir in der Württ. Bibelanstalt bei der Drucklegung unserer Missionsbibeldrucke selbst erlebt.

Im Jahre 1950 wurde folgende umfassende Arbeit auf diesem Gebiet geleistet: Zum erstenmal erschien die ganze Bibel in der Sprache der Turkestans. Neue Testamente erschienen erstmals in zwei neuen Sprachen: In Kikwango, das im Belgischen Kongo gesprochen wird und in der Kurukh-Sprache, einem in den Zentral-Provinzen von Indien gesprochenen Dialekt. Die Britische Bibelgesellschaft brachte Evangelien in vier neuen Sprachen bzw. Dialekten heraus: für Indochina, für das Gebiet des Sudans, für Ostafrika und für Französisch-Äquatorialafrika. Ferner in Verbindung mit der Schottischen und Holländischen Bibelgesellschaft das Lukas-Evangelium in einem auf Borneo verbreiteten Dialekt. Auch die Missionsdruckerei der amerikanischen Baptisten veröffentlichte einen neuen Bibelteil in einem ostafrikanischen Dialekt und von zwei privaten Stellen wurden zwei neue Bibelteile gedruckt: in romanischer Sprache und in dem englischen Dialekt von Lancashire.

Zahlen, die etwas bedeuten! Zahlen und Berichte, die uns zeigen, wie die Bibel bis zum heutigen Tag ihren Siegeszug durch die Völkerwelt fortsetzt! Heiden und Heidenchristen aus allen Völkern und Zungen dürsten nach dem Brot des Lebens. Sie alle haben das **eine** große Verlangen, die frohe Botschaft in ihrer Sprache zu besitzen. —

Gott segne allen treuen Dienst, der für die Ausbreitung Seines Wortes geschieht.

Flug über die Anden.

(Fortsetzung)

Die Wolken haben wir hinter uns gelassen und unter uns sehen wir im klaren Sonnenschein die hohen Bergrücken und die tiefen Täler der Anden. Die Berge sehen hier weiß aus, es ist aber nicht Schnee, sondern die Erde und die Felsen sind so weiß, wie ich von einem Argentinier erfahre. Wir sitzen gleich hinter dem rechten Flügel. Es sind nur 9 Passagiere geblieben, die anderen sind auf verschiedenen Stellen ausgestiegen. Wir haben so recht gute Gelegenheit, die Landschaft von oben zu betrachten, und aus fast irgend einem Fenster Aufnahmen zu machen. Auch in den sehr engen Tälern versucht man, dem Boden eine Existenz abzuringen. Rechts von uns dehnt sich der mächtige Pacifische Ocean aus. Nahe vor der Grenze von Chile wendet sich das Flugzeug ostwärts. Der Boden wird rot so weit das Auge sieht. Wir wollen hier über die höchsten Anden steigen und in La Paz, Bolivien, landen. Es scheint so, als ob man uns auf dieser Reise fast alle Hauptstädte der Westküste von Südamerika zeigen wolle. Das „Internation. Braniff“-Flugzeug gibt uns das Recht, den Boden all dieser Länder zu betreten. Ich sehe es für mich als ein großes Vorrecht an. Auch den am höchsten in der Welt gelegenen See Titicaca wollen wir überqueren. Da kommt der Flugzeugbeamte und bringt uns die Sauerstoffmasken und sie werden aufgepaßt. Wir fangen an zu steigen, wohl bis 23 tausend Fuß hoch. Es fängt an, etwas zu schaukeln, weil über den hohen Bergrücken starke Luftströmungen sind. Das weite wüste Land unter uns ist klar zu sehen. Südlich von uns sehen wir zwei schneebedeckte Bergkuppeln. Alles ist still im Flugzeuge. Wir atmen tief. Die Luft ist dünn. die Maschinen gehen unentwegt ihren Gang. Sollten selbige aussetzen, wo würden wir wohl landen? Nach etlicher Zeit sehen wir tief unten wieder Wege und etwas bearbeitetes Land. Es taucht auch ein kleines Städtchen auf, wir bleiben aber hoch. Um die Mittagszeit sehen wir von ferne den Titicacasee. Wir überfliegen einen Teil davon und nähern uns La Paz, der Hauptstadt von Bolivien. Es ist ziemlich windig, das merken wir an den Bewegungen des Flugzeuges. Wir machen eine scharfe Wendung und das Flugzeug legt sich fast auf die Seite. Vor uns liegt La Paz im Tale und wir landen auf einem hohen Plateau, wo sich der Flugplatz befindet. Als wir landen, erhebt sich hinter uns eine gewaltige Staubwolke, weil die Flugbahn nur geebnete Erde ist. Wir halten vor der kleinen Flugstation. Es ist Mittwoch, den 29. Mai, 1 Uhr nachmittags. Wir steigen auch aus, denn dieses Land möchten wir auch betreten. Hier begegnen sich die Jahrtausende. Majestätisch steht der Riesenvogel des 20. Jahrhunderts neben den Schafherden und Erdhütten, wie sie schon in uralten Zeiten aussahen. Da kommen eilend drei Männer mit 4 beladenen Eseln übers Feld daher und sie kreuzen die Flugbahn in unserer Nähe im Eilschritt. Wie diese Männer in der denkbar primitivsten Kleidung, so mögen die Brüder Josephs nach Aegypten gezogen sein. Also, das ist Bolivien. Ich hatte nie geglaubt, daß ich diesen Boden je in meinem Leben betreten würde.

Nachdem hier alles erledigt ist, steigen wir wieder ein. Jetzt brauchten wir noch eine kurze Strecke die Sauerstoffmasken und dann fliegen wir wieder niedriger und es gibt eine ruhige Fahrt über den weiten Chaco von Bolivien und Paraguay. Unsere nächste Landungsstation ist schon Asuncion. Unter uns sind etliche Wolken. Wir sehen Wald, Wege, Farmen, Lichtungen, Flüsse, wie wenn alles da unten Kinderspielzeug wäre. Ein wundervoller Anblick, aber die Wirklichkeit ist wohl hart und rauh da unten. Also, dort wollen wir zeitweilig unser Heim aufschlagen. Könnten wir doch zum Segen sein!

Inzwischen hatte ich bei dem Kapitän anfragen lassen, ob es erlaubt sei, in die Pilotenkabine einzutreten. Er läutete und ließ mich rufen. Dann haben der Kapitän und der Co-Pilote versucht, mir alles zu erklären was ich nicht verstehe. Bei gutem Wetter wird das Flugzeug eingestellt und hält dann automatisch seine Richtung. Sie aber wachen über die Instrumente und bleiben in Kontakt mit den Flughafen. Ich sollte irgend eine Frage über das Flugwesen stellen und sie wollten sie beantworten. Ich habe die Gelegenheit ausgenützt. Sie manövrierten das

Flugzeug auf und ab und zeigten, wie sie sich auf ihren Kurs einstellen. Merkwürdig, wie man das scheinbar spielend tut, und zwar bei etlichen Hundert Meilen Geschwindigkeitstempo pro Stunde. Weit hat es die Menschheit gebracht. Nach längerer Unterhaltung und Demonstration sagte ich zu den Männern: „Ihr kennt eure Sache. Ihr seid unsere Piloten. Wir vertrauen euch unser Leben an zu unserem jetzigen Ziel Asuncion. Es gibt aber ein höheres Ziel dort oben. Um das zu erreichen, müssen wir einen höheren Piloten haben, der uns über den Ozean des Lebens sicher zum oberen, ewigen Hafen bringt." Die beiden Männer nickten tief ernst. Der Co-Pilote sagte: „Das ist wahr, Ihn brauchen wir alle." Ich wünschte ihnen Gottes Segen in ihrem verantwortlichen Dienste. Sie schauten mir beide freundlich nach und winkten, ich ging zurück in den Passagierraum. Draußen wird es dunkel und es ist erst 6 Uhr abends. Ja, hier ist jetzt Winter und die Tage sind kurz, welch ein Wechsel! Wir fangen an, uns fertig zu machen zum Aussteigen. In der Ferne sehen wir Lichter; es ist Asuncion. Wir kreisen zweimal über die schön beleuchtete Stadt und gehen nieder zur Landung. Meisterhaft landen die Piloten auch diesesmal das Flugzeug und wir sind in Paraguay!

Von der Landungsbrücke schauen wir, ob wo ein Mennonite zu erkennen sei, aber es waren lauter Paraguayer. Wir gehen in das Stationsgebäude hinein, aber auch dort niemand zu sehen. Alles spricht spanisch; wie werden wir uns durchfinden? Nun, vorläufig nur die Augen offen halten, denn die Ohren nützen hier wenig. Da fordert mich der Immigrationsinspektor auf, an den Tisch zu treten, indem er mir winkt. Da war ein Dolmetscher zur Hand von der Braniff Fluglinie und sprach korrekt englisch. Alles war mit unseren Pässen in Ordnung. Sie fragen, wo wir hinzufahren wünschen. Ich bitte, uns zum MCC-Heim zu bringen. Ein Taxi wird bestellt und nun sollen noch die Sachen vom Zollbeamten durchgesehen werden. Der Beamte will uns dochwohl zeigen, wie schnell man es hier in Paraguay machen kann und ich gerate nicht einmal das Aufschließen, er ist mir immer nach. Viele Zuschauer stehen herum, um die Sachen der Amerikaner zu sehen. Jedesmal, wenn ein Koffer aufgeht, strecken sich viele Hälse, um soviel wie möglich von dem Inhalt zu sehen. Das ist bald erledigt. Ich muß meine Sachen zählen, ob alles da ist, und wir werden in die Stadt zum MCC-Heim gefahren. Hier fanden wir sehr freundliche Aufnahme. Geschw. Peter Epp, sie kommen aus Leamington, Ont., haben sich als Hauseltern des Heimes viel Mühe gemacht und ihr Bestes getan. Wie wertvoll ist doch für einen Reisenden so ein Heim im fremden Lande. Br. Frank Wiens ließ alles mit unseren Pässen hier ordnen. Er hat als Leiter der MCC-Arbeit uns jede Hilfe zukommen lassen, wo immer wir sie brauchten. Wir brauchten nicht einmal selbst zum Immigrationsoffice gehen, um die Pässe zu verlängern. Es wird hier vom MCC doch ein großes Werk getan. Am Abend, als wir hier ankamen, durften wir gleich an einer gemeinschaftlichen Wortbetrachtung teilnehmen, welche jeden Donnerstag hier im Heim stattfindet. Sonntag war Pfingsten. Wir wurden mit den Geschwistern in der Versammlung gesegnet. Da es jetzt regnerisches Wetter ist, müssen wir noch etwas auf besseres Wetter warten, bis das kleine Flugzeug in den Chaco nach Philadelphia fliegen kann. Es ist eine kleine Geduldsprobe für uns, denn die Bibelschularbeit sollte eigentlich schon beginnen.

Wir sind dem Herrn dankbar für die Bewahrung auf der Reise und erwarten, daß er uns segnen wird in seinem Dienste.

Grüßend,
Gerhard u. Lena Sukkau.
Asuncion, Paraguay.

Verwandte und Freunde gesucht.

— Ich habe in M. R. Nr. 17 in der Immigrantenliste von einem Jakob Mäkelburger mit Familie, 4 Personen, gelesen, die zu Jakob J. Klassen, Coaldale, Alta., fuhren. Der dürfte mein Bruder sein. Ich bin Isaak Mäkelburger, geboren in Margenau, Molotschna, Südrußland. Bitte, geben Sie dem Gesuchten durch die M. Rundschau Nachricht von mir. Meine Adresse ist:

Isaak Mäkelburger,
Nr. 7 Waldheim, Kol. Friesland,
Pto. Rosario, Paraguay, S.A.

— In M. R. Nr. 18 sah ich das Bild von Dr. Johann J. Isaak mit Frau und Tochter von Charbin und erfuhr, daß sie nach Deutschland und den USA gefahren sind. Wir haben uns 1916 in Tiflis kennen gelernt als wir im 115. Polk als Sanitäter 1 Monat in Tiflis waren, im 1. Weltkrieg. Ich möchte gerne seine Adresse haben. Danke im voraus.

Isaak Mäkelburger,
Waldheim Nr. 7, Friesland,
Pto. Rosario, Paraguay.

M.C.C.-Nachrichten

— Am 27. u. 28. Juni wurde vom „Kings View Home", dem Heim für Nervenkranke bei Reedley, Calif., die zweite Konferenz über Geisteskrankheiten veranstaltet. Vorträge von Spezialisten, Filme und Besprechungen standen auf dem Programm. Auch Ausbau der Anstalt und Ankauf eines Wohnhauses in Reedley für die Arbeiter in Kings View Homes wurden erwogen.

— Aus Europa kommen voraussichtlich im August 21 junge mennonitische Farmpraktikanten. Die Gruppe besteht aus 13 Jungfrauen und 8 Jünglingen im Alter von 18—31 Jahren aus Holland und Deutschland.

— Am 18. Juni fuhren wieder 6 junge Männer ab zum freiwilligen christlichen Arbeitsdienst (Pax) in Europa.

— C. F. Klassen schreibt aus Deutschland, daß er die Möglichkeiten untersucht, weitere 300—500 Mennoniten-Emigranten nach Uruguay überzusiedeln. Wenn möglich, dürften sie im August die Reise antreten.

— Mit dem Bulldozer, den die Nördliche Distriktkonferenz der Mennonitengemeinden den Mennoniten in Paraguay schenkte, ging Harry Harder von Mountain Lake mit als Fachmann. Die Maschine arbeitet schon in Volendam.

— Als MCC-Vertreter für den Fernen Osten ist Dale Nebel am 16. Juni nach Osaka, Japan, abgefahren.

— In den USA haben Kongreß und Senat eine neue Gesetzesvorlage über Einbürgerungsverfahren angenommen und sie dem Präsidenten zur Unterschrift oder Absage vorgelegt. Dieses Gesetz sieht vor, daß auch ein C.O. naturalisiert und vollberechtigter Bürger der USA werden darf, was schon viele Jahre fast unmöglich war.

„MCC News" — Akron, Penna.

Grundsteinlegung
in Clearbrook, B. C.

Die Kirche der Mennonitengemeinde in West-Abbotsford, B. C., ist schon wiederholt vergrößert worden. Und wieder wurde der Raum — besonders mangelt es an Raum für die Sonntagsschule — zu enge, so daß die Frage aufstieg, ob es nicht angebracht sei, ein Haus neben der Kirche zu bauen, das genügend Unterkunft für die Sonntagsschule, die Sommer-Bibelschule, sowie auch für die deutsche Sonnabendschule bieten sollte. Nanch längerer Beleuchtung dieser Frage entschloß man sich jedoch zum Bau einer neuen Kirche. In der Zeit der Beratung innerhalb der Gemeinde ergab es sich, daß eine Baugesellschaft in Clearbrook eine Baustelle zur Kirche unentgeltlich anbot, womit die Platzfrage entschieden war.

Am 21. Mai 1952, um 9.30 Uhr morgens, fand nun die Grundsteinlegung statt, nachdem der Keller ausgehoben und die Form für das Fundament für den Anfang fertiggestellt war. Der Leiter der Initiativgruppe, die sich insonderheit für den Bau interessierte, Pred. A. J. Löwen, Clearbrook, eröffnete die Feier mit dem Liede: „Grundstein, der von Gott erwählet", dem Schriftwort aus 2. Chron. 22, 1 u. 19 und

(Fortsetz. auf S. 12—1)

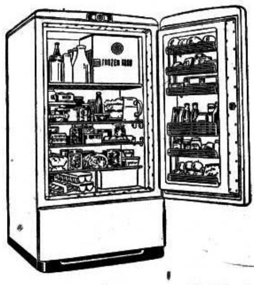
Jantzen Electric

GENERAL CONTRACTING

APPLIANCES, SALES AND SERVICE

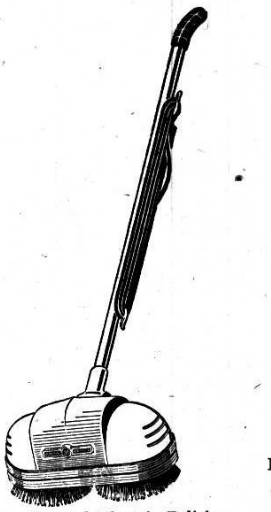
1110 HENDERSON HWY, WINNIPEG PHONE 505 396

JANTZEN ELECTRIC AGAIN OFFERS A GIGANTIC SAVING ON ELECTRICAL APPLIANCES **COMMENCING JULY THE 2nd:**



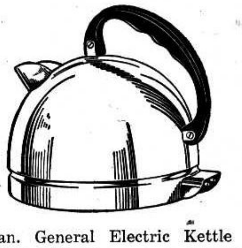
6.3 cu. ft. Can. General Electric Refrigerator
Regular $359.00 now only $300.00

9.1 cu. ft. Can. General Electric Refrigerator
Regular $459.00 now only $367.00



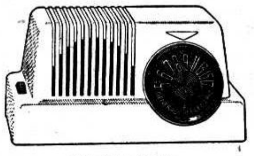
Can. General Electric Polisher
Regular $69.50 now only $57.50

Canadian General Electric Washing Machine
Regular $184.00 now only $147.00

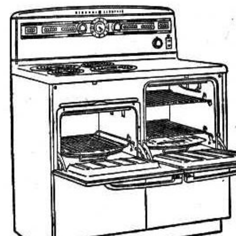


Can. General Electric Kettle
Regular $14.50 now only $12.50

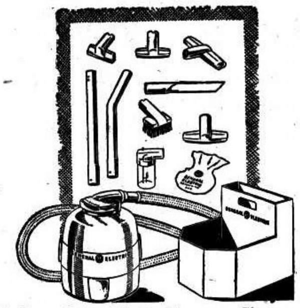
Can. Gen. Elec. Automatic Iron
Regular $14.50 now only $12.50



Mantel Radio
Regular $23.50 now only $20.00



Can. Gen. Elec. Pushbutton Range
Regular $459.00 now only $400.00



Can. Gen. Elect. Vacuum Cleaner
Regular $116.50 now only $87.50

Combination Radio
Regular $229.00 now only $160.00

Combination Radio
Regular $329.00 now only $250.00

Likewise we offer a good gargain in Electric Lamps, Elecric Irons and many other Articles.

Sommer in Californien.

(Fortsetz. von S. 3—5)

und es ist die beste Zeit des Jahres, denn dann kommt überall neues Leben in die Natur. Californien ist ein besonderes Land und es gibt nur ein Californien. Es liegt am Ostufer des Stillen Ozeans und ist etwa 800 Meilen lang und zirka 200 Meilen breit, hat mehr Berge als ebenes Land und dementsprechend auch die klimatische Unterschiede. Mancherorts ist es sehr heiß u. anderswo ist es sehr kalt im Winter wie auch im Sommer. Auf dem südlichen Ende dieses Landes wird es sehr früh Sommer und im Norden spät. In den Tälern ist der Frühling kurz und der Sommer kommt schnell.

Laut Kalender beginnt der Sommer am 21. Juni, aber in Californien viel früher. Der Frühling spielt hier nicht eine sehr große Rolle, der Uebergang vom Winter auf den Sommer kommt so schnell, daß von der Zwischensaison fast nichts zu merken ist. Recht warm wird es hier erst Ende Juni, doch was wir in Californien warm nennen, nennt man auf anderen Plätzen schon heiß. Als wir voriges Jahr am 28. Mai unsere Reise nach Kanada antraten, aßen wir schon reife Kirschen. Als wir dann durch Montana fuhren und in die Gegend bei Helena, Montana, kamen, mußten Schneepflüge die Wege offen halten.

Der Schöpfer hat es nun einmal so eingerichtet, daß es hier an der Westküste viel eher warm wird, als auf anderen Plätzen in Nordamerika. Einmal sind wir nahe am Stillen Ozean, dann haben wir die hohen Berge im Osten und die vielen Täler, welche die kalten Luftströmungen vom Kontinent aufhalten, oder den warmen Winden Richtung geben.

Das Klima ist nicht in allen Tälern gleich, je nach dem wie die Winde vom Ozean Zugang zu ihnen haben. Weil es nun in Californien früh Frühling und Sommer wird, können wir hier das so sehr schöne Obst ziehen. Im Süden Californiens haben wir schon sehr früh reife Tomaten und Früchte verschiedener Art auf dem Markte, auch Wassermelonen sind so viel früher reif, als weiter im Norden. Der frühe Sommer ist in Californien von großer Bedeutung für die Farmer. Fast die ganzen Ver. Staaten und auch Kanada genießen die frühen Früchte und das Gemüse, welches hier dank dem frühen Sommer so wunderschön gedeiht.

Wir fürchten uns hier nicht vor dem so sehr heißen Sommer, den Reisende, die hier zufällig in einer heißen Zeit durchkommen, so betonen. Wir sagen nicht, daß es nicht heiß wird, denn es ist eben Sommer. Man könnte manches schreiben von Sommerhitze in anderen Staaten oder Provinzen, aber das ich nicht meine Absicht.

Der Sommer ist für uns Californier die wichtigste Zeit im ganzen Jahr. Meine Frau und ich haben in der Jahreszeit schon mehrere Jahre nicht in Californien sein können, weil wir immer auf Reisen waren. Wills Gott, so reisen wir nach der Ernte wieder etwas. Meine Frau wurde am 25. März im hiesigen Hospital wegen Gallenstein operiert, welches sie ziemlich angriff. Dank Gottes Hilfe ist sie nun wieder viel stärker und wir glauben, sie ist auf dem Wege, gesunder zu werden. Ob sie mit mir fahren wird, ist fraglich, deshalb werde ich auch nur eine kurze Reise machen.

Grüßend, Eure Geschwister
H. J. u. Elisabeth Wiens.

Ein Aufruf.

Ermutigt von der mennonitischen Gemeinschaft, hat sich der Mennonitische Krankenhausverein entschlossen, das Krankenhaus „Concordia" weiter auszubauen. Die Pläne für die Erweiterung, die aus einem Neubau und der inneren Umgestaltung des alten Gebäudes bestehen, sind von der provinzialen und föderalen Regierung bestätigt worden und sie haben uns eine nichtrückzahlbare Unterstützung von je $54,666.66, insgesamt also $109,333.32 zugesprochen.

Die Gesamtkosten des Unternehmens werden sich auf zirka $230,000 belaufen. Das Krankenhaus wird von sich aus $40,000 aufbringen und weitere $50,000 hofft man durch eine langfristige Anleihe zu erhalten. Die restlichen $30.000 müssen durch kurzfristige Anleihen und Spenden aufgebracht werden.

Laut Aussagen der Architekten werden wir, falls die angefertigten Pläne ausgeführt werden, ein erstklassiges Krankenhaus erhalten.

Wir wenden uns daher mit der Bitte an die mennonitischen Gemeinden, Frauenvereine, Jugendorganisationen und, nicht zuletzt, an alle diejenigen, denen „Concordia" zum Segen geworden ist, indem sie ihre Genesung dort gefunden haben, uns bei unserem Vorhaben unterstützen zu wollen.

Das Krankenhaus „Concordia" ist, wie schon wiederholt in seiner 22-jährigen Geschichte, an einem Wendepunkte angelangt. Mut und Gottvertrauen gehörten dazu, das gegenwärtige Gebäude seinerzeit für $18,000 zu erwerben, da man damals kaum die Anzahlung von $1000 aufbringen konnte. Mut und Gottvertrauen gehören heute dazu, den weiteren Ausbau des Krankenhauses vorzunehmen, jedoch es hat im Laufe seiner Geschichte Gottes reichen Segen sichtlich wahrnehmen dürfen und in der festen Zuversicht, daß ihm dieser auch in Zukunft nicht vorenthalten wird, wollen wir mutig zu Werke gehen.

Die Verwaltung.
Winnipeg, Man.

Frau Heinr. Willems †

Unsre liebe Mutter Maria Willems, geb. Fast, erblickte das Licht der Welt am 16. Nov. 1871 in Südrußland. Im Jahre 1887 zog sie mit ihren Eltern nach Amerika, wo sie bei Mountain Lake, Minnesota ansiedelten.

In ihrer frühen Jugendzeit erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm Jesum als ihren persönlichen Heiland und Erlöser im Glauben an. Sie wurde auf diesen Glauben von Aelt. Aaron Wall getauft und in die Brudertaler Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie bis ans Ende geblieben ist.

Im Jahre 1892 trat sie in den Ehestand mit unserem Vater Heinrich Willems. Sie wohnten dann in Mountain Lake, Minn., bis 1900. Dann zogen sie nach Rosthern, Sask., und im Jahre 1922 zogen sie nach Langham. Nachdem sie 37 Jahre Freud und Leid geteilt hatten, ging der Vater ihr im Tode voran. Weil der Vater viel leidend war, ist es für unsere Mutter oft recht schwer gewesen. Sie hat dann sehr viel gebetet und Gottes Wort gelesen, worin sie immer wieder großen Trost fand. Besonders hielt sie sich an dem Vers: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat." Wir hatten nicht nur eine betende Mutter, sondern auch eine singende Mutter. Sie war besonders ein Liebhaber des Gesanges. In unserm Heim die Mutter zu finden war keine Schwierigkeit, denn wo immer sie war, von da erklangen geistliche Lieder. Ob beim Melken, Aufwaschen, Essenkochen oder sonstwo, überall hörten wir sie singen. Sie war bestrebt, einen heiligen Lebenswandel zu führen. Oft hat sie zu uns Kindern gesagt: „Wie rein müssen derer Füße sein, die auf den goldenen Gassen wandeln." Sie hat die Bibel mehreremal durchgelesen.

Ihre Ehe wurde gesegnet mit 8 Kindern, 3 Söhne und 5 Töchter, von denen 2 Söhne ihr im Tode vorangegangen sind. Als vor 4 Jahren der älteste Sohn starb, an dem sie mit besonderer Liebe hing, war es ein großer, unvergeßlicher Schmerz für sie. Beinahe 4 Jahre später ging der zweite Sohn, George, plötzlich durch ein Unglück heim. Seit dem ist Mutter nicht mehr zu Kräften gekommen. Oft hat sie gesagt: „Meine Jungen haben alles mitgenommen." Sie aß immer weniger, nahm langsam ab, und wurde immer schwächer, bis sie schließlich 7 Wochen ganz das Bett hüten mußte. Sie klagte nie und war immer zufrieden. In ihrem Leben hatte sie kein großes Krankenlager durchgemacht und nie ärztliche Hilfe gebraucht. Jetzt aber war ärztlicher Rat ohne Erfolg, denn es war Krebs und keine Hoffnung, besser zu werden. Wir konnten Mutter zu Hause pflegen und das freute sie. Sie wollte so gern in ihrem Heim sterben, welches ihr auch vergönnt wurde. Ihre Töchter durften alle am Sterbebett der Mutter sein, außer Margareth, die schon mehrere Jahre für ihren Meister in Indien gearbeitet hat. Die Mutter war froh zu dem Dienst der Tochter. (Schw. Margareth Willems, Missionarin der M. Br. G. in Indien.)

Die letzten 3 Tage wurde das Atmen besonders schwer, aber sie ging sanft und selig heim, so wie der Dichter sagt: „Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland." Mutter schaut jetzt was sie hier geglaubt. Sie ist alt geworden 80 Jahre u. 6 Monate. Sie hinterläßt einen Sohn, drei Schwiegertöchter, 5 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 39 Großkinder, 9 Urgroßkinder, 1 Bruder, 1 Schwester und viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben, und gönnen ihr die Ruhe im Himmel.

Wir wollen hiermit allen denen danken, die teilgenommen haben u. sie besucht haben. Besonders danken wir denjenigen, die bei ihr Gottes Wort gelesen und mit ihr gebetet haben, welches ihr eine Freude und Stärkung war.

Die Familie.
Langham, Sask.

Wollen Sie diese Zeitschrift unterstützen? — Dann

sorgen Sie bitte mit,

daß sie Verbreitung finde, indem Sie Ihre Bekannten auf sie aufmerksam machen.

Schw. Peter Buhler †

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsere liebe Mutter aus diesem Leben zu rufen. „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das ich euch bereitet habe."

Br. A. Bergen eröffnete die Trauerversammlung mit Ps. 90. Er betonte das Wort „Zuflucht". Br. Janzen folgte dann und schloß mit Offb. 13, 14 bis Ende. Der Chor diente mit schönen Liedern und die ganze Versammlung sang zum Schluß das Lied „Selig in Jesu Armen..."

Die verstorbene Mutter, Schw. Peter Buhler, wurde den 18. März 1894 in Grigorjewka, Südrußl., geboren, und starb den 14. Juni 1952, 7.52 Uhr abends an Lungenentzündung. Ihr Alter war 58 Jahre, 2 Monate u. 26 Tage. Im Jahre 1920, den 31. August, trat sie mit Peter Buhler aus demselben Dorfe in den Ehestand. In dieser Ehe durften sie 31 Jahre, 10 Monate u. 14 Tage in einträchtiger Liebe leben. Ihnen wurden 9 Kinder geboren, von denen ihr 1 im Kindesalter im Tode vorangegangen ist. Es trauern an ihrem Sarge ihr Ehegatte, 8 Kinder und 3 Großkinder. Viele Verwandte und Bekannte waren von nah und fern gekommen, ihr das letzte Geleit zu geben.

Nach der Abschiedsfeier wurde die Leiche dem Schoße der Erde übergeben.

Es danken der Vater und die Kinder der gangen Gemeinde und dem Chor für die Teilnahme und inhaltsreiche Grüße des Trostes!

Eingesandt von P. P. Funk,
Lanigan, Sask.,

(Der „Bote" ist gebeten zu kopieren.)

Schw. Jacob Willms †

Dem Herrn hat es gefallen, meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder von uns zu nehmen. Sie wurde im Jahre 1915 in Wymark, Sask., geboren. Ihre Eltern waren Dietrich Knelsens. Im Jahre 1930 bekehrte sie sich zum Herrn, wurde später getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1935 verehelichte sie sich mit mir, Jacob Willms. Der Herr schenkte uns 9 Töchter und zuletzt kam noch ein Söhnchen. Sie freute sich immer zu den Kindern, an denen ihr Herz hing. Stürme und Leiden sind auch in unserem kurzen Eheleben nicht ausgeblieben, doch der Herr hat uns nicht verlassen.

Im Jahre 1951, den 12. Juli, erkrankte sie an einem heftigen Fieber. Nach 17 Tagen im Hospital durfte sie wieder unter uns weilen, doch nicht lange und dann erlag sie einer Lähmung am Rückgrat. Sie wurde ins Hospital nach Chilliwack gebracht und von dort nach Vancouver. Sie hat viel gelitten und wünschte manchmal, abzuscheiden. In ihrer Krankheit hat sie nicht gemurrt, sie wollte ergeben sein. Doch ihre Zeit war nicht abgelaufen und sie erholte sich etwas, so daß wir wieder Hoffnung hatten. Etwa vom 10. Mai sahen wir, daß ihre Kräfte abnahmen und den 1. Juni 1952 hauchte sie den Geist aus. Unsere Herzen bluten, doch wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern glauben, sie einst dort, wo kein Leid mehr sein wird, wiederzusehen. Am 8. Juni fand das Begräbnis im Bethause zu East-Aldergrove statt. Viele Trauergäste waren erschienen. Pr. G. Warkentin machte die Einleitung und die Prediger H. Classen von Vancouver und Jacob Bergen von Chilliwack dienten mit Ansprachen. Dann gaben wir ihr das letzte Geleit zum Friedhofe, wo ihre Hülle nun ruht bis zum Auferstehungsmorgen.

In der Zeit ihrer langen Krankheit haben wir viel Liebe erfahren dürfen und danken von Herzen allen dafür.

Die Verstorbene hinterläßt mich, ihren Gatten, 9 Töchter und ein Söhnchen von 13 Monaten, ihre Eltern, Geschwister und viele Verwandte und Freunde, die ihren zu frühen Tod betrauern. Im Ehestand gelebt 16 Jahre, 8 Monate; krank gewesen 10 Monate, 11 Tage; ihr Alter gebracht auf 37 Jahre, 1 Monat, 12 Tage.

Jacob Willms u. Kinder,
Mt. Lehman, B. C.

(„Zionsbote" und „Steinbach Post" werden gebeten zu kopieren.)

Frau H. Thießen †

Curitiba, Parana,
c. p. 328, Brasilien.

Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß meine liebe Gattin Anna Thießen, geb. Neufeld, am 21. Mai, 1 Uhr nachts nach langem sehr schwerem Leiden sanft im Herrn entschlummert ist. Sie sehnte sich, heimzugehen. Noch am selben Tage fand die Trauerfeier statt. Von den Sängern wurde das Lied gesungen: „Wenn Gott in dir das Tageslicht verdunkelt..." Pr. Hans Legiehn gab das Lied an, das die l. Verstorbene gewünscht hatte: „Dort, dort in jener Fern..." und Schriftwort Phil. 1, 23: „Denn es liegt mir beides hart an: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre." Br. Legiehn betete und dankte für die Erfüllung ihres Herzenswunsches. Die Sehnsucht nach Gott lebte im Herzen der Heimgegangenen. Sie war so los von der Welt, daß sie nur noch von dieser Sehnsucht erfüllt war. Chorlied: „Ueber ein Kleines, so

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Sommerlied.

Rote Wolken am Himmel,
in den Bergen den Föhn,
und ich freu mich, ja ich freu mich,
ist der Abend so schön.

Rote Rosen am Hügel
rote Beeren am Hang,
und ich freu mich, ja ich freu mich,
am sonnigen Tag.

Sie sagen, der Herbst kommt,
und das Blatt fällt vom Baum,
und die Freude, ja die Freude
verweht wie ein Traum.

Kommt der Herbst auch und
Winter,
weiß ich dennoch ein Glück,
denn ein neuer Frühling
bringt die Rosen zurück.

Drum laß fahren das Leid
und freu dich, ja freu dich
der sonnigen Zeit.
drum laß fahren das Leid.

Wunderbare Tierwelt.

Von Marie-Luise von Roon.

Ein Reisender schilderte einen abenteuerlichen und gefahrvollen Ritt durch die Mongolei und seine Erlebnisse mit den Tieren. So sah er eine große Kolonie Murmeltiere, deren aufgeworfene Hügel ein weites Gebiet über viele Meilen bedeckten. Gänge und Löcher führten zu den unterirdischen Wohnungen. Die Murmeltiere erreichen die Größe eines mittleren Hundes, sie bewegen sich schwerfällig, denn ihre Körper sind sehr fett, von faltiger Haut überzogen. Ist das tiefe Wohnloch geschickt und fleißig gegraben, sitzen sie aufrecht und gleichsam „Männchen" machend, aber völlig regungslos, vor ihrer Höhle. Nahen sich ihnen Reiter, so beobachten sie diese voller Neugier und stoßen dabei schrille Pfiffe aus. Und diese Neugier wird ihnen oft zum Verhängnis. Die Jäger, die die Murmeltiere verfolgen, nahen sich mit Stangen, an denen Tuchfetzen wehen, den Eingangslöchern, und während die Tiere dieses Schauspiel beobachten, macht die Kugel ihrem Leben ein Ende.

Einmal erlebte der Reisende etwas sehr Aufregendes, als er solche Murmeltier-Kolonie durchritt. Der Boden war voller Löcher. Man mußte auf der Hut sein, damit die Pferde keinen Fehltritt taten. Ueber den Reitern kreiste ein mächtiger Adler hoch im Himmelsblau. Plötzlich ließ sich der königliche Vogel auf einen der Murmeltierhügel nieder und blieb dort starr wie ein Stein sitzen. Das Murmeltier, das diesen Hügel bewohnte, lief bald darauf zu der Höhle einer seiner Nachbarn. Da hüpfte der Adler ganz ruhig von seinem Platz herab, begab sich vor die Oeffnung und verschloß mit einem seiner großen, dunklen Fittiche den Eingang. Das Murmeltier hatte das Geräusch gehört und kehrte um, denn es hatte allem Anschein nach seine Jungen in der Höhle zurückgelassen und wähnte sie in Gefahr. Ohne Besinnen ging es zum Angriff gegen den Feind über. Der Adler nahm den Kampf auf, er wehrte sich mit einem Bein, dem freien Flügel und seinem scharfen Schnabel. Das mutige Murmeltier, das den gewaltigen Raubvogel furchtlos angesprungen hatte, bekam einen Schlag auf den Kopf und sank um. Erst dann zog der Adler seinen Flügel von der Oeffnung, tötete das Murmeltier und trug es in seinen starken Fängen zu seinem Horst in den Bergen.—

Noch ein anderes, merkwürdiges Nagetier lebt in der Steppe des fernen Ostens, das Imouran. Es hat ungefähr die Größe eines Eichkätzchens. Die Farbe seines Fells ist der Steppe angepaßt — ein großer Schutz. In Schlangenwindungen bewegt es sich über die weiten Flächen und sammelt Samenkörner, die der Wind herbeibläst, um sie in seiner winzigen Behausung zu bergen. Sein treuester Freund ist die braune Steppenlerche. Sieht der Vogel das Imouran herumhuscheln, setzt er sich vergnügt auf seinen Rücken und reitet so spazieren, während der Imouran mit seinem langen, zottigen Schwanz hin und her wedelt. Aber die Lerche erweist sich auch dankbar für diese Weiterbeförderung. Nach Vogelart vertilgt sie auch während dieses Rittes das schädliche Ungeziefer. Sie sammelt mit größter Geschwindigkeit die Schädlinge, die sich auf dem Rücken ihres „Reittieres" angesammelt haben. Dazwischen sing sie schmetternd ihr Lied. Sie warnt auch das Imouran, sobald sich ihm Gefahr naht, wenn Adler und Habichte drohend über ihnen kreisen. Beide schlüpfen dann schutzsuchend in kleine Erdlöcher und kommen erst wieder zum Vorschein, wenn die Gefahr vorüber ist.

Vom Unkraut unter dem Weizen.

(Fortsetzung)

Der Feind! Hatte denn dieser rechtschaffene Mann einen Feind? Ja, er hatte einen; er wußte es. Es lebte ein Mann im gleichen Dorfe, der einen geheimen Haß gegen ihn im Herzen trug, aus welchem Grunde ist uns nicht erzählt. Jedenfalls hatte ihm der gute Hausherr nichts zuleide getan. Vielleicht war der böse Neid in das Herz jenes Mannes gedrungen; er mochte es dem Nachbar nicht gönnen, daß es ihm so gut ging und daß er so treue, anhängliche Knechte hatte. Oder er mochte ihn nicht leiden, weil er ein frommer Mann war, von dem er wohl wußte, daß er an seinen bösen Taten keinen Gefallen hatte. Sei dem, wie ihm wolle, — jener Mann trug nun einmal einen grimmigen Haß im Herzen gegen seinen guten Nachbar. Er suchte diesem Schaden zuzufügen, wo und wie er nur immer konnte. Das hatte unser frommer Bauersmann schon oft erfahren müssen. Bald schnitt jener das Gras weit über die Grenze seines Landes hinüber, bald ließ er sein Vieh ungehindert auf seiner Wiese weiden, oder er verleumdete ihn bei anderen Dorfbewohnern, oder stahl ihm von den Garben, die zur Erntezeit auf dem Felde standen. Ja, viel hatte der gute Mann schon von dem bösen Nachbar zu leiden gehabt. Und wenn ihm wieder irgendein Schaden zugefügt wurde, so wußte er mit Sicherheit, wer der Urheber sei. Drum sagte er auch jetzt zu seinen Knechten: „Das hat der Feind getan!" Und daß er das sagen mußte, daß er wirklich einen so boshaften Feind hatte, das betrübte ihn mehr als der Schaden selbst, so groß er war. Mit gesenktem Haupte ging er heim, und traurig folgten ihm seine Knechte.

Nicht wahr, das war doch ein elender Bubenstreich! Wir können es uns fast nicht denken, daß ein Nachbar dem andern einen solch jämmerlichen Streich spielen kann. Aber wir lesen und hören heutzutage Dinge, die nicht besser sind. Tiere werden verstümmelt und gequält, Käse und andere Nahrungsmittel verderbt, Bäume an der Wurzel durchsägt — aus purem Haß gegen die Eigentümer. Ich habe auch schon von Kindern gehört, die einem bleichen, kränklichen Knaben das Gartenbeet verstampft und zerstört haben, das er mit großer Sorgfalt angepflanzt, und an dem er seine Freude hatte. O, der Haß ist ein schrecklicher, abscheulicher Tyrann! Laßt ihn nie in euren Herzen wohnen; er macht euch unglücklich und andere mit euch!

Was für schwarze, schlimme Gedanken müssen nur in dem Herzen jenes Mannes gewohnt haben! Er war wirklich seit langem nur darauf bedacht, seinem Nachbar Schaden zuzufügen. Tagaus, tagein sann er über böse, schlaue Pläne nach. Nun hatte er wohl bemerkt, welche Mühe sich der Herr und Knechte gegeben hatten, um reinen, guten Saatweizen zu bekommen, hatte auch wohl den prächtigen, frischen Acker gesehen. Und da stieg der abscheuliche Plan in seinem verdorbenen Herzen auf, in der Nacht giftigen Lolch darunter zu säen. Es hatte ja in seinem vernachlässigten Aeckerlein genug von diesem Unkraut gestanden, und, statt es zu verbrennen, hatte er die giftigen Samenkörner sorgfältig gesammelt und aufbewahrt. Wer wird etwas Schädliches, wer wird Gift aufbewahren? Doch nur einer, der Böses im Sinne hat! Der Bösewicht durfte natürlich sein ruchloses Werk nicht am hellen Tage ausführen. Er mußte es aufsparen für die Nacht, um es ungesehen tun zu können. Als es dunkel geworden war, suchte er wohl sein Lager auf, schlief aber nicht ein, sondern sann und sann über seinen schlechten Plan nach. Wie wird ihm dabei zu Mute gewesen sein? Wer Arges im Sinne hat, der ist nie glücklich! Gegen Mitternacht stand er auf, holte den Sack voll Unkrautsamen, schlich scheu neben dem Hause des Nachbars vorbei, der mit seinen Knechten nach des Tages Arbeit den Schlaf des Gerechten schlief, kam auf den Acker und streute mit voller Hand den Giftsamen aus, fortwährend umherspähend, ob er auch unbeachtet sei. Ungestört konnte er sein Werk beendigen, und nun durchdrang ihn eine teuflische Freude, als er daran dachte, mit welch schmerzlichen Gedanken sein Nachbar das Unkraut entdecken werde. Ja, er hegte vielleicht sogar die Hoffnung, ihm an Gesundheit und Leben schaden zu können! Auf sein Gewissen hörte er schon lange nicht mehr.

Saat und Unkraut gingen auf; aber niemand beachtete dieses; sehen doch Blätter und Halme des Lolchs denen des Weizens sehr ähnlich. Erst als sich die Aehren anfingen zu bilden, kam, wie wir gesehen haben, die Sache an den Tag.

Was nun tun? Die Knechte waren sofort zur Tat bereit. Sie sagten: „Willst du, daß wir hingehen und das Unkraut ausjäten?" Das hätten sie gerne gemacht. Mit Ingrimm hätten sie die Lolchstengel aus dem Boden gerissen, auf einen Haufen geworfen und mit Feuer verbrannt. Allein der Herr konnte ihrem Wunsche nicht willfahren. Er überdachte die Sache besser. Ein richtiges Erlesen und Ausjäten würde jetzt sehr schwierig sein, schon deshalb, weil die Pflanzen noch nicht reif waren, und man also leicht Weizen für Unkraut halten konnte. Im Eifer des Ausreißens könnten dann die Knechte allzuleicht auch Weizenhalme mit ausreißen. Auch würde ja der schon ziemlich hohe Weizen zerstampft und erlitte Schaden. Er sprach deshalb zu seinen Knechten: „Nein, ihr müßt das Jäten bleiben lassen, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: „Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer!"

Und die Ernte kam. Der Herr stellte geübte Schnitter an, die die Arbeit gründlich verstanden. Mit sicherem Griff lasen sie das giftige Unkraut heraus. Leicht war es jetzt erkenntlich mit seinen häßlichen, borstigen Aehren. Da war keine Verwechslung mehr möglich. Nicht ein einziger Lolchstengel blieb unter dem Weizen. Das abscheuliche Unkraut wurde verbrannt, samt seinem giftigen Samen. Der wird jetzt niemand mehr schaden. Umsonst hat sich der Feind gefreut. Der Hausherr und die Seinen werden keinen Schaden erleiden. Der Weizen aber wird in die Scheunen gesammelt.

Nun lesen wir das Gleichnis miteinander aus dem Testament. Wir haben es freilich etwas ausführlicher erzählt, als es hier geschrieben steht; denn wir haben es zugleich erklärt. Nun werdet ihr es beim Lesen gewiß verstehen. Es wird gelesen Matthäus 13, Verse 24—30.

* * *

Diese Geschichte hat der Heiland erzählt. Mit Spannung hatten die Leute zugehört, noch aufmerksamer, als ihr mir jetzt zugehört habt. Auf ihren Gesichtern war großer Ernst zu lesen. Sie ahnten, daß es sich um etwas Ernstes und Wichtiges handle, daß Jesus unter dem Weizen und Unkraut noch etwas anderes verstehe. Denn daß dieser Jesus, der Prophet aus Nazareth, nicht zur bloßen Kurzweil Geschichten erzähle, war ihnen klar. Viele von ihnen ahnten wohl auch, daß das Gleichnis sie anginge, daß es sich um das Böse handle, das sie aus ihres Herzens Acker hinaustun sollten. Aber das war ihnen zuwider, drum wollten sie lieber die Sache nicht zu genau wissen. Nur die, die den Herrn Jesus schon lieb hatten und ihm nachfolgten, seine Jünger, begehrten genau zu wissen, was er meine.

Nachdem Jesus von seiner Predigtreise in seine Wohnung zu Kapernaum heimgekehrt war, traten sie also zu ihm und baten: „Deute uns das Gleichnis vom Unkraut und dem Acker!" Und er legte es ihnen gerne aus. Doch wollen wir sehen, ob wir nicht selber etwas herausfinden; denn ihr habt schon mehr gehört vom Himmelreich, als die Jünger dazumal.

Der Acker ist die ganze Welt; die Welt gehört Gott und seinem geliebten Sohne, dem Heiland. Der ist auf die Erde gekommen, um als ein rechter Säemann guten Samen in den Acker zu streuen. Das hat er getan, als er auf der Erde wandelte, indem er das Reich Gottes verkündigte. Reichlich hat der Heiland in die Herzen seiner Jünger Samen gestreut! Drei Jahre durften sie um ihn sein, und

(Fortsetzung umseitig)

Pflegt die deutsche Sprache.

Friedrich Karl Castelhuns' Widmung an seine Kinder.

Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort;
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der so viel des Großen
Schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Hohen
Ihr ins Herz gesenkt.

Was ein Lessing lehrte,
Was ein Goethe sang,
Immer wird's behalten
Seinen guten Klang.
Und gedenk' ich Schillers,
Wird das Herz mir warm:
Schiller zu ersetzen,
Ist die Welt zu arm!

Wenn dereinst entfallen
Mir der Wanderstab;
Wenn ich längst schon ruhe
In dem kühlen Grab:
Was die Gunst der Muse
Freundlich mir beschied,
Ehrt es, meine Kinder,
Ehrt das deutsche Lied!

Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort;
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der so viel des Großen
Schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Hohen
Ihr ins Herz gesenkt.

täglich konnten sie seine holdseligen Worte hören. Und was hörten sie aus seinem Munde? Nie ein böses, sündiges Wort, das von Haß oder Ungeduld oder Neid gezeugt hätte. Nur gute, reine, himmlische Worte vernahmen sie von ihm. Ja, das war guter Samen. Der Heiland hat lauter guten Samen in seinen Acker, in die Menschenherzen gesät.

Und noch jetzt sät er keinen andern als guten Samen aus. Er ist zwar nicht mehr sichtbar da, und wir vernehmen die Worte nicht hörbar aus seinem holdseligen Munde. Aber wir können sie lesen im Testament, und dazu hat er Knechte und Mägde berufen, die sein Wort weiter sagen sollen. Durch solche Leute, die den Heiland lieb haben und in deren Herzen er wohnen kann, spricht er zu den andern. Prediger, Lehrer, Sonntagsschullehrer und besonders Väter und Mütter, wenn sie von Herzen an den Heiland glaubten — und unter den Heiden die Missionare —, das sind seine Boten, durch die er Samen ausstreut. Sie machen den Samen nicht selbst, sondern der Herr Jesus gibt ihnen denselben, damit sie ihn weitergeben sollen. Es ist sein Wort und seine guten Gedanken, die er durch seinen heiligen Geist in ihre Herzen legt.

Wenn der Same gut ist und gesund, so wächst etwas daraus hervor, sobald er ins Erdreich fällt. Und zwar entsteht immer eine Pflanze von derselben Art daraus, von der der Same herstammt. Aus einem Weizenkorn entsteht immer Weizen; aus einem Nesselsämchen gibt's wieder Nessel; aus einem Lolchkorn entsteht nie etwas anderes als giftiger Lolch.

Jesus hat seinen guten Samen aus dem Himmel herabgebracht; was muß daraus entstehen? — Lauter gute, fromme, gottähnliche Menschen, die Gott in seinem herrlichen Himmel brauchen kann, erwuchsen dann auch wirklich aus dem Worte des Heilands. Solche edle Weizenpflanzen waren vor allem die Apostel: Petrus, Jakobus, Johannes und die andern, und später der Heidenapostel Paulus. Sie hatten den Herrn Jesus lieber, als alles andere, so lieb, daß sie ihr ganzes Leben lang ihm dienten, Hunger, Strapazen, Kälte, Gefahren auf ihren Reisen erduldeten, um des Heilandes Wort zu verkündigen, und zuletzt ihr Leben für ihn gaben. Das waren Pflanzen zum Preise des Herrn.

An einem Jüngling, von dem uns in der Apostelgeschichte erzählt ist, sehen wir in ganz besonders schöner Weise, was der Himmelreichssame Jesu Christi aus einem Menschen machen kann. Es ist Timotheus, der Schüler und später treue Mitarbeiter des Apostels Paulus. Er war wohl noch ein Knabe, als der große Missionar in seine Vaterstadt kam, um die Kunde vom Messias Jesus auch den Lystranern zu bringen. Aber er glich doch schon dem wohlzubereiteten Acker. Seine Großmutter Lois und seine Mutter Eunike hatten ihm schon früh die Worte der Heiligen Schrift und die Liebe zu Gott ins Herz gepflanzt. Das machte aus ihm einen lieben, gehorsamen Sohn, dessen höchster Wunsch es schon frühe war, Gottes Willen zu wissen und zu tun. Als dann Paulus das Evangelium brachte, da fiel der Himmelreichssame tief in ein gutes, gelockertes Erdreich, und er glaubte samt seiner Mutter und Großmutter mit Freuden an den Herrn Jesum. Darum konnte Gott den Keim zu einem neuen Leben in sein Herz hineinlegen, zu einem Leben, das wächst bis in den Himmel hinein und ewig nie aufhört. Gott senkte seinen Heiligen Geist in seine Seele; der gab ihm stetsfort Zeugnis: Du bist Gottes Kind, eine Himmelreichspflanze.

Paulus, der treue Säemann und Gärtner, mußte weiterreisen, und erst etwa nach fünf Jahren kam er wieder nach Lystra. Was kann in fünf Jahren aus einem Knaben oder Mädchen werden? Ich habe es erlebt, daß in dieser Zeit aus einem geschickten, aufmerksamen Mädchen ein eitles Hochnäschen, aus einem braven Jungen ein Taugenichts, ein Wirtshaushokker geworden ist. Was war aus Timotheus geworden, als Paulus wiederkam? Vor den Apostel trat ein schöner Jüngling; Friede und Freude stand in seinem Angesicht geschrieben und leuchtete aus seinen Augen. Das war Timotheus. Der heilige Same war in ihm aufgegangen, und schon zeigte sich die schöne Aehre. Fleißig hatte er in den heiligen Schriften gelesen, das Gebet gepflegt und so seine Seele ernährt. Jedermann stellte ihm ein ausgezeichnetes Zeugnis aus. (Apg. 16, 2.) „Er ist ein stiller, feiner Jüngling, ein gehorsamer, lieblicher Sohn", hieß es überall; „dem kann kein Mensch etwas Uebles nachreden." Da Timotheus auch ausgezeichnete Gaben besaß — er wußte in der Bibel Bescheid wie kein zweiter —, so stieg in Paulus die Ueberzeugung auf, daß dieser Jüngling ihm zum Begleiter und Helfer bestimmt sei. Und Timotheus ist wirklich des Apostels treuster und tüchtigster Mitarbeiter geworden. Auf all den großen, gefährlichen Reisen zu Wasser und zu Land war er ihm zur Seite. Paulus bezeugt selber in seinem Brief an die Philipper: „Wie ein Kind dem Vater, hat er mir gedient am Evangelium." Dabei wurde Timotheus selber gesund und stark an seiner Seele und lernte seinen Heiland immer besser kennen. Der schüchterne Jüngling gewann Mut und Festigkeit und lernte auf Gott vertrauen in allen Nöten. Und unzähligen blinden Heiden durfte er die Augen öffnen, daß sie sahen die Herrlichkeit des Evangeliums, und im Glauben an den Heiland reich und glücklich wurden. In späteren Jahren setzte ihn Paulus zum Bischof, das heißt zum Aufseher ein über die wichtigste Gemeinde in Kleinasien — Ephesus. Aber als Paulus in Rom gefangen lag, und mancher andere Jünger ihn verließ, da sehnte er sich nach seinem geliebten Sohne Timotheus und schrieb ihm, er möchte zu ihm kommen (2. Tim. 4, 9). So ist anzunehmen, daß Thimotheus durch seine Liebe und treue Pflege des alten Apostels Tage habe versüßen dürfen, und ein Zeuge gewesen sei von dessen Märtyrertod. — Und auch für ihn selber kam der Tag, da er hingehen durfte zu seines Herrn Freude als eine herrliche, goldenreife Aehre. Das war eine Pflanze aus göttlichem Samen.

Solche Pflanzen hat es zu jeder Zeit gegeben und gibt es heute noch. Ich habe auch einen frommen Jüngling gekannt, von dem man nur Gutes sagen hörte. Und wenn solche Kinder und größere Leute, in deren Herzen der göttliche Same wächst, auch oft noch allerlei an sich haben, was Gott nicht gefällt, wenn sie nur die Liebe zum Heiland und seinem Worte treu im Herzen bewahren, so sorgt er dafür, daß das Böse an ihnen immer mehr weg muß, wie ein treuer Gärtner etwa die Moose und Flechten und allerlei Schmarotzer von seinem Bäumchen entfernt.

* * *

Nun wird ja der göttliche Himmelreichssame reichlich gesät. Viele tausend und tausend fromme Prediger, Lehrer, Sonntagsschullehrer und -lehrerinnen, Väter und Mütter, Missionare, Diakonisse streuen himmlische Samenkörnlein in die Herzen der jungen und alten Menschenkinder. Wie kann man sich darüber freuen! Wie herrliche Früchte müssen daraus entstehen! Lauter gute, liebe, heilige Menschen werden bald auf Erden sein, die einander lieb haben, die nie streiten, fluchen, lügen, die wert sind, in Gottes herrlichen Himmel einzugehen. Nichts Böses, Wüstes, Sündiges wird man da sehen. Keinen Zank, keine Lüge, keine Schimpfwörter wird man da hören. Kein böses, zorniges Gesicht wird man mehr erblicken. Von keiner bösen Tat, von keinem Diebstahl, keinem Mord wird man mehr lesen, keinen Krieg mehr erleben. Ja, so sähe es aus, wenn n u r der Same Gottes gesät würde auf der Welt. Mit welchem Entzücken würde ein Landmann einen zur Ernte reifenden Weizenacker betrachten, der auch gar kein Unkraut aufwiese! Mit noch größerem Entzücken könnte Gott eine solche Welt anblicken.

Und nun frage ich euch: Sieht es in der Welt wirklich so aus? Ach, ihr wißt es, daß der Acker der Welt leider ein ganz anderes Aussehen hat. O, wieviel Unkraut entdecken wir da! Wir brauchen gar nicht weit zu gehen. Denkt nur an das, was ihr alles auf dem Schulwege sehet und höret! Vielleicht seid ihr's so gewohnt, daß ihr's kaum mehr beachtet. Aber denkt: alles, was nicht in Gottes herrlichen, heiligen Himmel hineinpaßt, ist Unkraut. Und in euren eigenen Herzen müßt ihr am allermeisten Böses entdecken, denn da seht ihr auch all die bösen Gedanken, die ihr sonst in niemandes Inneren sehen könnt. Und was liest der Vater in der Zeitung nicht alles von schrecklich bösen, gottlosen Leuten! Einen wie traurigen Anblick bietet der Acker der Welt! Voll giftigen Unkrauts ist er.

Nicht wahr, das muß uns doch betrüben? Da stehen wir, wie jene Knechte, und fragen: „Herr, hast du denn nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?"

Ja, woher? Der Heiland sagt es selber ganz deutlich:

„Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie sät, ist der Teufel."

Ist's möglich, daß unser teurer Herr und Heiland, der doch nur unser Glück will, einen Feind hat? Ja, gewiß, einen argen, bösen Feind. Der haßt Gott und seinen Sohn, unsern Heiland. Wie kommt das? Ich will euch in Kürze etwas davon sagen: Er war einst ein herrlicher Engelfürst, dem tausend andere Engel dienten. Aber er war nicht zufrieden; er wollte nicht Gott anbeten und seinen Sohn; er wollte selber Gott sein und sich anbeten lassen. Da wurde er hinausgeworfen aus der himmlischen Herrlichkeit mit all seinen Dienern. Als er sah, wie der Sohn Gottes auf die Erde kam, um die Menschen glücklich und selig zu machen, wurde er voll Hasses. Er wird jetzt noch voll Neid, wenn er Menschen sieht, die an den Heiland glauben, ihm von Herzen dienen und glücklich sind dabei. Weil er keinen Teil hat an dem Himmelreich, so gönnt er dies Glück auch den Menschen nicht. Er sinnt ohne Aufhören darauf, wie er dem Herrn Jesus den Acker der Welt verderben könne, damit keine Kinder des Himmelreichs entstehen. Und weil er nicht hindern kann, daß der Herr Jesus seinen guten Samen sät, so geht er darauf aus, soviel als nur möglich seinen bösen, giftigen Samen zu säen. Wie tut er das?

Ihr seid nicht so töricht, euch den Teufel so vorzustellen, wie man ihn etwa auf alten Bildern dargestellt sieht: mit Hörnern, Pferdefuß und Schweif. Ach, das ist ja ganz dumm! Der Satan ist ein unsichtbarer Geist, ähnlich wie Gott, und auch seine Diener sind unsichtbare Geister, ähnlich wie die Engel. Unbemerkt und ungekannt schleicht er an die Menschen heran, um seinen giftigen Samen in ihre Herzen hineinzubringen. All die bösen Gedanken, die er ihnen in den Sinn gibt, die Lügen, die Schimpf- u. Fluchwörter, der Zweifel an Gottes Wort, der Haß und der Zorn, nebst allerlei Lüsten und Gelüsten das ist sein giftiger Same. Und wie der Herr Jesus Knechte hat, die ihm säen helfen, so findet der Teufel auch Helfer unter den Menschen, die darauf aus sind, seinen bösen Samen in die Menschenherzen und namentlich in die Herzen der Kinder hinein zu bringen. O, wie hat der Bösewicht Freude, wenn er hört, wie jemand den Kindern einredet, der Heiland sei nicht Gottes Sohn, sei nicht auferstanden, nicht in den Himmel gefahren, kein Wunder habe er getan. Oder wenn ihnen sogar gesagt wird: „Es gibt keinen Gott und keinen Himmel, es gibt nichts, als was wir sehen!" solches ist so recht des Teufels Saatkorn. Oder wenn Bösewichter Kinder verführen zu etwas Schlechtem und sagen: „Nimm das nur, lüge nur, fluche nur, tue dies oder das nur, das macht nichts!"

Des Teufels allerbester Helfer sind die Männer und Frauen, die schlechte Bücher schreiben, in denen sie das Böse darstellen, als wäre es etwas Schönes und Gutes. Solche Bücher werden von vielen Tausenden gelesen, oft leider auch von Kindern, — und beim Lesen und beim Hören all des Bösen dringen die Satansgedanken ins Herz hinein wie der Unkrautsame in den gepflügten Boden. Wer aber den Teufelssamen ins Herz hineinläßt, bei dem wächst er und macht aus dem armen Menschen nach und nach **ein Kind der Bosheit.** Die Bosheit ist seine Mutter, ihr gleicht er, ihr folgt er und tut, was sie begehrt.

(Fortsetzung folgt)

Abendgebet.

Lieber Gott, kannst alles geben,
gib auch, was ich bitte nun:
Schütze diese Nacht mein Leben,
laß mich sanft und sicher ruhn;
sieh auch von dem Himmel nieder
auf die lieben Eltern mein,
laß uns alle morgen wieder
fröhlich und dir dankbar sein!
Amen!

Volkslied.

Der Frühling hat sich eingestellt,
wer will ihn sehn?
Der muß hiaus ins freie Feld,
ins Feld nun gehn.

Er hioelt im Walde sich versteckt,
keiner ihn sah;
Ein Vöglein hat ihn aufgeweckt,
jetzt ist er da.

Und allen hat er. groß und klein,
was mitgebracht,
Und sollt's auch nur ein Sträßchen sein,
hat uns gedacht.

Drum frisch hinaus ins freie Feld,
hinaus ins feld!
Der Frühling hat sich eingestellt.
Wer bleibt zu Haus?

Er läßt sich nicht verkohlen.

Der Schulrat in der „kleinen" Schule, wo die Sieben- und Achtjährigen sitzen, prüft die Kinder im Rechnen. Nun will er einmal sehen, ob die Kinder aufmerksam sind, und so sagt er denn: „Nennt mir einmal eine Zahl!" — „74" wird ihm gesagt. Er schreibt an die Tafel „47" und guckt sich um, ob wohl einer etwas sagt. — „Nennt mir noch eine Zahl!" — „36" ist die Antwort. Er schreibt „63" und guckt sich wieder um und sagt: „Na, Kinder, seht ihr nichts?" Und als die Kinder in der Klasse ganz ruhig sitzen bleiben fordert er sie wieder auf: „Na, dann noch eine!" — Da, ganz hinten in der Ecke sitzt so ein kleiner Kerl, der hebt die Hand hoch. „Na", sagt der Schulrat, „du willst mir nun wohl eine Zahl nennen, die ich aufschreiben soll?" — Fritz nickt mit dem Kopfe und sagt ganz trocken: „Schreib mal 88 an. Mich kannst du nicht verkohlen." W.

Fast geheilt.

„Nun, Kätchen, ist der Fingernagel schon wieder gewachsen, den du dir eingeklemmt hattest?" — „Ja, beinahe — es fehlt nur noch der schwarze Rand."

*

Praktisch.

Der kleine Dieter protestiert bei seiner Mutter: „Ich putz jetzt meine Zähn' nimmer! Ich wart', bis ich sie 'rausnehma kann wie du!"

Frauendienst

Stilles Heldentum.

Es gibt ein stilles Heldentum,
Von dem die Welt nichts weiß,
Das nicht gekrönt durch Erdenruhm,
Nicht durch der Menschen Preis:
Die Mutter übt's, die Tag und Nacht
Beim zarten Säugling sorgend wacht,
Die liebend ohne Ende
Für alle regt die Hände.

Und jene, die am Krankenbett
Dem Tod ins Auge blickt,
Die Kissen ordnet rein und nett,
Den Sterbenden erquickt;
Die nicht nach Lohn und Ehren fragt,
Sich willig jeden Wunsch versagt,
Die dienend wirkt im stillen
Um ihres Heilands willen!

Ja, jede Magd und jeder Knecht
Verdienen Heldenruhm,
Die täglich sorgen treu und recht
Für fremdes Eigentum.
Die Witwe, die von Jahr zu Jahr
Sich opfert für der Kinder Schar,
Das Auge oft voll Tränen,
Das Herz voll heißem Sehnen.

Fürwahr, es gibt ein Heldentum,
Von dem die Welt nichts weiß,
Doch krönt der Herr es einst mit Ruhm
Und schenkt ihm ew'gen Preis:
Und Niedriges erhöht wird sein;
Dort wird man erst erkennen,
Wer wahrhaft groß zu nennen.

H. Häntsche-Valett.

Deine Ehre und Weiblichkeit.

(Fortsetzung)

Die weibliche Natur ist zwar keineswegs „grundsatzlos", aber sie wird stets geneigt sein, auch bei den Willensentscheidungen das Gefühl, den unmittelbaren Takt ein deutliches Wort mitreden zu lassen; sie wird deshalb nicht so streng auf Durchführung gewisser allgemeiner Grundsätze beharren, sondern lieber den einzelnen Fall für sich nehmen und behandeln. So wird das gute Recht der allgemeinen Grundsätze fürs Denken und Handeln beim Mann, das gute Recht des einzelnen Falls bei der Frau besser aufgehoben sein; und daher kommt es, daß ausgeprägte Vertreter der männlichen Naturanlagen, Jünglinge oder Männer, manchmal gegen die Frauen, Schwestern und Jungfrauen den Vorwurf erheben: „Ihr habt keine Logik, keine Konsequenz!" während dann von weiblicher Seite die Gegenklage erschallt: „Ihr habt kein Gefühl, kein Herz!"

Gerade aber im Vorherrschen des Gefühls, der Empfindung, in dem ausgeprägten Sinn für das Kleine und Einzelne, der unstreitig die Stärke des weiblichen Wesens bildet, liegt der Grund davon, daß es weniger fürs Wirken im großen, öffentlichen Leben paßt, wo es gilt, weitere Gebiete mit einem Blick zu umfassen und sie nach allgemeinen Gesichtspunkten zu beherrschen; daß vielmehr das Weib aufs engere, kleinere, insonderheit auf das häusliche Leben angewiesen ist. Darum entspricht auch der weiblichen Naturanlage ein gewisses Zurücktreten und Zurückhalten, eine Scheu vor dem öffentlichen Heraustreten, im Haus selbst ein Verhältnis der Unterordnung unter den Mann als den Herrn. Deswegen verlangt Paulus, daß wohlanständige christliche Frauen in den Versammlungen ihr Haupt bedecken sollen, und diese Bedeckung soll „eine Macht auf ihrem Haupte sein", das heißt, ein Zeichen davon, daß sie noch eine menschliche Macht und Autorität über sich haben. Deswegen fordert derselbe Paulus wiederholt mit so großem Nachdruck, daß das Weib sich nicht herausnehmen solle, lehrend in der Gemeinde aufzutreten, sondern daß sie in der Stille zu Hause lerne mit alles Untertänigkeit.

Du sollst also wissen, daß nach Gottes Ordnung deine weibliche Art und Anlage ein wesentliches, unentbehrliches Element im harmonischen Bestand der Menschheit ist, und daß Gott dem Weibe eben mit seiner besonderen Gabe auch eine besondere Aufgabe zugeteilt hat. Du sollst aber auch wissen und in deinem ganzen Verhalten zum Ausdruck bringen, daß dir durch dieselbe weibliche Art, welche dich ehrt und erhebt, bestimmte heilsame Schranken gezogen sind, die du nicht überschreiten darfst, wenn du nicht deiner weiblichen Art untreu werden willst; daß dir durch dieselbe eine gewisse demütige, stille Zurückhaltung auferlegt ist, aus welcher du nicht heraustreten sollst. Und ich meine, das was man den „Zauber der Weiblichkeit" nennt, besteht eben in der holdseligen, liebenswürdigen Mischung dieser beiden Empfindungen in einer Frau oder Jungfrau: auf der einen Seite die „Empfindung von der Hoheit", die Gott auch auf das Weib gelegt, auf der andern Seite das „Bewußtsein von der Grenze" und der Schranke, die er ihr durch ihre ganze Naturanlage gezogen hat. Je harmonischer im Wesen einer Frau und Jungfrau diese Doppelempfindung der Hoheit und der Unterordnung, der Kraft und der Schwachheit, der Leistungsfähigkeit und der Hilfsbedürftigkeit zum Ausdruck kommt, desto mehr ist der Zauber edler Weiblichkeit über sie ausgegossen. „Siehe, ich bin des Herrn Magd", in diesem Bekenntnis der gesegnetsten unter allen Frauen findet die wahrhaft adlige, christliche Weiblichkeit ihren schönsten und vollendetsten Ausdruck. „Des Herrn Magd" — darin liegt beides, die ganze Hoheit und Majestät und die ganze Demut und Hingebung, welche in ihrem Verein den Schmuck des Weibes bilden. Beide Seiten des Mariawortes hat Karl Gerok schön zum Ausdruck gebracht. Zuerst die Seite freudiger Hoheit, die auch Großes annimmt, wenn Gott es darbietet:

Wenn heut' mit eitel Freude
Ein Engel zu mir käm',
Und brächt ein Brautgeschmeide,
Ein fürstlich Diadem,
Ein Glück, das nie zu hoffen
Ein schüchtern Herz gewagt —
Ich spräche süß betroffen:
Ich bin des Herren Magd.

Und wenn in meine Kammer
Sein Trauerbote tritt,
Und bringt mir Leid und Jammer
Und Kreuz und Tränen mit:
Mein Mund soll stille schweigen,
Ob auch das Herze klagt,
Ich will dem Kreuz mich beugen;
Ich bin des Herren Magd.

Laß dir's also immerhin gefallen, nicht zum Wirken ins Große und Weite, nicht zur öffentlichen Tätigkeit berufen, sondern mit deiner Kraft und Gabe auf einen kleineren Kreis, vornehmlich den des Hauses und der Familie angewiesen zu sein. Wie reich kann sich auch eine eng umschriebene und äußerlich unscheinbare Tätigkeit gestalten, und welch ein Segen ruht immer darauf, wenn man es mit dem Schiller'schen Wort hält: „Und sammelt still und unerschlafft im kleinsten Punkte die höchste Kraft!" Strebe nicht über die dir angewiesenen Schranken und Grenzen hinaus; wenn dich aber der Sturm des Lebens einmal hinausreißt und dich hineinstellt in die Oeffentlichkeit, so laß es dir ein doppeltes Anliegen sein, im Kampfe des Lebens auch die anmutvolle Zurückhaltung des Weibes möglichst zu wahren. Ganz verkehrt ist es, über diese Grenzen hinauszugehen ohne Not und Zwang, in der Meinung, man könnte die weibliche Würde und Ehre dadurch am besten wahren, daß man sich keck und entschlossen neben den Mann stelle und im Kampf ums Dasein die Kräfte mit ihm messe. In solchem Kampf wird das Weib sicher nicht der siegende, sondern schießlich der unterliegende Teil sein. Die Ausrüstung des **Mannes** für diesen Kampf ist eine derbere, wirksamere als die des Weibes. Und nichts schadet der wahren Würde und Ehre des Weibes so sehr, wie ein eigenmächtiges Ueberspringen der Schranken, welche ihr nach ihrer ganzen körperlichen und seelischen Naturanlage gezogen sind. Sarah war „drinnen im Zelt" und bekommt in der Heiligen Schrift den höchsten weiblichen Adelstitel: sie heißt eine „heilige Frau" (1. Petri 3, 5—6).

(Fortsetzung folgt)

Gott geht oft wunderbare Wege mit Seinen Kindern, um sie das Freuen zu lehren. So läßt er sie alle Tiefen des Leidens durchkosten, damit sie lernen, sich für die zu freuen, die alles Leid und allen Schmerz schon überwunden haben.

N. W.

Missionsnachrichten.

Schw. Herta Voth, R.N., von Springstein, Man. (Virgil, Ont.), trat am 20. Juni von Houston, Texas, die Reise per Pan American Airways nach Colombia, Südamerika, an. Sie wird in Istmina in der M. B. G. Missionsklinik arbeiten. Adresse: La Cumbre, Valle, via Buenaventura, Colombia, S.A.

Schw. Dorothy Kooper, R.N., von Bakersfield, Calif., fuhr am 23. Mai mit dem Dampfer „Bastogne" von New York ab nach Matadi, Belgisch Congo, Afrika, wo sie im M. B. G. Feld in Yassa, Kasai Distr., dienen soll.

Schw. Nettie Berg, R.N., von Coaldale, Alta., bestieg af 15. Juni in New York das Schiff „Stavelot", welcher sie nach Matadi, Afrika, bringen soll, wo sie ebenfalls in der M. B. G. Mission im belgischen Congo als Krankenschwester dienen wird.

Geschw. Ernest H. Dyck, Abbotsford, B. C., verließen am 3. Juni mit der „S.S. Sibajack" New York, um in Belgien erst das erforderliche Studium in Französisch und Landeskunde zu bewältigen, um dann auch in der M. B. G. Mission im belgischen Congo anzutreten.

Schw. Clara Redekop, Abbotsford, B. C., hat ihre Examen in Brüssel, Belgien, mit Auszeichnung bestanden. Gleich darauf mußte sie sich einer ernsten chirurgischen Operation unterziehen, hofft aber mit Gottes Hilfe, bald wieder ganz hergestellt zu sein.

Missionar G. B. Giesbrecht berichtet aus Paraguay, daß so bei 20 Indianer kürzlich zum Glauben gekommen sind und die Taufe erwarten.

Briefe: —

Ich bin nicht dafür, Kleidermodelle in der „M. Rundschau" zu bringen. Lieber den Raum für was Nützlicheres benutzen.

Wenn die Modelle wirklich gewünscht werden, dann nicht solche.

Gruß mit 1. Tim. 2, 9 und 1. Petri 3, 2.

Frau Agnes Penner,
R.R. 2, Abbotsford, B. C.

Die Redaktion wünscht, die Meinung der Leser über die „Keidermodelle" in der M. R. zu erfahren, so fühle ich es auch als meine Pflicht, nicht zu schweigen.

Meine erste Frage war: Ist denn unser christliches Blatt am Ende mit gutem Stoff, der Leib und Seele unsträflich vor Gott erhält? Die Mode mit den verschiedenen Modellen hat schon viel Unheil in die Welt gebracht. Viel sind wir schon von der Kanzel darauf aufmerksam gemacht worden, wie Christen sich zu kleiden haben. Wir Mütter weisen unsere Kinder immer wieder darauf hin, daß wir uns nicht der Welt gleichstellen sollen und daß wir einst Rechenschaft werden geben müssen für alles. Ich bin durchaus nicht eine Person, die da nicht liebt, hübsch gekleidet zu sein, aber bin nicht dafür, daß die christliche Frauenwelt sich kleidet wie es ihnen nicht ziemt. Mein Motto ist, im Rahmen der Anständigkeit zu bleiben und nicht der Welt oder der Gemeinde zum Anstoß zu sein. — Nein, unser christliches Blatt sollte in so einer sturmbewegten Welt und Zeit die Aufgabe haben, jede Ecke als Warnungszeichen am Wege zur Ewigkeit auszunutzen, um nicht noch zuletzt die Verantwortung in der Ewigkeit zu haben. In diesem Lande, wo man nach allen Seiten hin die größte Auswahl der Modelle in den verschiedenen Geschäften finden kann, sollte eine christliche Zeitung sich nicht dazu hingeben. Kaufet die Zeit aus mit Gutem, denn es ist eine böse Zeit. Ziehet an den Helm des Glaubens und den Schild des Heils.

Eine Leserin, der um das Heil der Seele zu tun ist,

Fr. Anny C. Enns.

(Wir danken den Leserinnen, die unsere Rundfrage so bestimmt beantwortet haben und schließen damit ab. Doch wären positive Aufsätze über die Frage der Frauenkleidung für diese Seite erwünscht. — Red.)

Anteil der Frau in Kanadas Fortschritt.

Wenn alles gesagt ist, würden die meisten Männer zugeben, — wenn auch in einzelnen Fällen nur zögernd — daß es die Frauen sind, welche wirklich eine Sache an die Hand nehmen. Männer dominieren das Parlament, das Justizgericht besteht aus Männern, und sie haben das Kommando im Militär; die Männer machen Entwürfe für Automobile und elektrische Kühlschränke und Kochöfen, und es sind meistens die Männer, die den Geschäften vorstehen.

Doch man kann schnell darauf hinweisen, und realistische Forscher (viele davon Frauen) können beweisen, daß die Frau den Geldbeutel kontrolliert und sie den Gang der Geschäftswelt reguliert, auf den schließlich die ganze Wirtschaft des Landes angewiesen ist.

Statistiken zeigen, daß Frauen 80 bis 85 Cents von jedem Dollar ausgeben, und wie wir es alle zugeben würden, haben sie auch das meiste darüber zu sagen, wie der größte Teil der restlichen 15 oder 20 Cents ausgegeben werden soll.

Wenn die Frauen etwas fertig bringen wollen, stecken sie ihre Köpfe zusammen und machen sich ohne Zögern daran, die Sache zu erledigen. Oft finden die Männer, daß Frauen sich nicht einmischen sollten und betrachten ihre Bemühungen als störend; doch früher oder später müssen sie ihnen ihre Aufmerksamkeit schenken. Der Mann sieht sich selbst als stark, mutig und intelligent. Die Frau aber ist beharrlich.

Aus „Canad. Scene".

Weshalb fruchtet der Obstbaum nicht?

Für den, der Obst im Garten hat, ist es wichtig, über die Befruchtungsverhältnisse der Blüten Kenntnis zu besitzen. Weshalb bringt der gepflanzte Obstbaum keine Frucht hervor, trotzdem er so rund 7 Jahre alt ist? Hier hat die Forschung festgestellt, daß einige Birnen- und Apfelsorten ihre Früchte ohne vorausgegangene Befruchtung ausbilden und daher auch keine Samenkerne zur Entwicklung bringen. Dieses, die sogenannte „Jungfernfrüchtigkeit", ist abhängig von der betreffenden Sorte, dem Ernährungszustand des Baumes und von der Witterung. Wenn nun auch gelegentlich infolge dieser Jungfernfrüchtigkeit volle Erträge erzielt werden, so ist darauf doch kein sicherer Verlaß, selbst nicht in wärmeren Gebieten, in denen hauptsächlich gewisse Sorten zu einer solchen Jungfernfruchtbarkeit neigen.

Sage nicht immer alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst.

Eine wolgadeutsche Geschichte

Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(16. Fortsetzung)

Außer den Alten, soweit sie die Zeit nicht fortgeräumt hatte, saß Heinrich Kautz immer noch als Kollektivist in einer Stube seines ehemaligen Hauses; Peil hatte ihm aus guten Gründen das Amt eines Gespannführers im Kollektiv aufgehängt. War es denn möglich, so fragte sich der treuherzige Bauer oft, daß das Schicksal der Brunner und Kling an ihm gnädig vorbeigehen sollte? Oder war er ein Verräter, den man solcher Strafe nicht für würdig hielt? Hatte er sich denn selbst vergessen und war in diese Schlammflut gesunken und das Opfer dieses grauenhaften Vernichtungsfeldzuges gegen die Wolgadörfer geworden?

Einsam war es um ihn, so einsam wie in allen Menschen ringsum. Denn auch die stumpfsinnigen Schreier nach dieser Brüderlichkeit, in der jeder gezwungen wurde, sich mit jedem gemein zu machen, wurden das Gefühl einer eklen Gedrücktheit nicht los, wenn sie an die verfemten alten Zeiten dachten. Damals hatte es im Dorf noch gute Nachbarschaft und ohne große Worte gegenseitige Hilfsbereitschaft gegeben. Der „liquidierte" Besitz war von einer Begehrlichkeit aller nach allem verdrängt worden. Und darum war man mitten unter den alten Gesichtern fremd. Das Fremde wurde immer größer und frecher. Sieh zu Bauer, wie du dich noch länger in solchem Halbdunkel zurechtfindest!

Heinrich Kautz sah die Sonne kaum eine Handbreite hoch über dem Horizont stehen und spannte die Pferde aus. Die Felder dampften. Es war der erste warme Frühlingstag. Er zog den frischen Erdgeruch in sich hinein: wie lange ist das her ... daß er dich berauscht hat? Wenn er jetzt einem sagen könnte!

Da vor ihm ging mittelwegs die blonde Dore, die Jüngste des alten Jakob Belz, nach Hause. Freilich, die kannte jene Zeit nicht mehr, sie kannte bloß die Tollheit. Das rotgeblümte Kopftuch verbarg ihr hübsches Gesicht und die dicken hellen Zöpfe. Sie war doch keine von denen, die sich nach der Mode der Jungkommunistinnen ausrichteten und vergaßen, woher sie kamen. Heinrich Kautz sah die Reihe der hochstämmigen Birken vor sich, die die Gärten des Dorfes nach den Aeckern hin abschlossen. Die krönenden jungen Zweige, die der Frühling um die weißen Stämme gehängt, und die duftende Erde am Wege können einen Menschen verwandeln.

„Gehst heim und doch nicht heim, Dore?" Er hielt die Pferde in Armweite von sich, um das Mädchen nicht zu verdrängen.

„Wohin wir halt gehen heute: an den Tisch, an dem's nicht mehr schmeckt; ins Bett, das uns keine Ruh mehr gibt, zu Menschen, die einer nicht versteht. Heim, sagt man dazu."

Tiefsinnig sprach sie, die Dore; so hatte er sie immer eingeschätzt. Kautz schielte zu ihr hinüber; sie streifte ihn mit ihren großen Augen flüchtig und sah wieder auf den feuchten Weg.

„Recht hast, Dore: viel Menschen — ein ganzer Haufen, viel zu groß für unsereinen, und doch ist man einsam, so — für sich. Es wird allein gelebt, allein geschafft, allein gedacht — so ist's. Und das Denken — das macht am meisten krank." Er schritt immer neben ihr. Manchmal wollte er ihren kurzen Schritt einhalten, aber es gelang ihm nicht.

Sie lachte. „Es paßt nicht, Heinrich; jeder muß halt auch allein gehen."

„Dagegen hätt' ich nichts, wenn's bloß das Gehen wär'", meinte der Bauer und lachte auch.

Eines der Pferde blieb stehen und faßte eine junge Grasnarbe am Weg, so daß der kleine Zug stehenblieb. Ueber dem Dorf unter ihnen lag die Abendsonne. Das Bild hatte ihn früher immer bezaubert, erinnerte er sich wieder, jetzt machte es schwermütig.

Ein Pferd war hinter ihn getreten und stieß schnuppernd gegen seinen Rücken, daß er fast getrokelt wäre. Dore griff erschrokken nach dem Zügel. Kauz wollte sich beruhigen, und dabei hatte er ihre Hand gefaßt. Jetzt!

„Hör, Dore, bei mir wird eine Kollektivistin — gesucht; wenn du —?"

Sie befreite ihre Hand. „Die Arbeit ist überall die gleiche."

„Also?"

„Bleib ich, wo ich bin, und bei uns bin ich dem alten Vater auch ein wenig näher."

Verstand sie ihn nicht oder wich sie aus?

„Ich mein's — anders." Er lehnte sich ans Pferd zurück. Wie stand er jetzt eigentlich vor ihr? Als ein Habenichts. „Freilich, die Deßjatinen sind nicht mehr, das Haus haben sie mir auch genommen, es ist nichts mehr geblieben als — so 'n Mensch, grad wie er ist. Und der Heinrich Kautz fragt jetzt nicht mehr für seinen Hof oder für — zweihundert Deßjatinen Land oder tausend Rubel — er fragt bloß noch für sich."

Es schien ihm, als ging über ihr Gesicht ein verstohlenes Lächeln, aber als er näher hinsah, war es der Ausdruck ihres bitteren Unwillens.

„Ein Bettler bin ich heut, Dore, aber glaub's nur; wer das jetzt von sich sagen muß, das ist kein Schlechter."

Sie wand die blaue Schürze in ihren Händen und schwieg.

Kautz richtete sich enttäuscht auf. Er hatte sich verrechnet, überhaupt verrechnet, aber jetzt auch bei der Dore, die aus verschwiegenen Gründen ohne ein Wort neben ihm stand. Die anderen im Dorf warfen sich zum großen Teil dem ersten besten an den Hals — dazu gehörte sie freilich nicht; aber irgendein Geheimnis steckte doch hinter ihrem Verhalten.

„Weißt vielleicht einen andern, Dore?"

Sie schüttelte hastig den Kopf. Dann war natürlich nichts zu raten. Dieser tückische Frühlingstag hatte ihn verführt. Ach, es war schändlich!

„Oder denkst am End' an das Geschwätz von den Saboteuren? ‚Die Uebersiedlung geht weiter?' und ‚der Kautz steht auch auf der Liste' von dem da? Und darum denkst: eine Hochzeit mit dem Norden — eine Scheidung vom Dorf!?"

Dore ließ das Schurztuch fallen. „Unser Dorf — das ist ja nicht mehr, aber —. Aber der Vater! Siebzig ist er, und wenn er sterben muß — da ist er allein, und — es tat ihm leid, sie verdächtigt zu haben.

„Bist brav, Dore, Gott weiß: ein gutes Kind bist."

Er schlug mit dem Zügel zurück und trieb die Pferde wieder an. Sie gingen still nebeneinander bis vor das Dorf.

* * *

Marie Kling erlebte an Thomas, den sie weniger mit Worten als mit heimlichen Gebeten und Tränen umsorgte, seltsame Wandlungen. An einem Sonntag drängte er sie, zu Pferdhöfers Andacht mitgehen zu dürfen, während des nächsten Tage besuchte er wieder den Komsomol und trieb es dort, wie die Mutter erfuhr, ärger als irgendeiner.

„Er ist in den Jahren, wo der Mensch alle Möglichkeiten, die in ihm stecken, mit wilder jugendlicher Gebärde ausprobiert," tröstete sie Pferdhöfer, wenn sie ihn in ihrem Schmerz aufsuchte. „Das sind selten die Schlechtesten geworden, die in solchem Alter mit allen Gewohnheiten brechen — radikal werden. Du aber sollst Geduld haben, und das heißt in Sprache des Christen übersetzt: glauben und hoffen sollst für ihn, und beten sollst!"

„Aber" — so klagte die Mutter — „was seine Gewohnheiten anlangt — seine Gewohnheiten waren ja bei denen da; jetzt geht er mir noch ganz dorthin, und ich werde ihn verlieren."

„Er lebt halt in zwei Welten. Als wir jung waren, Marie, hatten wir es einfacher; wir kannten immer nur eine Welt: das Haus, die Schule und die Kirche, und alles war beieinander. Dann hatten wir wohl mal jeder auch so eine Phantasie, aber wenn wir müde wurden, kamen wir immer wieder zurück. Der Thomas aber, der lebt in einer ganz anderen Welt als wir damals, und wenn der eine Phantasie kriegt, daß er herauswill, dann sieht er bloß uns alte Menschen, die verbittert sind; die Schule ist anders, die Kirche gibt es nicht mehr — da ist nichts, was ihn locken könnte, von da wegzugehen."

Doch das verstand sie nicht, so groß waren ihre Gedanken nicht, um mit Pferdhöfer mitgehen zu können. Bloß Angst hatte sie um ihr Kind, und das mußte Pferdhöfer besser verstehen, als sie seine Gedanken.

Und die Wirklichkeit gab ihr recht. Eines Tages, als Thomas ihr zum hundertst'n Mal seine Abneigung gegen die stumpfsinnige Schufterei im Kollektiv auseinandergesetzt hatte, erklärte er ihr kurzerhand seine Abmachung mit Philipp Peil: er hätte in dessen Büro Arbeit angenommen und würde es nun besser kriegen. Und damit sah die Mutter den letzten schwachen Stern in ihrer Nacht verblassen.

Sie durchwachte weinend die Nächte. Wenn es dämmerte, stand sie leise auf, um den Jungen nicht zu stören, und setzte sich ans Fenster, an den Platz, der durch diese Jahre ihren Kummer gesehen hatte.

Draußen tropfte ein warmer Regen. Sie öffnete die Fensterflügel und atmete die Morgenluft in die enggewordene Brust. Aber die feuchte Luft bedrängte nur noch mehr. In der Hecke schlug ein Pirol, seine vollen Töne blieben unter der grauen Regendecke hängen, die um die Erde gebreitet lag.

Unter diesem Fenster hatten sie damals noch zu zweit gesessen und sich um den Jungen gesorgt. Kummervoll war jene Zeit seit Klings Heimkehr aus Sibirien gewesen, viel schwerer, als sie es sich einst vorgestellt hatte. Heute aber — wenn sie auf die Jahre zurücksah, blickte sie in hellen Sonnenschein. Und morgen — Gott wußte es — war das Leben schon ganz am Ende. Aber es ging ja gar nicht noch tiefer hinab. Gott ließ sie trotz Pferdhöfers Trostreden doch allein: sie rief zu ihm, und er schwieg, sie betete, und er hörte nicht. Die Kommune aber lachte.

Wie sie im ersten Frühlicht in den offenen Fensterflügel sah, saß da ein vergrämtes, gebeugtes Weib mit ausgemergeltem Gesicht und schlohweißen Haaren vor ihr. Deine Jugend, Marie Kling, hast du damals hier in Fürstenstein gelassen, als du auf den Chutor zogst, um dort von ein paar Jahren des Glücks zu träumen. Und der es mit dir hat teilen wollen, der hat jetzt nicht einmal mehr das Recht auf dies Asyl: ein Stübchen mit Bett und Tisch und graue Wände ringsum.

Thomas wurde wach und sah zur Mutter hin. Sie hatte wieder ein verweintes Gesicht... Na, lange würde er es mit ihr nicht mehr tun; sie machte einen noch ganz verrückt mit ihrer ewigen Wehleiderei.

„Was ist da zu flennen — ich verdien' mir mein Brot!" sagte er ganz unvermittelt. Es klang wie eine versteckte Entschuldigung vor ihr.

„Brot — aber ein Brot, das einem im Halse stecken bleiben müßt'."

„Bleibt dir deins nicht stecken?"

Sie hörte nicht. „Und eure Listen? Und dein Vater? Denkst überhaupt nicht mehr an ihn, Thomas?"

„Viel zu viel hab ich gedacht, und geholfen hat es ihm nicht, dir nicht, mir nicht. Aber du — arbeitest du vielleicht nicht fürs Kollektiv?"

„Ich tu halt, was ich muß."

„Und ich muß auch — jeder muß, und das ist alles!"

Nebenan bei Pferdhöfers wurde jemand wach; man hörte schlürfende Schritte.

„Der da", sagte Thomas und deutete mit dem Kopf hinüber, „der ist schuld."

„Schuld?"

„Ja, das alles so schwer ist; wenn der endlich sein öliges Maul halten wollt' — dann wär's leichter, viel leichter."

„Thomas!"

„Ja, Thomas! Der liegt dir bloß in den Ohren, und nachher spielst du mir seine Musik vor, und darum ist alles so verrückt. Aber es braucht ja gar nicht so zu sein, braucht gar nicht."

Sie unterdrückte einen Seufzer. „Wenn du — die Konfirmation mein' ich, Thomas — da hättst bei ihm was gelernt —."

„— und dann wär' alles noch viel verdrehter, jawohl, noch viel verdammter. Ich sag: Zeit ist es, höchste Zeit, das kannst ihm sagen, diesem Popen, diesem Aasgeier! Mag er, wenn die alten Weiber verr — —."

Die Mutter zitterte, er mußte es gemerkt haben, denn er hielt mitten im Satz ein. Thomas döste in den Regen ...

Da hast du deine glückliche proletarische Jugend, von der Peil immerzu schwätzt! Sie ist sauer genug; hier das Kommissariat, in dem geraucht, gewitzelt und gelacht wird, als wäre ein ewiger Feiertag — dort die Mutter, die schrecklichen Gedanken an den Vater, der krächzende Pferdhöfer und dann die Konterrevolutionäre im Dorf. Du pendelst immer hin und her, her und hin.

„Weißt, Mutter, wenn ich älter wär', da würde ich vielleicht anders, ganz anders sogar, denken."

Thomas stand auf und warf sich in die Kleider. „Ihr seid alt, und darum ist auch alles — so — bei euch. Aber — ich — — ich will leben! Leben!" Er unterbrach sich: dieses Leben? „Es ist alles noch kein richtiges Leben, aber ich will es noch erreichen; es wird schon kommen — noch ganz anders. Ihr habt auch gelebt, wir aber wollen auch bloß leben. Wir, hat einer bei uns gesagt, sind in der Nacht geboren, aber wir wollen schon sorgen, daß es heller wird, ohne Not — ohne Angst —."

„Hast du denn Angst?"

„Ach so! — Nun — manchmal hab ich auch Angst, aber das hab' ich von euch. Und gerad' diese Angst wird dann nicht mehr sein, wenn alles da drin erst einmal heraus sein wird. Das verstehst nicht? Kannst du auch gar nicht, kannst nicht! Aber wir können's! Wofür denkst, daß ich da sitze? Ich hab hineingeschaut: da sind Zahlen, und in diesen Zahlen stekken die Kollektive drin und unsre Industrie und das ganze Leben. Und die Zahlen wachsen und wachsen" — er vergaß, sich weiter anzukleiden, und stand barfuß vor ihr — „die steigen und steigen, und am Ende — da ist dieser Himmel, den der Pferdhöfer gar nicht kennt und niemals erreichen wird. Die Menschen sollen es besser haben — alle! — und das Proletariat — ach, du verstehst eben nichts als deine alten Sprüche und das Geschwätz von dem da."

(Fortsetzung folgt)

Wen Leiden nicht bessern, den verschlimmern sie,

Frau H. Thießen †

(Fortsetz. von S. 6—5)

bin ich nicht mehr..." wurde gesungen. Pr. Peter Hamm gab das Lied an, das die Verstorbene mit eigener Hand abgeschrieben hatte: „Wir pilgern heut durchs Tal der Zeit..." Text: Ps. 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Das Begräbnis ist ein Denktag, weil Gott sein Kind heimholt. Ihr Gebet ist erhört, sie ist daheim. Sie ging mit einem Lächeln, furchtlos dieser Stunde entgegen. Sie war ein Kind Gottes. Ihr irdisches Kleid hat sie auf ein himmlisches vertauscht.

Vor etlichen Wochen, als ich sie besuchte, war sie so betrübt, sie meinte, sie habe zu wenig für den Herrn getan. Ich sagte ihr, sie habe drei Kinder übernommen, als sie einem Witwer die Hand zum Bunde reichte, eine Reihe von Jahren im Sängerchor mitgesungen. — Drei Briefe hat sie nach Kanada geschrieben mit dem Schluß: Aufwiedersehen in der Ewigkeit. Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim. Pr. Wilh. Janzen las am Grabe 2. Tim. 4, 7—8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollbracht, ich habe Glauben gehalten..."

Lebensverzeichnis: 64

Meine liebe Gattin Anna Thießen, geb. Abr. Neufeld, wurde 1888 im November in Kronstal, Südrußland, geboren. Mit dem 15. Lebensjahre wurde sie Eigentum des Herrn. Im 17. Lebensjahre wurde sie getauft und in die M. Br. G. aufgenommen. 1916 trat sie mit mir, Witwer Heinrich Thießen, in den Ehestand. Mein Geburtsort war Sagradowka Nr. 14, wohnhaft auf Schlachting, Dorf Steinfeld, 12 Jahre, bis 1929. Unser Ziel nach der Flucht war Kanada, doch der l. Gott hatte für uns einen anderen Weg, und zwar nach Brasilien. Bald nachdem wir hier ankamen setzte eine Leidenszeit ein. Im zweiten Jahr hier bekam meine l. Gattin ein wundes Bein. 1943 entzündete sich der Zeigefinger an der rechten Hand. Zwei Monate war sie im Hospital, der Finger mußte abgenommen werden. Seitdem war ihr Gesundheitszustand nicht mehr wie früher. 1948 mußte sie ein sehr schweres Krankenlager durchmachen, der Arzt gab keine Hoffnung auf Genesung. Wir fuhren nach Blumenau zum Augenarzt Dr. Pappe. Es war schwarzer Star. Um ein Auge zu retten, mußte das andere operiert werden. Das rechte Auge blieb verschont. Große Angst hatte sie, ganz zu erblinden, doch der treue Herr war ihr gnädig. 1949 zogen wir von Stolz-Plateau nach Curitiba. Der Wechsel tat ihr gut, doch nur für kurze Zeit. Bald bekam sie Herzklopfen, Atemnot und geschwollene Füße. Der Arzt sagte, es komme alles vom Herzen, gab Medizin und es wurde leichter. Es wiederholte sich immer wieder. Die Wunde wurde größer und verursachte große Schmerzen. Die Füße schwollen sehr. Es stellte sich heraus, daß es Wassersucht sei. Sie hat viel, schier unerträgliche Schmerzen aushalten müssen. Nachts konnte sie nicht schlafen auch nicht liegen. Sie wollte zuweilen fast verzagen, aber der l. Gott gab viel Gnade. Wenn die Not am größten, war Gottes Hilfe am nächsten. Sie konnte viel Lieder auswendig. Das Lied „Und löst sich hier das Rätsel nicht, der Tränen all die du geweint, im Land voll ew'gem Sonnenlicht, da wirst du sehn wie er's gemeint..." sang sie oft. Manch eine Träne hat sie in den Tagen der schweren Leiden geweint. Gott wird sie alle abwischen von ihren Augen.

Der leidtragende Gatte
Heinrich Thießen,
Kinder u. Großkinder.

Rempel Radio Service

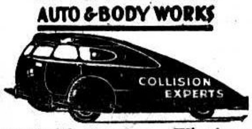
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —

39 Noble Ave. — Winnipeg

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Bericht

über die 19. Jahresversammlung der Starbucker Beerdigungskasse.

(Mut. Supp. Soc. of Starbuck)

Am 11. Juni d. J. fand in Springstein, Man., die Versammlung statt. Es wurden die Berichte von der Verwaltung und vom Kassierer angehört, besprochen und angenommen.

Im Laufe des verflossenen Jahres (vom 1. Juni bis zum 30. Mai) waren 4 Sterbefälle zu verzeichnen (3 an Herzschlag und 1 an Krebs). Im ganzen sind seit Gründung 1926, 57 Personen gestorben, darunter 8 Kinder. An die Angehörigen ist die Summe von $4590 ausgezahlt worden. Die Auszahlungen waren von der Gründung an wie folgt:

	Für Erwachsene,	f. Kinder
1926—1938	$ 30	$ 15
1939—1941	50	25
1942—1946	75	50
1947—1949	100	75
1950—1952	150	100

Es wurde wieder die Frage bezüglich Erhöhung der Unterstützung aufgeworfen. Die Summe wurde erhöht, und zwar $200 für Erwachsene und $150 für Kinder unter 12 Jahren.

Der Erhöhung der Unterstützung folgte nun aber auch die Erhöhung der Auflagen, welche 2 mal im Jahr erhoben werden und zwar im April und Oktober. Es wird nun $1, anstatt 75c für Erwachsene und 75c anstatt 50c für Kinder unter 12 Jahren erhoben werden.

Bis 1949 hatten wir eine begrenzte Mitgliederzahl, doch wurde selbiges in dem Jahr geändert auf unbegrenzte Aufnahme. Da nun aber meistens alte Ehepaare und Einzelstehende um Aufnahme einkamen, ist die Zahl der Alten von 60 Jahren u. aufwärts ziemlich gestiegen (94 Personen). Um aber die Alten nicht auszuschalten, ist beschlossen worden, im Alter von 60—70 Jahren $10 und für Alte von 70—80 Jahren $20 als Aufnahmegebühr zu erheben.

Familien unter 60 Jahren werden wie früher aufgenommen: Für Erwachsene $2 und für Kinder unter 12 Jahren $1.25. Die Bedingungen aber sind, sie müssen gesund sein, welches 2 Mitglieder der Beerdigungskasse oder ein Zeugnis vom Arzt bestätigen müssen.

Die Verwaltung.

Bekämpfung der Fliegen auf der Farm

Zu den verbreitetsten gehören Hausfliegen, Stallfliegen u. Hornfliegen. Sie vermehren sich sehr rapide und werden im Schmutz und verwesender Materie ausgebrütet.

Es ist unmöglich, sie total auszurotten, aber bei Befolgung der folgenden Ratschläge kann die Plage zu einer unbedeutenden verringert werden.

Um Erfolg zu haben, bedarf es zweierlei Waffen:

(1) — Größte Anstrengung zur Reinlichkeit.

(2) — Richtigen Gebrauch der chemischen Mittel.

Reinlichkeit ist das Rückgrad der Fliegenbekämpfung. Darohne bleibt sie erfolglos, trotz der besten Chemikalien. Dazu gehört: Vernichtung aller Abfälle; saubere Viehställe und -höfe, indem man bis auf die harte Erde alles wegkratzt; eingezäunte Plätze für Schweine, Hühner und Vieh sind reinzuhalten; alles Unkraut, Stroh und Kehrricht auf dem Farmhof öfters zusammenharken und verbrennen; offene Abtritte jeden Tag mit Borax behandeln; den frischen Stallmist jeden Tag aufs Feld fahren.

Viel Arbeit! — Ja, aber sie ist unumgänglich, um die Fliegenplage wirklich zu bekämpfen.

Chemische Gifte. Veranda und Türeneingänge mit „Lindane" oder „Chordane" bespritzen. DDT wirkt nur befriedigend wenn nicht zu viel Fliegen da sind. In Kuhstall und Milchhaus verwende man zum Spritzen „Lindane" oder „Methoxychlor". Für andere Gebäude gebrauche man „Chordane" anstatt „Lindane". Man bespritze alle Plätze, wo Fliegen bemerkbar sind, und wiederhole dieses alle 3 bis 5 Wochen. Aufzupassen ist dabei, daß Futter und Wasser nicht von den genannten Giften bespritzt werden.

Zum Milchkühe Bespritzen brauche man „Methoxychlor", für Mastvieh, wenn es erst nach etwa 60 Tagen auf den Markt geht. Falls Vieh noch länger als 60 Tage nicht zum Markt geht, ist die DDT-Bespritzung zu empfehlen.

Einerlei, welche Lösung man gebraucht, immer sollte man unbedingt die Gebrauchsanweisungen der Fabrik befolgen.

Fliegenkontrolle auf der Farm bezahlt sich. Sie schützt die Gesundheit, vergrößert die Milch- u. Fleischproduktion des Viehes und trägt unbeschreiblich viel dazu bei, das Leben auf der Farm angenehm zu gestalten.

Aus „Seedtime and Harvest".

„Auch eine Meinung"

zu „Prüfet alles".

Ich dachte, die Frage der Schriftzeichen sei entgülig zum Abschluß gekommen, und nun tauchte wieder eine Meinung auf. Es ist anzunehmen, daß jeder Schreiber die Sache von seinem Standpunkte beurteilte.

Wie die „M. Rundschau" am besten ihre Aufgabe erfüllen könnte, von dieser Frage sich leiten zu lassen kann nicht jeder Leser, weil sein Gesichtskreis nicht weit genug ist. Z. B., wie reagiert der ausländische Leser in den USA, Europa, Südamerika u. die Immigranten? Wenn nun, wie gesagt, die „Rundschau" auch ein Missionsbote ist, muß sie damit rechnen. Es ist nicht zu bestreiten, daß die meisten alten Leser „nur" die gotischen Zeichen lesen. Was sollte im Falle eines Wechsels der Schrift denen werden, die 40—50 Jahre Abonnenten gewesen sind und den Wunsch geäußert haben, die „M. Rundschau" mit Jugendfreund so zu behalten wie sie bis jetzt gewesen ist? — Eine Tochter wollte als Diakonissin studieren. Der Vormund besah sich die Sache und sagte dann in freundlichem Tone: „Maria, deine erste Mission ist bei deiner vereinsamten Mutter, du bist drinnen und in der Wirtschaft unentbehrlich." Haben wir keine Mission an denen (Pred. 12), die nicht mehr gehen können, oder nicht weit genug, die nicht gut hören können, oder nicht verstehen? Weiter heißt es, um die Verbreitung des Blattes die eigene Meinung aufzugeben. Meines Erachtens handelt es sich bei den Lesern, die sich zu der Frage melden, nicht um eine Meinung, sondern, daß der Abonnent sein Blatt auch möchte lesen können. Bei den meisten Jüngeren, die noch Leser werden sollen, ist es nicht soviel ob sie deutsch lesen wollen oder können, sondern ob sie noch interessiert sind in dem Mennonitischen. Das Radio mit all seinen Programmen, überall sind Bibelschulen, christliche Bücher und Wochenblätter in Englisch. Auch sind in Lateinschrift verschiedene Sonntagsblätter vom Auslande zu haben. Deutsch ist die Sprache eines besten Kulturvolkes und sie ist noch nicht zum Untergang gestempelt. Warum kann hier ein Mann mit nur 4½ Jahren Dorfschule Deutsch lesen und schreiben, Lateinschrift lesen und schreiben, Russisch lesen und schreiben und jeden Satz Ukrainisch (Sonntagmorgens eine Stunde lang) verstehen. Unsere Kinder sind nicht gewillt, uns dieses letzte mennonitische Verbindungsblatt aus der Hand zu nehmen, warum sollten andere es tun wollen? Weht noch immer eine andere uns angenehme und zuträgliche Luft aus diesem Blatt, dann wollen wir es unangetastet lassen, sonst könnte der Wind umschlagen, aus einer anderen Ecke wehen und uns ginge vieles verloren. Wollen wir sie aber unsern Kindern zugänglich machen, dann könnte ja die „Rundschau" in beiden Sprachen erscheinen. Dann wäre sie jedem zugänglich ohne die geringste Anstrengung. Leute lesen Wochenblätter vom Auslande, die jährlich $7 bis $8 kosten, wie z.B. „Hamburger Sonntagsblatt".

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

Uebersee-Pakete

Garantierte Lieferung nach allen Zonen Deutschlands.

Nur nach der Russischen Zone.

RZ–1: 2 Pfd. gerösteter Kaffee, 3 Pfd Schmalz $5.25

RZ–2: 2. Pfd. geröst. Kaffee, 3 Pfd. Zucker................$3.95

RZ–4: 2 Pfd. geröst. Kaffee, 1 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Kakao u. ¼ Pfd. Tee........$5.90

R–4: 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, ¼ Pfd. Tee $5.40

	Westzonen u.	Ostzone
Nr. 100: 100 Pfd. bestes Weizenmehl .... (Berlin ausgeschlossen)	$11.95	——
Nr. 187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.50	5.75
Nr. 328: 5½ Pfd. Dänische Butter	4.95	4.95
Nr. 009: 20 Pfd. Zucker	3.85	4.50
Hans: 1 Pfd Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade 1 Pfd. Milchpulver	9.35	10.35
Hoffe: 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Reis, 1 Pd. Kakao	7.50	8.50
Georg: 10 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Schokol.	4.05	4.25
Homer: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. bitter Schokolade, 5 Pfd. Schmalz, 2¼ Pfd. Olivenöl	6.80	7.05
WZ–17: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 500 gr. Zucker,456 gr. Kakao, 456 gr. Milchpulver, 1 paar Nylonstrümpfe	6.50	6.50
WZ–39: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 2 Pfd. Kakao, 13 Pfd. 3 Uz. Zucker	6.85	6.85
Nr. 175: 4½ Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 830 gr. Butter	9.75	9.75
Nr. 115: 500 gr. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Milchpulver, 830 gr. Schmalz	6.45	6.45

Wir vermitteln auch Geldübersendungen nach Deutschland und Oesterreich. Spermark wird zum jeweiligen Tageskurs verkauft.

J. H. UNRUH

310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Grundsteinlegung.

(Fortsetz. von S. 5—5)

Gebet. Dann überreichte er Aeltesten H. M. Epp eine Bibel, die in den Grundstein eingemauert werden sollte. Sie trug auf der ersten Seite folgende Inschrift:

„Diese Bibel mauern wir in das Fundament dieser Kirche. Möge das Wort Gottes immerdar der Grundstein aller Lehren bleiben, die in diesem Hause verkündigt werden! Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebr. 13, 8.

Aelt.: H. M. Epp,
Pred.: A. J. Löwen,
Pred.: H. Neuendorf."

Aelt. H. M. Epp verlas nun aus der ihm überreichten Bibel Psalm 127, 1 und betonte in seinen kurzen Ausführungen mit heiligem Ernst, daß alle unsere Arbeit am Hause Gottes, und besonders in demselben, an unsterblichen Seelen, „umsonst" wäre, wenn der Herr nicht der alleinige Baumeister sei. Dann sprach er das Weihegebet und überreichte die Bibel dem Baumeister. Prediger H. Neuendorf, der sie unter Mithilfe von etlichen Brüdern ins Fundament der Kirche mit einem Gemisch von Kies und Zement einmauerte. Er beschloß diese eindrucksvolle Feier mit innigem Gebet um des Herrn Hilfe beim Bau der Kirche und bat um Gelingen der Arbeit und um Gottes gnädigen Schutz.

Bis zur Erdbeerernte soll das Fundament für den Kellerraum gegossen sein. Dann soll die Arbeit ruhen bis nach der Ernte, wenn mehr Geldmittel flüssig sein werden.

O laß dies Haus in Liebe
Und vereinter Kraft entsteh'n,
Daß uns dabei nichts trübe
Und wir Deine Hilfe seh'n!

Doch vor allem, Herr, bereite
Uns zu Deinem Tempel zu,
Daß, wer immer von uns scheide,
Jauchzend zieh zur ew'gen Ruh.

A. A. H., Korr.,
Abbotsford, B. C.

Die Heimat ist alles Poesie, die Fremde ist alles Prosa.

Yarrow, B. C.

— Am 22. Juni war hier vom M. B. Bethause aus das Begräbnis der Tante Wilh. Friesen, geb. Nickel, 76.

— Bei Sardis starb, an demselben Tage am Nachmittage plötzlich. der alte Br. Corn. Driediger.

— Den 22. Juni nachmittags war in Sardis in der Mennon. Kirche die Hochzeit des Witwers Salomon Bärgen mit Frl. Helene Wiebe (früher Lichtfelde, Südrußland).

— Jak. Janzen verunklückte auf seiner Farm östlich von Yarrow beim Heuladen. Er blieb an der rechten Hand hängen; von etlichen Fingern rissen Glieder ab, er fiel herab und brach noch den Fuß.

— Abr. Unruh fuhr nach Coaldale, Alta., seine Eltern Heinr. Rempels holen. Herm. Klassen fuhr mit ihm mit. Von Californien sind hier Nic. Friesens Familie und J. Klippensteins zu Besuch.

— Die Erdbeerernte ist beendigt und schon pflücken manche Himbeeren. Im Juni hatten wir viel kühles Wetter, gegenwärtig ist es warm.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

im M. B. Bibel College, Wpg.) schreibt vom 15. Juni, daß sie die Bibelschularbeit in Friesland beendigt hatten und wieder in Fernheim an der Bibelschule in Philadelphia unterrichten. Geschw. G. Sukkau waren wohlbehalten hingekommen und Geschw. B. Töws wurden erwartet.

— Pred. C. N. Hiebert und Frau, Hillsboro, Kans., sollen am 10. Juli abfahren nach Europa, wo sie 2 Jahre Evangelisationsarbeit tun wollen.

— Schw. Ida Stolzfuß, die das „Frauen-Nachrichten-Blatt" des M.C.C. in Akron, Pa., redigierte und das Kleiderlager verwaltete, ist zusammen mit ihrer Zwillingsschwester nach Palästina gefahren, wo sie im Hilfswerk dienen werden. Ihre Arbeit in Akron übernimmt Schw. Arlene Sitler von Kitchener, Ont.

— 20 Familien Altkolonier Mennoniten von Cuauhtemoc, Mexiko, sind nach Yermo, Durango, umgesiedelt und haben dort ein neues Dorf gegründet.

— Kanadas Streitkräfte in Korea haben bis jetzt folgende Verluste zu verzeichnen: 155 Tote, 732 Verwundete und 8 Vermißte.

— Bei Kokomo, Ind., USA, fuhr der 15-jährige Mennonitenjunge Mark Beachy mit dem Traktor über eine Brücke. Die Brücke brach, der Traktor fiel ins Wasser und begrub den Jungen unter sich.

— Die ersten 2 Bände der „Mennonite Enciclopedia" dürften um den 1. Oktober 1953 in den USA herauskommen.

— In der Redaktion besuchten uns in vergangener Woche Jakob Dyck von Laird, Sask., A. G. Redekop, Kelstern, Sask., und Nick. Dück, Virgil, Ont.

— Die Mennonitensiedlung in Nord Kildonan bei Winnipeg hat Schritte unternommen, um der East Kildonan Munizipalität angegliedert zu werden.

* * *

Columbien. — Brandstifter legten Feuer an die protestantische Kirche in Genova, 150 km westlich der Hauptstadt Columbiens, und vertrieben den Geistlichen aus der Stadt.

* * *

Indochina. — Aus Indochina kommen günstigere Nachrichten. Frankreichs Minister Letourneau hat in Washington die Besorgnis zerstreut, die Franzosen wollten sich an der asiatischen Front von den Amerikanern „ablösen" lassen. Vielmehr sollen die antikommunistischen Kräfte im Land in erweitertem Maß mobilisiert werden. In dem buddhistischen Gliedstaat Cambodscha hat der junge König Sihanok Norodom das Ministerpräsidium übernommen, um die Abwehrfront zu stärken. Dieser Vorgang entspricht der Erfahrungstatsache, daß die großen Massen der Bevölkerung größeres Vertrauen zu ihren angestammten Dynastien haben, als zu den sogenannten Parteiführern, die sich zu allerhand Machenschaften hergeben, auch gegen Geld und gute Worte.

* * *

Japan. — Das japanische Außenministerium sagte, ihre Regierung habe — im Widerspruch zu der bei einer Komiteesitzung des japanischen Parlaments gemachten Aeußerung — keineswegs die Souveränität der chinesischen Nationalregierung über das chinesische Festland anerkannt. Unter dem am 28. April d. J. in Taipeh, Formosa, signierten Vertrag erkenne Japan Chiang Kai-Sheks Regime lediglich auf Formosa, den Pescadores Inseln und „in Gebieten an, die künftig vielleicht einmal unter seine Kontrolle kommen".

* * *

Holland. — Als einen Beitrag zur wirtschaftlichen Integration Westeuropas rühmen die Holländer den neuen Amsterdam-Rhein-Kanal, der in einer Woge von Festlichkeiten von Königin Juliane eingeweiht wurde. Amsterdam — mit der Nordsee ohnehin durch einen 25 km langen Seekanal verbunden — erhält damit eine leistungsfähige Wasserstraße zum Hauptmündungsarm des Rheins, der Waal, welche die Strecke bis zur deutschen Grenze um 40 km verkürzt. Der schon vor zwei Jahrzehnten begonnene und dann durch Krieg und Nachkrieg verzögerte Kanalbau wird als „Wunderwerk der Technik" bezeichnet, seine beiden Binnenschleusen gelten als die größten der Welt.

* * *

U.S.A. — Der von fünf lutherischen Kirchen Amerikas finanzierte „Lutherfilm" soll noch bis Ende dieses Jahres fertiggestellt werden. Der Regisseur will in Deutschland mit deutschen Schauspielern arbeiten. Dabei sollen Aufnahmen aus Eisenach, Wittenberg und von der Wartburg benutzt werden.

— Demokratie muß auf der Ueberzeugung beruhen, daß Freiheit stärker macht als Regimentierung. Sonst besteht die Gefahr, daß freie Menschen die Waffen der Gegner borgen und schließlich in dem gleichen Polizeistaat-Terror enden, dem sie entgehen wollen.

— John Foster Dulles hat jüngst darauf hingewiesen, daß die USA mit einer Gesamtfront von 20,000 Meilen zu rechnen haben, von der nur 500 auf Europa entfallen.

— Acheson hat die Hoffnung, bei den Verhandlungen in Europa, eine Spaltung der Alliierten zu verhindern und die Ratifizierung der Verträge anzuspornen. Rußland stößt in die westliche Front vor, in der Erwartung, eine Spaltung herbeiführen zu können.

— Steuersünder übersandten dem bekannten amerikanischen Evangelisten Billy Graham nach einer Rundfunkrede drei Briefe mit insgesamt 765 Dollar, um deren Weiterleitung an das Finanzamt sie baten.

— Die ganze Bibel will die amerikanische Tageszeitung „Beacon Journal" in Akron in kurzen Abschnitten abdrucken, um den Lesern täglich fünf Minuten Bibellektüre zu bieten.

— Am 14. Juni erfolgte in Groton, Connecticut, die Kiellegung eines U-Boots, das durch Atomkraft bewegt wird. Gleichzeitig gab man zu verstehen, daß die Entwicklung der „Hydrogen"-Bombe eine Stufe erreicht habe, die eine Massenfabrikation in vierstelligen Ziffern möglich mache.

Das U-Boot Nautilus soll imstande sein, viele Monate unter Wasser zu bleiben und dabei Geschwindigkeiten entwickeln, die denen schnellster Ueberwasser-Schiffe nahekommen. Durch Sauerstoffflaschen kann auch die Mannschaft auf unbegrenzte Zeit von der Erdatmosphäre unabhängig gemacht werden. Damit würde eine dauernde Ueberwachung feindlicher U-Boot-Schlupflöcher ermöglicht. U-Boote werden nach dem Urteil der Fachleute am wirksamsten durch U-Boote bekämpft. Und auch auf diesem Gebiet ist Qualität wichtiger, als Masse.

* * *

Westdeutschland. — Die westdeutsche Regierung gab ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß ihre enormen Wirtschaftserfolge die Mark fast auf denselben Hochstand gebracht haben, wie die sicherste europäische Valuta — das heißt der Schweizer Frank. — Im einer eingehenden Betrachtung der ökonomischen und finanziellen Entwicklung Westdeutschlands seit seiner vor vier Jahren verfügten drastischen Geldaufwertung im Verhältnis von 1:10 sagt das offizielle Informations-Bulletin:

„Erstens haben sich seither die westdeutschen Exporte um fast das Siebenfache erhöht;

Zweitens ist die neue deutsche Mark jetzt dem Schweizer Franken beinahe gleichwertig."

Als im Juni 1948 die neue westdeutsche Währung an Stelle der entwerteten Reichsmark gesetzt wurde, brachten auf dem „freien Mark" hundert Deutsche Mark nur 29 Schweizerfranken. Jetzt aber erhält man für 100 DM im „Freihandel" bereits 94 Schweizerfranken. Die offizielle Wechselrate ist 100 DM für 95.05 Schweizerfranken.

Das Bulletin sagt ferner, daß während der vergangenen 4 Jahre in Westdeutschland rund 1,400,000

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

PASSAGIERDIENST

MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN
(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)
mit
T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"

Touristenklasse: $135 nach Kanalhäfen, $145 nach Bremerhaven
Erste Klasse: ab $200 nach Kanalhäfen, ab $215 nach Bremerhaven

Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —

MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED
(als Generalvertretung der GREEK LINE)

85 King Street East,
TORONTO, Ont.
EM. 6-2586

400 Craig Street West,
MONTREAL, Que.
BE. 4433

Um
Elektrizitäts-Arbeit
und
elektrische Waren
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
1106 Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Oxford
Deutsch-Englisches
und
Englisch-Deutsches
Wörterbuch
665 Seiten Taschenformat, Leinenband. Portofrei $2.75
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

Gebrauchte Klaviere,
etliche fast neu, zu mäßigen Preisen.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch.
PIANO HOUSE
328 William Ave. - Winnipeg. - Phone 24 444
Eigentümer: W. Löwen & Co.

Nachrichten ...

zusätzliche Personen Arbeit und Bezahlung fanden; daß der Produktions-Index, welcher nur 57 Prozent des Vorkriegsstandes betrug, nunmehr auf 134% gestiegen ist, und daß der Lohnindex, der 1948 mit 100 eingesetzt wurde, jetzt 181 ist.

Im Juni 1948 führte Westdeutschland Güter im Werte von 206 Millionen Mark (etwa 50 Mill. Dollars) aus; im Mai 1952 stieg sein Export auf 1,407,000,000 Mark (fast 336 Mill. Dollars). Die Bonner Regierung betont, daß diese „wunderbare" Aufbesserung der deutschen Wirtschaft in erster Linie der von den Alliierten angeordneten Währungsreform zu verdanken sei, die trotz aller weltpolitischen Schwierigkeiten den Deutschen einen höheren Lebensstandart brachte.

Das Bulletin fügt hinzu, daß nach Ansicht deutscher Wirtschaftsfachleute die Kosten, welche sich aus der deutschen Wiederaufrüstung ergeben, auf Grund des gegenwärtigen Tempos der allgemeinen deutschen Erzeugungssteigerung absorbiert werden könnten. Die Verteidigungskosten würden zwar vielleicht die Produktion etwas verringern, nicht aber den Lebensstandart der Deutschen.

Eine vorsichtige Analyse hat aber ergeben, daß der Export der westdeutschen Textilindustrie im Laufe dieses Jahres um rund ein Drittel zurükgehen wird.

— Der ehemalige Fallschirmjäger-Generaloberst Kurt Student sagte in Münster, er habe den Eindruck, daß die Westmächte die Luftlandewaffe unterschätzen, während die Sowjets in aller Stille eine gigantische Luftlandewaffe aufbauen.

—Zwischen einer Gruppe deutscher Lieferfirmen und argentinischen Importeuren sind Vereinbarungen über länger befristete Lieferungen landwirtschaftlicher Maschinen, größtenteils Traktoren, mit Genehmigung der Argentinischen Zentralbank zustande gekommen.

— Die Führerherrschaft des Bundes der deutschen katholischen Jugend sprach sich auf ihrem ersten Deutschland-Treffen in Würzburg für einen deutschen Verteidigungsbeitrag in Form einer allgemeinen Wehrpflicht aus.

* * *

Ostdeutschland. — Der Marxismus-Leninismus ist die Grundlage für die Kindererziehung im sowjetischen Besatzungsgebiet, sagte der Sowjetzonen-Minister für Volksbildung Paul Wandel in Ostberlin. Der Marxismus sei kein Parteidogma, sondern ein Wissenschaft. „Wir sind keine sklavischen Nachmacher der sowjetischen Pädagogen", sagte er, „doch jedesmal, wenn wir von den sowjetischen Erfahrungen abgegangen sind, haben wir große Schwierigkeiten gehabt."

— Das Herumreiten der Roten auf der Behauptung, es soll „erneut eine faschistische Armee unter der Führung Hitlerscher Generäle aufgestellt werden", ist dazu bestimmt, den Franzosen Angst einzujagen.

— Mehr als 600 Bücher von etwa 400 deutschen und ausländischen Autoren sollen aus den Bibliotheken, Büchersammlungen, Antiquariaten und dem Buchhandel in der Sowjetzone entfernt werden. Es ist außerdem angedeutet worden, man wolle auch Maßnahmen treffen, um die mißliebigen Werke ausmerzen zu können, die jetzt noch im Privatbesitz von Einwohnern der Sowjetzone sind.

— In Bonner politischen Kreisen, die sich besonders mit der Ostzone befassen, wird die Meinung vertreten, daß der Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Otto Grotewohl, in Kürze durch Walter Ulbricht ersetzt werde, weil Grotewohl physisch und psychisch „am Ende" sei. Grotewohl verbrachte kürzlich wegen eines Nervenzusammenbruches einen längeren Urlaub.

* * *

Frankreich. — Es wird wesentlich sein, im Rahmen der Atlantischen Gemeinschaft den Paktgedanken auf die großen Linien der globalen Strategie auszudehnen. Der französische Verteidigungsminister Pleven hat diese Forderung vor der Kammer erhoben, die darauf das Militärbudget mit 507 gegen 97 Stimmen bewilligte. Auch die Gaullisten machten diesmal mit. Ausschlaggebend war dabei die Versicherung der Regierung, daß der Schumanplan und die Europäische „Defense Community" durch eine feste politische Union unterbaut werden sollen.

— Eine Französin, die als Gefangene im Zuchthaus von Rennes sitzt, wird künftig von der evangelischen Kirchengemeinde in Neckartenzlingen, Württ., betreut werden. Sie ist die Frau eines in Hamburg lebenden Deutschen; in der Eheschließung mit ihm besteht ihr ganzes „Verbrechen".

* * *

Italien. — Der Führer der italienischen Royalistenpartei erklärte in Lissabon gelegentlich seines Besuches beim exilierten Thronanwärter Umberto II., daß die Monarchie in Italien „bis 1954 auf demokratischer Grundlage wiedererrichtet wird".

* * *

Sowjetrußland. — In der Presse wurde hin und her geraten, ob der russische Botschafterwechsel in Washington, London und Peking eine ähnliche Bedeutung habe, wie die Absägung des „westlich orientierten" Außenministers Litwinow am Vorabend des Molotow-Ribbentrop-Pakts.

Peking gilt als besonders schwieriger Posten. Der neue rote Wein ist den dortigen Machthabern offenbar in den Kopf gestiegen. Man meint, sie machten den Moskauern allerhand Sorgen und wären imstande, ohne Befragen des Bundesgenossen „vollendete Tatsachen" zu schaffen. Man darf nicht vergessen, daß die Mandschurei, in der die Russen besondere Rechte beanspruchen, eine entscheidende Rolle in dem Koreakonflikt spielt.

Die Entsendung des bisherigen zweiten Außenministers Gromyko auf den Londoner Posten mag als Zeichen dafür gelten, daß Gr. Britannien im Augenblick die größte Rolle in den Berechnungen des Kreml spielt. Wenn sie einen Keil in die große Allianz zu treiben hoffen, so werden sie kein leichtes Spiel haben.

Gleichzeitig hat Moskau mit der Neutralität Schwedens loses Spiel getrieben. Seine Spione haben sich seit 10 Jahren bemüht, das Land militärisch wehrlos zu machen. Dem Faß der Geduld wurde jetzt durch die Abschießung eines schwedischen Rettungs-Flugzeuges durch Sowjetjäger der Boden abgeschlagen. Die schwed. Luftwaffe hat Befehl, gegen weitere Uebergriffe sich zur Wehr zu setzen.

Die gleiche Weisung erging in Dänemark, das zur NATO-Gemeinschaft gehört. Im amerikanischen Wahlkampf hat General Eisenhower enthüllt, daß er im Endstadium vor der deutschen Kapitulation alles daran setzte, den Russen in Dänemark zuvorzukommen. Ein Blick auf die Karte zeigt die Bedeutung der Riegelstellung der dänischen Halbinsel, die die Ausgänge aus der Ostsee beherrscht. Die Russen wollen offenkundig das baltische Meer zu einem „russischen Binnensee" machen. Das ist auch für Schweden eine Frage auf Leben und Tod.

* * *

Kanada. — In den letzten fünf Jahren haben sich 300 Absolventen medizinischer Fakultäten in Europa mit dem Leiter des Aerztevereins von Ontario besprochen. 123 von ihnen haben die Erlaubnis erhalten, sich der Prüfung des kanadischen Aerzterates zu unterziehen. Von den 123 Aerzten, die sich der Prüfung unterzogen, erhielten 86 die Erlaubnis, in Ontario zu praktizieren.

— 32,000 streikende Waldarbeiter in B.C. entschieden sich dahin, den Streik fortzusetzen. Ebenso traten 6000 Fischer in den Ausstand. Falls nächstens kein Uebereinkommen zustande kommen sollte, wird der Streik der Waldarbeiter voraussichtlich bis zum 16. Juli dauern, der der Fischer bis zum 19. Juli.

— Die Vorlage zur Teilnahme der Ver. Staaten bei der Durchführung des St. Lawrence Seeweg- und Kraftstrom-Projekts wurde vom amerikanischen Senat abgelehnt. Die Möglichkeit einer zweiten Ueberprüfung durch den Senat bleibt bestehen. Kanada wird nunmehr allein an die Vollendung des Projekts herangehen. Mit dem Bau soll Anfang 1953 begonnen werden.

— Seit 6 Jahren ist die Stelle des russischen Botschafters für Kanada unbesetzt geblieben. Als nun kürzlich der große Diplomatenwechsel der Sowjets vorgenommen wurde, hat man in Ottawa den Botschafterposten für Kanada auch nicht besetzt. Kanadas Verhältnis zur Sowjetunion bleibt also unverändert.

— Hon. L. B. Pearson, Kanadas Außenminister, sagte anläßlich der Debatte um den japanischen Friedensvertrag, daß keine Schritte unternommen werden sollten, um die Einwanderungsbestimmungen für Japaner zu erleichtern.

— Premierminister St. Laurent legte dem Parlament einen Gesetzesentwurf vor, wonach Parlamentsmitglieder, die acht Jahre und mehr dem Parlament angehörten, zum Bezuge einer Pension berechtigt sein werden.

— Ein wirres Durcheinander hatten die am 12. Juni durchgeführten Provinzialwahlen in Brit. Columbien erzeugt. Bis zur zweiten Zählung am 3. Juli gibt es jedoch noch kein klares Bild.

Sowohl die C.C.F. als auch die Social Credit Partei sind beide voller Hoffnung, mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt zu werden.

— „Ich sah, ich hörte, es ist Tatsache, die Vereinten Nationen wenden großen Mengen Bazillen gegen die Bevölkerung Chinas an", sagte der ehemalige Missionar und heutige „Friedenskämpfer Kanadas" Dr. James C. Endicott während einer „Friedensversammlung" in Winnipeg vor 1500 Anhängern Kommunisten im Stadt-Auditorium.

* * *

England. — Eine schwerwiegende Entscheidung traf die britische Regierung mit der Ablehnung einer Anleihe von 14 Millionen Dollar für Israel. Mit dieser Summe wollte Israel im nächsten halben Jahr das Oel einkaufen, das es für seine Industrie und insbesondere für die mit Oel getriebenen Pumpen seines Bewässerungssystems benötigt. Churchill lehnte mit höflichen Worten im Unterhaus ab und gab zu, daß er auf die Araber Rücksicht nehme und sich davor hüten müsse, die an sich schon schwierige Lage im Vorderen Orient durch eine Wirtschaftshilfe an Israel weiter zu komplizieren.

— In England sind viele, besonders in den Reihen der Sozialisten, die noch einmal eine Viermächtekonferenz haben wollen, um eine Einigung mit Rußland herbeizuführen, ehe die deutsche Wiederbewaffnung zur Tatsache wird.

— Für „das Recht unheilbar Kranker auf Euthanasie" (Barmherzigkeitstötung) sprachen sich 2000 Amerikaner und 400 Briten in einer Petition aus, die der UNO mit der Bitte übersandt wurde, dieses Recht in die Erklärung der Menschenrechte aufzunehmen.

— Die Korea-Mission des Verteidigungsministers Alexander hat den Londoner Kritikern Unrecht gegeben, die mit Panmunjom und Koje unzufrieden schienen. Der Führer im afrikanischen und italienischen Feldzug hat den amerikanischen Generalen hohes Lob erteilt und den Chinesen zu verstehen gegeben, daß sie auf Granit beißen würden, wenn sie einen neuen Waffengang wagten.

— In der Londoner St. Pauls-Kathedrale predigte zum erstenmal ein Negergeistlicher, Rev. Dr. M. James aus Jamaika, Pfarrer der Amerikanischen Episkopalkirche.

— Auf Einladung des sowjetischen „Friedensrates" unternimmt Hewlett Johnson, der „Rote Dekan" von Canterbury, zur Zeit eine Informationsreise durch Rotchina.

* * *

Indien. — Kennzeichnend ist die Tatsache, daß am 12. Juni Jawharlal Nehru, der mächtigste Mann Indiens und der stärkste Gegenspieler des chinesischen Diktators Mao, im neu gewählten Parlament von Neu-Delhi erklärte, die Mitgliedschaft im Britischen Commonwealth habe mannigfache Vorteile und keinerlei Nachteile. Das ist der gleiche Mann, der dreizehn Jahre im Gefängnis als Erzfeind der britischen Herrschaft zubrachte.

(Fortsetz. auf Seite 16—3)

Neues Haus
bei Abbotsford, B.C.

Ein großes 7-Zimmer Haus auf zwei Acres Land. Vollständige Einrichtung: Elektrizität, laufendes Wasser, „septic tank", modernes Badezimmer, „Combination furnace – sawdust, coal or wood". Großer Hof, schöne Naturanlage. Zirka ein Acre fertig für Erdbeeren. 1¼ M. von der nächsten Kirche, 2½ M. von der Hochschule. Preis nach Uebereinkunft.

Wm. I. NEUFELD
Walmsley Road
R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntagabend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. — 10.30 Uhr

Ein christliches, mennonitisches Bestattungsheim unter dem Namen

Chilliwack Funeral Home

möchte sich hiermit den Bewohnern des Fräsertales in B.C. vorstellen. In Verbindung mit dem „Langley Funeral Home" sind wir in der Lage, sofortige Bedienung aufzunehmen. Wir versprechen die beste Bedienung und mäßige Preise.

Man telephoniere:
CHILLIWACK 21175

Häuser zu verkaufen:

N. Kildonan, 4 Zimmer Haus, kleiner Keller, alles neu zurechtgebaut, mit schöner Küche und gut ausgefärbten Zimmern. $4,000, mit $1,500 Baranzahlung.

N. Kildonan, nahe an der Straßenbahn, neues 1½ Stock „Stucco"-Haus, mit voll „Basement", moderner Küche, Badezimmer mit allen Bequemlichkeiten, 2 Schlafzimmer und 1 Wohnzimmer unten, mit Treppe nach oben für 2 unausgebaute Zimmer ....$7,400.

Westende, an Newman Str., 6 Zimmer Haus, voll „Basement", 3 Zimmer unten und 3 oben, in guter Ordnung. ....$7,500.

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung
zu vorteilhaften Preisen.

John H. Unruh
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Auch eine Meinung.

(Fortsetz. von Seite 11—5)

Um unsern lieben Alten den Lebensabend zu versüßen, dürfte es nicht genug sein, daß wir für sie Asyle bauen, wo bei weitem nicht jeder hinein will. Ich würde bereit sein, die „M. Rundschau" in beiden Sprachen zu bestellen.

Dem Redakteur und den Mitarbeitern Freude zur Arbeit und den Lesern gute Hoffnung wünschend,

J. A. Sukkau,
Borden, Saskatchewan.

Evangelisation in Ingolstadt, Deutschland,

vom 21.—27. 4. 1952.

Wenn wir zurückblicken auf die erste Evangelisation, die im neuen Saal stattfand, dann haben wir viel Ursache, Gott von Herzen zu danken, denn er hat sie von Anfang an gesegnet.

Br. C. Wall, USA, der schon in Hellmansberg und Rottmanshart mit dem Wort gedient hatte, verkündigte mit Liebe und Ernst unermüdlich die frohe Botschaft. Wie er sagt, war es vor seiner Abreise nach Deutschland sein besonderes Anliegen, den Herrn zu bitten: „Wo Dein Angesicht nicht mit uns geht, so führe uns nicht von dannen hinaus." Und wir glauben, daß der Herr dieses Gebet erhört hat. Sein heiliger Geist wirkte nämlich mächtig an den vielen Gläubigen und Ungläubigen. Das Wort der Wahrheit durchleuchtete alle Herzen und deckte auf, was noch nicht im Blute des Lammes gereinigt war. Es zeigte aber auch klar, was Gott für uns getan hat, und daß wir das Heil in Jesu nur annehmen brauchen, um selige Menschen zu sein. So würde durch Buße und Gnade das Band der Bruderliebe gestärkt, die Einigkeit in unserer Gemeinschaft gefestigt und die Freude im Herrn, mit der wir diese Evangelisation erwartet hatten, vertieft.

Mit Ps. 24 leitete Br. Wall am Mittwoch die Evangelisation ein. Besonderen Nachdruck legte er dabei auf die Verse 3—5. Er bat jeden einzelnen, sich zu prüfen und abzulegen, was dem Herrn hindert, uns zu segnen.

Allen weiteren Verkündigungen am Abend legte er das Thema zugrunde: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" Darauf gab er dann folgende Antworten, die nur kurz mitgeteilt seien:

1) Apg. 10: Der Mensch muß wissen, was Gott getan hat. Br. Wall sagte dazu, daß der Heide Cornelius gottselig und gottesfürchtig war und von Gott das Zeugnis hatte, daß seine Gebete und Almosen angenommen worden seien, (Verse 2—4) aber all das genügte nicht, Cornelius selig zu machen. Er brauchte dazu noch den Dienst des Apostels Petrus, der ihm mitteilte, was Gott für ihn schon getan hat: Er sandte seinen Sohn.

2) Apg. 16, 31: Der Mensch muß an Jesus Christus glauben, um selig zu werden.

3) Apg. 3: Der Mensch muß Buße tun. Da genügt es nun nicht, nur Reue und Leid über die Sünde zu haben. Zur aufrichtigen Buße gehört: a) Reue über die Sünde. b) Das Sündenbekenntnis vor dem Herrn. c) Das Wiedergutmachen bei Menschen.

Um das recht deutlich zu machen, erzählte Br. Wall ein Beispiel aus seinem Leben, das uns zum Segen wurde, weil es manchen zu wahrer Buße verhalf. Wir freuten uns über die Botschaft.

4) Apg. 2, 41: Der Mensch muß das Heil annehmen, das Gott ihm anbietet. Selbst wenn wir alles wissen um das Heil, an das Heil glauben und Buße tun, es aber nicht glaubensvoll annehmen, kommen wir nie zu froher Heilsgewißheit.

5) Apg. 26: Wir müssen Zeugnis geben von Jesus. Es genügt nicht, daß wir das Evangelium kennen und für unsere Seligkeit sorgen. Wir sollen auch anderen von Jesus sagen nach Röm. 10, 10. Dabei hob Br. Wall hervor, mit welcher Freudigkeit der Apostel Paulus trotz seiner Bande für Jesus eintrat und führte dazu dessen Triumphlied in Röm. 8, 31—39, an: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?..."

Sehr wertvoll für uns war die Auslegung des Galaterbriefes in den Bibelstunden am Nachmittag. Wir erkannten dabei, welch große Bedeutung dieser Brief für die Christen auch heute noch hat und freuten uns darüber, wie der Apostel Paulus sein Apostelamt verantwortete, das Evangelium verteidigte und über das Gebot der Nächstenliebe redete.

Bruder Wall hat mit großer Freudigkeit von Jesus gezeugt. Der Chor hat mit schönen Liedern dazu beigetragen, den Herrn zu verherrlichen. Die Gemeinde, froh, auf diese Weise den Herrn loben zu können, sang die Anfangs- u. Schlußlieder. Wir sind wirklich in diesen Tagen näher zu Gott gekommen, darum sangen wir nach der letzten Bibelstunde das Lied „Auf dieser Erde im Pilgerland" nicht nur mit den Lippen, sondern aus innigstem Herzen.

Der Herr segne die weitere Evangelisationsarbeit unserer lieben Geschwister Wall in Deutschland, aber auch alle Glaubensgeschwister in Kanada, mit denen wir durch Christus verbunden sind.

Geschrieben von Thorwart.

(Eingesandt von MCC, Frankfurt, Deutschland.)

Segenstage in Indien.

Hyderabad ist die Hauptstadt von dem Staate, in welchem unsere M. B. Mission ihre acht Stationen hat. Noch vor einigen Jahren wurde er von einer mohammedanischen Regierung beherrscht. Weil die Mohammedaner den Christen mehr gewogen sind als den Hindus, fanden viele unserer Christen in der Hauptstadt bei der Regierung Anstellung.

Die Notwendigkeit, unsere Christen in der Stadt geistlich zu bedienen, hatte die Mission seit vielen Jahren gefühlt. Es sind Versuche gemacht worden, die vielen Christen zu sammeln und eine geordnete Gemeinde zu gründen. Die Notwendigkeit eines Versammlungshauses ist unter den Missionaren und auch unter den Christen immer wieder erwähnt worden.

Als Geschwister J. H. Lohrenz von ihrem letzten Urlaub zurückkamen und die Hughestown Station in Hyderabad übernahmen, sahen sie, daß der Bau eines Versammlungshauses ihre erste Aufgabe sein würde. Mit Gebet, Glauben und Mut gingen sie an diese Arbeit und mit des Herrn Hilfe ist es ihnen gelungen, das Versammlungshaus anfangs April zu beendigen.

In diesem feinen neuen Gebäude hat die Gemeinde zu Hughestown nun ihre Gottesdienste. Anschließend an diese Kirche sind eine Anzahl von Zimmern gebaut worden, welche für die Schule in der Woche und für die Sonntagsschule benutzt werden.

Die Einweihung dieses Gebäudes war für Ostern, den Vormittag des 13. Aprils, bestimmt. Viele Christen aus der Stadt waren erschienen und, da am Nachmittage die Telugu-Konferenz der Menn. Br. Gemeinden anfangen sollte, waren auch viele Geschwister vom Felde zugegen. Auch viele der Missionsgeschwister waren erschienen. Es war eine frohe Schar beisammen, alle des Herrn Segen erwartend.

Nachdem die neue Kirche geöffnet worden war, strömten die Gäste hinein und besetzten jeden Platz. Die nicht hinein konnten, mußten draußen in einem Zelt Platz nehmen. Die beiden Lautsprecher, welche Br. Wiebe gebracht hatte, machten es möglich, daß draußen alle hören konnten.

Nach der Einleitung brachte Br. Lohrenz die Einweihungsansprache. Er betonte, wozu die Kirche der Gemeinde dienen solle. Nach der Ansprache wurden von Br. Lohrenz und Br. Balzer die Weihegebete gesprochen. Stehend nahm die ganze Gemeinde teil an den Gebeten.

Da es Ostern war, brachte Br. Balzer uns noch die Osterpredigt über die Auferstehung unseres Herrn und Heilandes, die Hoffnung unseres Lebens. Wir hatten einen gesegneten Vormittag.

Am Nachmittage fing die Telugu-Konferenz an. Die führenden Telugu-Brüder übernahmen jetzt die Leitung. Von Sonntag mittag bis Dienstag mittag waren keine Geschäftssitzungen, sondern nur Wortbetrachtungen. Die Ansprachen waren gut. Das Hauptthema war: „Die seligmachende Kraft des Evangeliums." Br. J. J. Dick sprach darüber in der ersten Versammlung der Konferenz. Nach ihm sprach Br. Gamaliel von Devarakonda, einer der ältesten Brüder in der Mission, über das letzte Gebot des Herrn an seine Jünger.

Sonntag abend brachte die Missionshochschule von Mahbubnagar uns ein Programm. Br. J. A. Wiebe sprach zu der Jugend über „Gottes Plan im Leben des einzelnen Menschen." Möchte unsere Jugend doch Gottes Plan und Ziel erkennen.

Montag morgen wurde der Tag beim Sonnenaufgang mit Gesang und Gebet eingeleitet. Die Gruppen von den verschiedenen Missionsfeldern hatten ihre Morgenandachten. Es war ein gesegnetes Durcheinander.

Zu der Konferenz sprach ich an jenem Morgen über: „Die Weihung unseres Lebens zu dem Dienste am Evangelium." Nach mir sprach Br. A. S. John von Gadwal über Jes. 53.

Nach der Ansprache wurde für das gemeinsame Abendmahl fertiggemacht. Die Brüder P. V. Balzer und J. B. Lohrenz teilten mit Hilfe einiger Telugu-Brüder das Mahl des Herrn aus. Wir alle dachten an das große Opfer unseres Herrn u. Heilandes, welches uns zur Reinigung und Erlösung gegeben wurde. Das große Werk des Heiligen Geistes in Indien ist auf Grund jenes Opfers zustandegekommen.

Am Nachmittage sprach Br. Aaron Kelly, einer unserer ältesten Brüder, welcher fast sein ganzes Leben mit Bruder Bergthold im Nagarkarnool Felde gearbeitet hat und auch viele Jahre in der Bibelschule Lehrer gewesen ist, über das Thema: „Das rettende Evangelium für die verlorene Welt."

Nach dieser Ansprache sammelte Schwester Lohrenz die Frauen, welche zur Konferenz gekommen waren, und leitete die Frauenversammlung. Es war eine große Schar zugegen. Nachdem einige indische Schwestern gesprochen hatten, sprach Schwester J. A. Wiebe über das Thema: „Wie bringen wir die Ungeretteten zu Christus?"

Während die Schwestern ihre Versammlung hatten, waren die Telugubrüder in die Großstadt gegangen, um eine Straßenversammlung abzuhalten. Sie wollten den Ungeretteten der Großstadt das Evangelium bringen. Satan hatte aber auch hier seine Agenten, um das Werk zu stören. Die Brüder hatten nur eben mit der Versammlung angefangen, da sammelten sich auch schon die Feinde des Evangeliums und fingen an, handgreiflich zu werden. Sie zerrissen die Traktate, welche die Brüder mithatten, wollten die kleine Orgel zerschlagen, schlugen einige Brüder und griffen nach den Bibeln. Einige der Brüder waren gleich davongelaufen, doch andere blieben stehen und versuchten, die bösen Geister zu beruhigen. Als es sich um die Bibeln handelte, hielten die Brüder fest. Sie waren bereit, sich töten zu

Dr. F. L. Epp
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: CH 5512 – Res.: FR 8981
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
2186 West Broadway,
Vancouver, B. C

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Res. 501 780 Office 504 054
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 924 172

lassen, aber die Bibeln würden sie nicht abgeben. Schließlich ließ man sie gehen.

Da abends so viele aus der Stadt zu den Konferenzversammlungen kamen, wurde Montagabend die Versammlung im Freien abgehalten. Zwei Telugu-Brüder dienten uns mit Ansprachen. Br. C. M. Joseph von Wanaparty sprach über: „Das Wesen des herrlichen Evangeliums." Br. P. V. Mark von Nagarkarnool sprach über: „Der würdige Wandel eines Dieners am Evangelium." Ich hatte Br. Mark bis dahin noch nicht sprechen hören. Nun war ich dankbar als ich ihn hörte, daß der Herr uns in unserer Mission Telugubrüder gegeben hat, die mit solcher Kraft das Wort verkündigen können.

Nachdem am Dienstag morgen Br. G. Albert Samuel von Deverakonda, Lehrer an der Bibelschule, über das Thema: „Die Verantwortung, die auf einem Diener des Evangeliums liegt" gesprochen hatte, fingen die Geschäftssitzungen an.

Die Hauptpunkte, die zur Besprechung kamen waren:

1. Das innere Missionsfeld der Telugu-Gemeinden.
2. Das Telugu Gemeindeblatt, das sie herausgeben.
3. Ihr Beitrag zu der Bibelschule und Hochschule.
4. Wahlen.

Dienstagabend wurde die Versammlung der vielen Gäste halber wieder im Freien abgehalten. Br. J. John von Mahbubnagar sprach über: „Die Annahme des Evangeliums". Wir sind dem Herrn dankbar, daß in unseren Tagen so viele bereit sind, das Evangelium anzunehmen. Laßt uns allesamt diese Zeit ausnützen, auf daß des Herrn Haus voll werde. Br. H. H. Warkentin sprach an jenem letzten Abend der Konferenz über das Thema: „Das Ende derer, die dem Evangelium ungehorsam sind." Es war eine Warnung an die Unbußfertigen.

Mittwoch morgens wurde die Konferenz zum Abschluß gebracht. Es waren Tage des Segens gewesen. Unter den Brüdern herrschte ein guter Geist. Geschwister Lohrenz und die Hughestown Gemeinde hatten sich angestrengt, es allen angenehm zu machen. Alle Teilnehmer fuhren froh nach Hause.

Grüßend, A. A. Unruh.

Für Europareisende.

Die March Shipping Agency schreibt uns: Wie Ihnen bekannt, vertreten wir den Passagierdienst der Greek Line mit den Schiffen „Nea Hellas", „Neptunia", „Columbia" u. „Canberra" und außerdem praktisch alle deutschen Frachtschiffe, die nach Kanada und in das große Seegebiet kommen. Wir sind ferner Vertreter der deutschen Bundesbahn und des Hapag Lloyd Reisebüros. Wir sind in der Lage, Fahrkarten für die deutsche Bundesbahn hier in unserem Büro auszustellen.

(Sieh Anzeige auf Seite 12)

Gesucht wird

der gegenwärtige Wohnort folgender Personen:

J. J. Martens — früher 347 E. 49th Ave., Vancouver, B. C.

Jacob Isaak — früher Waldhorst, Nr. 4, Volendam, Paraguay.

Isbrand Friesen — früher Waldhorst, Volendam, Paraguay.

Auskunft bitte an die Redaktion dieses Blattes zu schicken.

Alte Adresse: 52 Woodbine Ave., Chilliwack, B. C.
Neue: R.R. 1, Abbotsford, B. C.,
S. L. Hodel.

Briefe von Lesern: —

Waldhorst, Paraguay.

Wir haben bis jetzt die „Menn. Rundschau" bekommen und auch sehr gerne gelesen. Leider muß ich sie jetzt abbestellen, denn mein Gatte ist vor etlichen Wochen gestorben und ich habe nicht die Mittel, das Lesegeld zu bezahlen.

Helene De-Veer,
Waldhorst No. 4, Col. Volendam,
Pto. Mbopicua, Paraguay, S.A.

(Würde jemand die Aufgabe fühlen, für Witwe De-Veer das Lesegeld einzuzahlen? — Red.)

Neue Schülerhefte

für die Sonntagsschüler im Alter von 7—8 Jahren.

Vor 3 Jahren wurden meine (P.A.R.) S.S.-Lektionen mit Geschichten aus dem Neuen Testamente herausgegeben. Diese hatten damals keine Schülerhefte. Letztere sollen nun noch im Juni fertiggestellt werden. Sie sind meinen Schülerheften fürs Alte Testament etwas ähnlich, aber dennoch in mancher Hinsicht verschieden von jenen.

1. Anstatt der gotischen sind die lateinischen Buchstaben gebraucht worden. Viele Kinder im Alter 7—8 Jahren kennen nur diese Schrift, und daher ist unsere Neuerung eine Erleichterung für die Kinder.

2. Die Uebungen sehen vor, daß die Kinder die angeführten Sprüche auswendig lernen und dann abschreiben sollen. Durch das Abschreiben prägen die Sprüche sich besser ein und die Kinder haben gleichzeitig eine gute Uebung im Schreiben deutscher Sätze, wodurch die Sprache beträchtlich gefördert wird.

3. Das neue Büchlein enthält auch die Karte von Palästina. Das Kind wird angeleitet, die Anfänge der biblischen Geographie zu studieren, was im Religionsunterrichte auch einen Wert hat.

4. Das Aufschlagen in der Bibel wird durch die Aufgaben des Büchleins systematisch geübt.

5. Die S.S.-Lehrer finden in dem Büchlein auch ein ausgeschriebenes Programm für ein S.S.-Fest. Das Material für dasselbe ist dem durchgearbeiteten Lernstoffe entnommen, so daß die Eltern durch das Anhören des Programmes einen Blick in die getane Arbeit erhalten.

Der Preis des Büchleins ist um 5 Cents höher als mein erstes Schülerheft, weil die Herstellungskosten bedeutend höher sind. Das Heft ist bei mir für 35 Cents portofrei zu haben.

Ich hoffe, daß der Herr den Gebrauch auch dieses Heftchens segnen wird, und ich bitte die Interessenten, das Büchlein bald in großer Zahl bei mir bestellen zu wollen. Für die Kooperation empfangt meinen besten Dank im voraus!

Grüßend, P. A. Rempel,
Altona, 282, Man.

LEAMINGTON, ONTARIO
"The Garden of Canada"
Same latitude as N. California.
DAVIDSON & SHUSTER
— Realtors —
29 Talbot Street, East.
(Andy Miihlroth, Salesmanager)
General Farms – Garden Farms
Businesses – Summer property –
Town property.
Enquiries promptly answered.

Es ist viel klüger, nicht zu trinken!

Wenn die führenden, sich in ihrer Gesellschaft auszeichnenden Persönlichkeiten unter den jungen Menschen unseres Landes sich mal auf den Beschluß einigen könnten, daß es viel „smarter" ist, **nicht** zu trinken, würde die irrige Idee, daß Trinken erforderlich ist, um gesellschaftlich anerkannt zu werden, bald ihre Geltung verlieren. Die fälschlich als solche angesehenen Vorteile des gesellschaftlichen Trinkens sind sehr fraglicher Art. Es mag bei einem und dem andern die natürliche Scheu durchbrechen — aber gleichzeitig schwindet auch sein Urteilsvermögen, was sein loses Benehmen und Reden zeigen.

Wir leben in ständiger Befürchtung eines weiteren Krieges — die meisten Leute kommen aus nervöser Spannung nicht heraus — Zweifel, Verwirrung und Unsicherheit sind in unserm Zeitalter dominierend. Alkohol bietet nur ganz zeitweilige vermeintliche Entspannung und Ruhe. Dr. R. V. Seliger sagt: „Die medizinische Wissenschaft hat festgestellt, daß es in jedem Alter, unter oder über 21, viel klüger ist, nicht zu trinken."

Manitoba Temperance Alliance.

Bücher

6. Liederbücher

Evangelische Sängerfreude. — S. Müller. 44 Lieder für gemischten Chor. Geb., 80 S. —.85
Christlicher Liederschatz. E. Ruh. 41 Lieder für gemischten Chor. Geb., 10 Seiten 1.40
Gesangbuch der Mennoniten. Allgem. Konferenz. 550 Lieder. Gebunden. Mit Noten 2.00
Dasselbe mit Anhang 2.75
Anhang allein .... —.35
Evangeliumslieder mit Noten. — Fein gebunden 1.50
Gesangbuch (altes). Ohne Noten. 890 Seiten 3.50
Dasselbe mit Goldschnitt .. 4.65
Glaubensstimme. Große altbekannte Liedersammlung für Gemeinde und Haus. Mit Noten. Kunstleder. 656 Seiten 2.50
Evangeliums-Sänger. Gemeindegesangbuch der Baptisten. Notenausgabe. 438 Seit. Halbleinen 1.95
Neues Singvöglein. Notenausgabe. 288 Seiten 1.80
Textausgabe ohne Noten —.55
Lieder-Quelle. 7 verschieden Hefte von A. G. Sawatzky mit Liedern und Noten, Gedichten u. Gesprächen für Jugendvereine. Etwa 30 S., br. Per Heft —.10
Lieder-Quelle. Sammlung von 65 ausgewählten Liedern mit Noten für gemischten Chor, von A. G. Sawatzky für alle Gelegenheiten. — Per Heft .... —.20
(Wen 10 u. mehr, dann —.10)

7. Gedichte

Evangeliums-Gedichte Nr. 1 bis Nr. 32. Eine Serie mit Gedichten und Gesprächen für alle Feste der Gemeinde und sonstige Programme. Etwa 30 S., brosch. Per Heft .... —.20
Gedichte für besondere Gelegenheiten, gesammelt von S. Unruh, brosch., 156 S. 1.00
Er führt uns wie Jugend. Ges. von J. Elias. 208 Seiten. Gebunden 2.00
Herbergslieder. Gedichte von Adolf Maurer, geb., 112 S. 1.25
Von Gottes Helle, Gottfr. Gretler, Gedichte, geb., 36 S. .... —.70
Wir sind Gäste. Lotte Denkhaus. Geistliche Gedichte aus dem Erleben unserer Zeit u. dem Jahreskreis der Natur. Sehr schön. 78 S., geb. 1.25

8. Verschiedenes

Biblische Geschichten für die Oberstufe, von K. Unruh, W. Neufeld u. K. Wiens. 120 Seiten, brosch. .... —.85
Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel u. Krahn. Leineneinband, 110 Seiten 1.85
Leitfaden zum Unterricht der Geschichte der christl. Kirche von O. Bischoff. 157 S., brosch. —.75
Bibl. Geschichten, Calwers 2x52, mit Abbildungen u. einer Karte. 192 Seiten, Leinenband 1.35
Aufgaben zur Rechtschreibung, Sprachlehre und Stilbildung, von R. Lange, Band 1 u. 2, 144 Seiten, brosch. 1.65
Apostelgeschichten. C. Stuckert. Für den relig. Jugendunterricht. Ganzleinen. 1.25
Religionsunterricht. F. W. Hermann. Ein wichtiges Handbuch über Glaubensgrundsätze. 49 S., brosch. .... —.30
Jugend und Leben. Band I des deutschen Lesebuches für unsere Hochschulen. 415 Seiten. Starker Einband, für Grade 9 u. 10 .... 2.50
Band II für Grade 11 u. 12. 445 Seiten 2.70
Deutsch-Englisch und **Englisch-Deutsch-Wörterbuch** mit Aussprachregeln von K. Wichmann. Gebunden, 736 Seiten 2.25
Taschenwörterbuch — Oxford. — Deutsch-Englisch und Englisch-Deutsch mit Aussprachregeln u. kurzer Gramatik. Gebunden, 660 Seiten $2.75
Englisch-Deutsch. Langenscheidts neubearbeitetes (1951) Taschenwörterbuch mit Amerikanismen. 575 S. Ganzleinen 2.00
Langenscheid-Wörterbuch. Englisch—Deutsch und Deutsch—Englisch 4.00
Leitfaden für häusliche Krankenpflege. Dr. Med. E. H. Müller. 220 S., geb. 1.90
Vademekum für Eheleute. Otto Funke. Geb., 335 Seiten 2.50
Die Ehe. Walter Lüthi. 25 Seiten. Broschiert .... —.35
Ziehkästchen .... —.60
Christenfibel. Joh. Fleischer. Unterweisungen für junge und alte Christen über Wiedergeburt, Gotteskindschaft, Leben in der Gemeinde und in der Welt. 40 Seiten, broschiert .... —.25
Charakterlinien. C. Stuckert. Für religiösen Jugendunterricht. Ganzleinen 1.65
Etwas Festes muß der Mensch haben. Matthias Claudius, seine Botschaft und sein Leben, von Hermann Waldenmaier. 112 S., geb. .... —.90
Mächte der Finsternis. Erlebnisse und Erfahrungen eines Seelsorgers von Ernst Seitz. 64 Seiten, brosch. .... —.70
Es kostet viel ein Christ zu sein. Glaubenshelden und Gottesstreiter von F. W. Bautz. Band 2. 65 S., brosch. .... —.60
Der große Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 690 Seiten. Ganzleinen. 4.00

Bibeln und Traktate:

Englische Bibeln u. N. Testamente — in allen Größen u. Preislagen. Taschenformat und Westtaschenformat, im feinsten Ledereinband zu besten Preisen. Man braucht nur seinen Wunsch äußern und ungefähr anzugeben, was man zahlen möchte und wir senden das Gewünschte C.O.D.
Aussaat. Erbauliche Schriften von A. Lüscher. Jedes Heft —.10
Euer Leben ist verborgen. Die vierfache Gnadengabe. Er gibt den Müden Kraft. Irdischer Gewinn ist Schade. Suchet den Herrn, solange er zu finden ist. Lebenswasser. Gott lasse uns sein Antlitz leuchten! Nimm aus der Fülle! Nicht sehen, und doch glauben. Die köstliche Perle. Erde zu Erde. Gott ist mein Heil. Es ist vollbracht. Versöhnungsblut des Heilands. Er begehrt mich zu sehen. Die Lüge wider den Heiligen Geist. Hütet euch vor dem Sauerteig! Wie der Heilige Geist überführt. Ich bin gewiß! Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen! Die enthüllte Zukunft. Am Lebensnerv getroffen. Das Zeugnis der Gotteskindschaft. Was der Mensch sät, das wird er ernten. Der Gerechte wird aus Glauben leben. Geboren aus Wasser und Geist. Vom Kreuz zur Herrlichkeit. Menschenehre oder Gottesehre. Der wiederkommende Herr. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Die enge Pforte. Die Krämerkirche. Hoffnung für Hoffnungslose. Jesus kann völlig erretten. Jesus bittet für dich. Das Endziel des Glaubens. In Sünden tot, in Christus lebendig. Wer will verdammen? Frei gemacht vom Gesetz der Sünde. Ueberwunden durch des Lammes Blut. Der neue Geist. Du und dein Haus. Fürchte dich nicht! Der Herzensglaube. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes. Der seelische Mensch. Der Weg Kains. Christus ward ein Fluch für uns. Wer überwindet, der wird nicht beschädigt werden von dem zweiten Tod. Was soll ich denn machen mit Jesus? Eile, rette deine Seele! Was ist Glaube? Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Jesus kommt nie zu spät! Wunderbar groß ist die Gnade.

Alle obigen Bücher portofrei zu beziehen von

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Bekanntmachung.

Die Delegierten zur 42. Kanadischen Konferenz der Mennonitenbrüdergemeinde dürften ihre Postadresse während der Konferenz wie folgt angeben: % M. Br. Church, Corner Juno Str. and William Ave., Winnipeg, Man. — Die Telephonnummer wird 743 269 sein.

Einladung.

Alle gewesenen Studenten des M. B. Bibel College, Winnipeg, und die Lehrer und die Direktoren desselben werden zu einer Reunion eingeladen, die Dienstag, den 8. Juli d. J., von 4 bis 8 Uhr im Kildonan Park stattfinden soll.

Für Vesper wird gesorgt werden. —

Komitee der Absolventen.

„Freiwilliger Dienst"-Gruppen.

Laut Information von Br. Wilbert Löwen, Steinbach, Man., werden in Westkanada in diesem Sommer 5 Gruppen arbeiten, deren Adressen mit Namen der Gruppenleiter wir hier folgen lassen:

1. — Peter Funk, Voluntary Service Unit, 1072 Arthur St., North Battleford, Sask.
2. — Abe. Giesbrecht, V.S.U., Manitoba School for Mental Defectives, Portage la Prairie, Man.
3. — Norman Fehr, V.S.U., Brandon Mental Hospital, Box 420, Brandon, Man.
4. — Margareth Dyck, V.S.U., Clearwater Lake Sanatorium, The Pas, Manitoba.
5. — Anne Funk, V.S.U., Ninette Sanatorium, Ninette, Man.

25-jähr. Jubiläumsfest

der „Philadelphia" Gemeinde zu Watrous, Sask.

So Gott will, gedenken wir am Sonntag, den 17. August, 10 Uhr morgens, das 25-jährige Bestehen unserer Gemeinde zu feiern. Wieviel Gnade, Liebe, Geduld, Barmherzigkeit und Treue hat der Herr uns in dieser Zeit erwiesen! Sind wir Ihm nicht Dank schuldig? Gewiß, wir beten, daß unser Dank Ihm wohlgefallen möchte. Ihr lieben Watrous'er in Ost und West, wo Ihr auch seid, wie würden wir uns freuen, wenn auch Ihr mit uns zusammen dieses Dankfest begehen könntet. Bitte, meldet Euch, wir werden Euch mit Freuden erwarten. Ist's nicht möglich, persönlich zu kommen, so besucht uns mit einem Brief. Ihr sollt mit uns danken, für uns beten und wir wollen es für Euch tun. Sind wir doch auch Euch, lieben Geschwister, viel Dank schuldig dafür, was Ihr uns gewesen seid, und für manchen Segen, den Ihr hinterlassen habt.

Alle Freunde und Geschwister von nah und fern sind uns aufs herzlichste willkommen! Wir beten, daß dieser Tag ein Tag des Segens sein möchte und daß Gott, unser Vater, ein Wohlgefallen daran haben könnte.

Im Namen der Gemeinde,

Pred. J. D. Dick,
Box 178, Guernsey, Sask.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
an eine alleinstehende Person.
1060 Ingersoll St., Winnipeg

Zur Kenntnisnahme.

unserer Neueingewanderten.

Da manche unsrer kürzlich aus Deutschland eingewanderten Mennoniten in Deutschland vielleicht ein Sparguthaben zurückgelassen haben, könnte folgende Bestimmung der deutschen Regierung für die von Interesse sein:

„Nach dem Gesetz über Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener vom 27. März 1952 ist Voraussetzung der Anerkennung eines Ausgleichguthabens, daß der Vertriebene, der den Anspruch geltend macht, am 31. Dezember 1950 den ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet hatte.

Wenn der Vertriebene an diesem Stichtag im Bundesgebiet war, kann er seine Ansprüche auch dann geltend machen, wenn er inzwischen ausgewandert ist. Wenn der Vertriebene dagegen am Stichtag nicht im Bundesgebiet war, besteht leider nach dem Gesetz die Möglichkeit der Anerkennug eines Anspruches nicht.

Der Anspruch muß nach dem Gesetz bis zum 30. September 1952 angemeldet werden."

J. J. Thießen,
Vorsitz. d. Canad Board of Col., 506—4th Ave. N., Saskatoon, Sask.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 13—5)

Finnland. — Nach der Visite im benachbarten Norwegen und Dänemark stattete nun — im Vorsommer der Olympischen Spiele — das schwedische Königspaar auch der finnischen Hauptstadt einen Staatsbesuch ab. Niemand freue sich so sehr über die Freiheit und Selbständigkeit Finnlands wie Schweden, sagte Gustav Adolf beim Bankett im Schloß des Staatspräsidenten Paasikivi, dem auch der russische Botschafter beiwohnte. Ergänzend schrieb hierzu ein finnisches Blatt, daß Schweden durch seine bündnisfreie Politik in einer schwierigen Zeit für Finnland einen Windschutz geschaffen habe. So gesehen wurde der schwedische Staatsbesuch zu einer Bekräftigung der Tatsache, daß Finnland allen harten Schicksalsschlägen zum Trotz ein untrennbarer Bestandteil des Nordens geblieben ist.

* * *

Neuseeland. — Auf der Konferenz des Panpazifischen Frauenbundes in Christchurch in Neuseeland, an der Delegierte aus 21 Ländern teilnahmen, wurden täglich gemeinsame Andachten für die Angehörige des Christentums, des Islams, des Hindoismus und des Buddhismus abgehalten.

Pakistan. — Zwischen der deutschen Bundesrepublik und Pakistan wurde ein Handelsabkommen für die Zeit vom 1. Juli 1953 bis zum 30. Juni 1953 abgeschlossen.

* * *

Persien. — Nach langer und vorsichtiger Zurückhaltung gegenüber Persien unternahm der Kreml einen Vorstoß in Gestalt einer drohenden Note, die er durch den Sowjetaußenminister Wyschinski dem persischen Botschafter in Moskau überreichen ließ. Der Hintergrund: der US-Kongreß hat bestimmt, daß alle Staaten, welche Wirtschafts- oder Rüstungshilfe von Amerika erhalten, die Versicherung abgeben müssen, „auf Seiten der freier Völker" zu stehen. Die persische Regierung weigerte sich zunächst, eine solche Verpflichtung auszusprechen, und zwar mit dem Hinweis auf ihre prekäre Lage der Sowjetunion gegenüber. Als darauf Amerika im Januar seine Hilfe einstellte, lenkte Teheran ein und lieferte in einem — nicht veröffentlichten — Notenwechsel eine in Washington als ausreichend bezeichnete Erklärung. Mitte April liefen die amerikanischen Lieferungen wieder an. Diese Tatsachen nimmt nunmehr der Kreml zum Anlaß, der persischen Regierung drohend zu erklären, sie habe sich damit auf einen Pfad begeben, welcher zur Unterstützung der aggressiven Pläne Amerikas gegen die Sowjetunion führe. Dies aber sei unvereinbar mit dem persisch-sowjetischen Vertrag vom 26. Februar 1921. (Dieser Vertrag gab der Sowjetunion das Recht, Truppen nach Iran zu entsenden, wenn es zum Vorfeld militärischer Operationen gegen die UdSSR werden sollte.)

Deutsche Radio-Morgenandacht
der Winnipeg Stadtmission
kommt jeden Sonntagmorgen
7.15 Uhr (M.D.S.T.)
— Dial 800 — CHAB —
Radiostation Moosejaw.

„Evangelische Sängerfreunde"
S. Müller.
44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband **85c**
Wenn 15 oder mehr Exempl. **75c**
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Deutsche Radio-Andacht
der Winnipeg M. Br. Stadtmission
jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY. Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36. 261.

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Js. Redekopp. Tel. 505 694.

Schönwieser M. Gem., Erste M.K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Aelt. J. H. Enns — Tel. 21 571

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. B. Schröder. Tel. 502 551.

German Religious
Semi-unbreakable
Records
by the
Hillsboro M.B. Male Chorus

- **Die Zeit ist kurz. Gottes Volk darf nie ermüden.**
- **Keiner wird zuschanden. Mein Gott, ich bin entschieden.**
- **Ach mein Herr Jesu. Ein Gespräch mit dem Herrn.**
- **Wenn ich am Ufer des Jordans. Faß meine Hand.**

$1.65 each

- Siehe, das ist Gottes Lamm
  Voran mit Jesus **$1.35**
- Mach mich reiner
  Ich weiss einen Strom......**$1.35**
- Will ich des Kreuzes Streiter
  Heiland, führe du dein....**$1.35**
- Showers of Blessing
  We'll be There.................**$1.35**
- The Blood will Never lose its Power
  Keep me all the way........**$1.35**

If less than 4 records, add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.
— Phone 36 903 —
966 Portage Ave., Wpg., Man.

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

"THE VOICE" (Die Stimme)

des Mennoniten Brüder Bibel College ist in diesen Tagen zum dritten Mal erschienen. Manche von euch haben es schon gesehen und gelesen. Recht viele Leser haben sich uns gegenüber **sehr anerkennend** über das neue Blatt ausgesprochen. Es bleiben aber noch viele Leser, die dieses wertvolle Blättchen noch nicht gelesen haben.

Es bringt das Blatt jeden zweiten Monat eine Fülle von Material in zwei Sprachen, Englisch und Deutsch. Wertvolle Artikel, die das geistliche Leben und die Erkenntnis fördern sollen, erscheinen auf den Blättern dieses Heftleins.

Der Preis ist sehr mäßig, und zwar nur ein Dollar für das ganze Jahr.

Wer es erst einmal gelesen hat, will es wieder lesen. Bitte, schickt eure Bestellung an das College ein. Um es euch bequemer zu machen, fügen wir hier einen Bestellzettel bei, den ihr ausschneiden und gebrauchen dürft.

An das M.B. Bibel College
77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.
Bitte den „Voice" an folgende Adresse zu schicken:
Name ....
Adresse ....
Die Zahlung für .... Exemplar für ein Jahr liegt bei.
Unterschrift ....

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**